Nr. 210 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Zloty | Katowice, den 1. August 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Zloty.

Reichsbankdiskont 15 Prozent

Weitere Unterschreitung der Notendeckungsgrenze gebilligt

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 31. Juli. Die Reichsbank hat mit Wirkung vom Sonnabend, dem 1. August, den Diskontsatz von 10 auf 15% und den Lombardsatz auf 20% erhöht. Der Generalrat der Reichsbank hatte Vormittag der Leitung der Reichsbank sein Vertrauen ausgesprochen und einer weiteren Unterschreitung der Notendeckungsgrenze für den Bedarfsfall zugestimmt.

Der Zentralausschuß der Reichsbank war auf 20 Uhr einberufen worden. In der Sitzung entwickelte sich über die vom Reichsbankdirektorium beschlossene Erhöhung des Diskontsatzes auf 15 Prozent eine lebhafte Erörterung. Besonders die Vertreter der Landwirtschaft und auch einige Banken bezeichneten die Heraufsetzung des Diskontsatzes auf 15 Prozent als zu hoch. Schließlich wurde jedoch zustimmend von der Diskontmaßnahme Kenntnis genommen, die als

Vorbereitung für die Ingangsetzung des normalen Zahlungsverkehrs

anzusehen ist. Die im Zahlungsverkehr geltenden Beschränkungen sollen ab Montag bereits teilweise aufgehoben werden und am Mittwoch der kommenden Woche soll der volle Zahlungsverkehr wieder hergestellt werden, allerdings werden den Sparkassen die Auszahlungen noch nicht vollkommen freigegeben werden.

Die Reichsbank ist sich bewußt, daß der Wirtschaft neue schwere Lasten zugemutet werden und sie hofft, sobald wie möglich ihre Diskontrate wieder ermäßigen zu können, wenn der Zahlungsverkehr sich wieder eingestellt hat und die Kreditansprüche an die Reichsbank nachgelassen haben. Selbstverständlich werden die bisherigen Krediteinschränkungen seitens der Reichsbank jetzt weitgehend aufgehoben werden.

Der morgige Zahlungsausweis der Reichsbank

wird, wie wir aus bestunterrichteter Quelle erfahren, **eine Zunahme des Devisen- und Goldbestandes aufweisen. Die Reichsbank hat Gold von Rußland gekauft und außerdem einige Millionen durch eine Transaktion mit der Bayerischen Staatsbaank erhalten.** Andererseits ist aber auch der Notenumlauf infolge des größer gewordenen Umfangs des Zahlungsverkehrs auf Grund der Besserungsbestimmungen auf **4,4 Milliarden Mark** gestiegen. Man erwartet für den Ultimo eine Steigerung auf **4,6 Milliarden.** Die Girogelder haben um 200 Millionen RM. zugenommen, und die Devisenbestände zeigen seit dem 24. Juli eine Zunahme um 80 Millionen Mark.

Ueber den letzten Stand der Kabinettsberatungen über die neue

Notverordnung zur weiteren Ingangsetzung des Zahlungsverkehrs

erfahren wir, daß die am Sonnabend zu erwartende Verordnung wahrscheinlich noch immer nicht den vollen normalen Zahlungsverkehr zulassen, sondern nur erhebliche Erleichterungen im Ueberweisungsverkehr bringen wird. Den Sparkassen werden voraussichtlich doch noch Sonderbeschränkungen auferlegt bleiben müssen, doch ist beabsichtigt, ihnen die **Ermächtigung zur Auszahlung des satzungsmäßig 300-Mark-Betrages dann zu geben, wenn für die Banken der hundertprozentige Auszahlungsverkehr freigegeben wird.**

Das Sachverständigenkomitee der BIZ., das erstens die **Durchführung der Stillhalteaktion kontrollieren,** zweitens eine **eingehende Untersuchung über die Wirtschaftslage Deutschlands** unternehmen und drittens die **Umwandlung der kurzfristigen deutschen Verbindlichkeiten in langfristige Anleihen** vorbereiten soll, ist wie folgt zusammengesetzt: Melchior (Deutschland), Moreau (Frankreich), Beneduce (Italien), Francqui (Belgien), Bindscheedler (Schweiz), Tanaka (Japan), Rydbeck (Schweden), van Meulen (Holland), Sir Walter Layton (England). Der amerikanische Delegierte ist noch nicht bestimmt.

Aufnahme des normalen Zahlungsverkehrs in der kommenden Woche

Sparkonto-Abhebungen bleiben beschränkt

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 31. Juli. Entsprechend der Ankündigung der Reichsregierung wird in der kommenden Woche die Aufnahme des normalen Zahlungsverkehrs erfolgen. Es wird am Montag der unbeschränkte Ueberweisungsverkehr innerhalb der zum Ueberweisungsverband gehörenden Institute, am Dienstag der unbeschränkte Ueberweisungsverkehr unter Ausschluß der Ueberweisungen auf den Postscheck- und Reichsbankgirokonten, im übrigen im allgemeinen aufgenommen. Vom Mittwoch ab werden auch die Ueberweisungen auf Postscheck- und Reichsbankgirokonten und die Barauszahlungen aus Kontokorrent- und Giroguthaben unbeschränkt zulässig sein, während die Abhebungen von Sparkonten bei Banken, Sparkassen und Genossenschaften zunächst noch gewissen Beschränkungen unterworfen sind. Die Verordnung, die Einzelheiten enthält, wird im Laufe des Sonnabend erlassen werden.

Volksentscheid-Aufruf der DVP.

Am 9. August muß jeder stimmen gehen!

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 31. Juli. Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei hielt am Freitag im Reichstag eine Sitzung ab, an der auch Außenminister Dr. Curtius teilnahm. Nach einem Bericht des Parteiführers Dingeldey über die politische Lage wurde beschlossen, den folgenden Aufruf für den Volksentscheid herauszugeben.

„An unsere Freunde!

Am 9. August 1931 findet in Preußen der Volksentscheid über die Frage der Aufhebung des Landtages statt. Die Deutsche Volkspartei, die fast 7 Jahre gegen die Politik der herrschenden Parteigruppierung im Preußischen Landtag gekämpft und deshalb von Anfang an dem Volksbegehren zugestimmt hat, erwartet von ihren Anhängern, daß sie ihrer Ablehnung gegen die bisherige Koalitionspolitik durch ihre Stimmabgabe für die Auflösung des Landtags Ausdruck geben.

Wir treten ein für ein sachlich und kraftvoll regiertes Preußen, das eine feste Stütze nationaler Politik im Reiche sein muß.

Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei.“

Die starke Nervosität der preußischen Regierungsparteien, die sich, je näher der 9. August rückt, desto offener in den unsinnigsten Aeußerungen in ihren Zeitungen enthüllt, ist noch vermehrt worden durch eine

Unterredung, die der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Dingeldey, mit Hitler gehabt hat,

und erst recht durch den Aufruf der Deutschen Volkspartei, in dem die Erwartung ausgesprochen wird, daß alle Mitglieder und Anhänger der Partei sich für den Volksentscheid einsetzen. In der Presse des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten war die Deutsche Volkspartei in den letzten Wochen immer wieder beschworen worden, sich von der Stahlhelmaktion zu trennen. Diese Appelle waren zum Teil grotesk, zum Teil geradezu beleidigend. Natürlich hat die Deutsche Volkspartei sich durch das Treiben nicht beirren lassen. Ihr Aufruf für den Volksentscheid entspricht durchaus der politischen Linie, die die Partei seinerzeit veranlaßt hat, aus der Regierung auszuscheiden, weil sie die Verantwortung, namentlich für die Kultur- und Personalpolitik nicht tragen konnte. Seitdem hat die Partei immer wieder erklärt, und durch ihre Entschlüsse erhärtet, daß es ihr ernster Wille ist, die jetzige preußische Regierung durch eine andere zu ersetzen, die dem Willen und den Anschauungen der nationalgesinnten Bevölkerungskreise entspricht, um dadurch auch ein verhängnisvoll wirkendes Hindernis für eine gesunde, nationale staatspolitische Entwicklung im Reiche zu beseitigen. Der Aufruf, den weite Kreise längst erwartet hatten, kann deshalb nur die überraschen, die sich dem törichten Wahn hingegeben hatten, daß die Deutsche Volkspartei sich einschüchtern lassen würde.

Am wildesten gebärdet sich das „Berliner Tageblatt“, das in einen rüden Schimpfton verfällt. In 25 Zeilen häufen sich Ausdrücke wie bornierte Parteiwut, skandalöse Gewissenlosigkeit, Dummheit der Führer, völliger Mangel an wahrem Patriotismus, Pflichtbewußtsein und Verantwortungsgefühl, verbrecherisches Unternehmen, gewissenloses Treiben politischer Schädlinge uam. Das Blatt hat offenbar kein Augenmaß dafür, wie verächtlich und lächerlich es sich selbst durch solche Raserei macht.

Reichskontrolle über Ein- und Ausfuhr

Teilmaßnahmen anstelle eines Gesamt-Wirtschaftsplanes

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 31. Juli. Der Wirtschaftsplan der Regierung, von dem jetzt überall die Rede ist, hat, wie von zuständiger Stelle erklärt wird, einstweilen noch keine greifbare Gestalt angenommen. Eine durchgreifende Reform, wie sie hier und da erwartet wird, wird von der Regierung nicht beabsichtigt, weil dadurch nur eine starke Beunruhigung hervorgerufen würde. In Betracht kommen nur Einzelmaßnahmen, über die noch nichts zu erfahren ist. Es heißt, daß die Regierung sich durch eine straffere Devisenbewirtschaftung einen Einfluß auf die Gestaltung der Wareneinfuhr sichern will und daß auch Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ausfuhr erwogen werden.

Das Kabinett hat sich auch mit der Frage beschäftigt, inwieweit sonst noch von der schon vor einiger Zeit erteilten Ermächtigung des Reichspräsidenten Gebrauch gemacht werden soll, durch die die Reichsregierung das Recht hat, sich an Banken zu beteiligen. Man spricht von einer

Beteiligung des Reiches an der Dresdner Bank in der Form, daß die Reichsregierung Vorzugsaktien der Dresdner Bank erhält.

Bevor es aber zu einer Beteiligung der Reichsregierung an der Dresdner Bank kommen könnte, müßte zunächst das Reichskabinett entsprechenden Beschluß fassen und außerdem muß die Dresdner Bank über die Schaffung von Vorzugsaktien zugunsten der Reichsregierung beschließen. Man rechnet mit dem Abschluß einer Vereinbarung zwischen der Regierung und der Dresdner Bank, wobei über die Höhe der Beteiligung der Reichsregierung noch verschiedene Meinungen verbreitet sind.

Klares Recht gegen politischen Druck!

Deutschlands Antwort vor dem Haager Gericht

(Telegraphische Meldung)

Haag, 31. Juli. In der Verhandlung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes in der Angelegenheit der deutsch-österreichischen Zollunion hat am Freitag nachmittag der deutsche Vertreter, Professor Dr. Bruns, in außerordentlich wirkungsvollen Ausführungen die von der Gegenseite vorgebrachten Darlegungen widerlegt. Insbesondere hat er aufgezeigt, daß die Vertreter der Gegner der Zollunion sich vor dem Haager Gerichtshof nicht juristischer, sondern politischer Gründe bedient haben. Am Schluß seiner Ausführungen hat Bruns mit besonderer Schärfe die Kriegsdrohung des italienischen Sprechers Scialoja zurückgewiesen. Professor Bruns sprach zuerst über die Darlegungen des Anwaltes der französischen Regierung, Paul Boncour, und bewies, daß das farbige Bild, welches der französische Anwalt von dem europäischen Gemeinschaftsbewußtsein entworfen habe, nicht der tatsächlichen Wirtschaftslage Europas entsprochen habe. Tatsächlich hätten die vielfachen Versuche, die man durch Einsetzung zahlreicher Studienkommissionen in dieser Richtung, d. h. zur Verwirklichung des Ideales einer engeren europäischen Gemeinschaftsarbeit und zur Hilfeleistung für die besonders schwer von der Krise betroffenen Länder unternommen hätte, zu keinerlei Ergebnis geführt.

Obwohl sich in Mitteleuropa die Lage Deutschlands und Oesterreichs drohend, ja furchtbar zuzuspitzen begann, habe man sich mit der wiederholten feierlichen Verheißung einer europäischen Einigung, d. h. mit ganz allgemein gehaltenen Beschlüssen begnügt, ohne daß wirklich greifbare praktische Schlüsse unternommen worden seien.

Man müsse fragen:

„Könne man in einer solchen verzweifelten Lage, in der sich Deutschland und Oesterreich befanden, noch Zeit zum Abwarten haben?

Er müsse zum Beweise dafür, wie negativ alle Anstrengungen der Genfer Studienkommission verlaufen seien, auf den eindrucksvollen Bericht des holländischen Präsidenten der Internationalen Wirtschaftskonferenz, Dr. Colijn, hinweisen, den dieser in der Studienkommission für die europäische Union erstattet habe. Die deutsche und die österreichische Regierung hätten nichts anderes getan, als dem in diesem Bericht gegebenen Rate zu folgen. Sie hätten für ihren zweiseitigen Vertrag die Form einer Zollunion gewählt, weil bei den gegenwärtigen Handelsverträgen und insbesondere der Gewährung der Meistbegünstigungsklausel an die verschiedensten Staaten es unmöglich war, anders zu handeln, um das Ziel zu erreichen.

Seine Gegner seien genötigt gewesen, wesentliche Teile ihrer Begründung preiszugeben und hätten sich schließlich auf eine rein politische These zurückziehen müssen. Die Gegenseite sei dabei zu Schlüssen gelangt, die keinen juristischen Charakter mehr hätten, da ihr Antrag eine wesentliche Aenderung der Bestimmungen des Artikels 88 des Vertrages von St. Germain und des Genfer Protokolls voraussetze. Es sei notwendig, sie darauf hinzuweisen, daß ein solcher Antrag nicht zu denen gehöre, die an den Internationalen Gerichtshof gerichtet werden könnten.

Unter großer Spannung im ganzen Saal sprach der deutsche Vertreter, der sich während seiner Darlegungen mehrfach direkt an die Vertreter der Gegenseite wandte, mit erhobener Stimme unter genauer Betonung jedes einzelnen Worts den folgenden Schlußsatz aus:

„Nichts kann besser den Zustand nichtjuristischer Geisteshaltung der Gegner dartun, nichts besser ihre rein politischen Tendenzen charakterisieren, als die Haltung des Abgesandten der italienischen Regierung, der so weit gegangen ist, eine Kriegsdrohung in den Hallen des Friedenspalastes auszusprechen.

Nach der Beendigung des äußerst wirkungsvoll vorgetragenen Plädoyers, das auf alle Zuhörer einen starken Eindruck hinterließ, wurden die Verhandlungen auf Sonnabend vormittag 10,30 Uhr vertagt. Die Vormittagssitzung wird mit der Erklärung des österreichischen Vertreters, Professors Dr. Kaufmann, ausgefüllt werden.

„Graf Zeppelin" wieder im Heimathafen

(Telegraphische Meldung)

Friedrichshafen, 31. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist nach seiner Arktisfahrt um 4.52 Uhr morgens unter dem jubelnden Hochrufen einer großen Menschenmenge glatt gelandet. Um 5.20 Uhr erfolgte die Einfahrt in die Halle unter den Klängen des Deutschlandliedes und wehender Flagge.

Glückwünsch der Reichsregierung an Kardinal Bertram

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. Juli. Reichskanzler Dr. Brüning hat dem Fürsterzbischof Kardinal Dr. Bertram anläßlich seines goldenen Priesterjubiläums und des 25jährigen Bischofsjubiläums zugleich im Namen der Reichsregierung, telegraphisch die aufrichtigsten Glückwünsche ausgesprochen.

MacDonald über den Berliner Besuch

(Telegraphische Meldung)

London, 31. Juli. Im Unterhaus erklärte Premierminister MacDonald in Erwiderung einer Anfrage über den englischen Ministerbesuch in Berlin:

„Das Haus wird sich daran erinnern, daß dieser Besuch ursprünglich als Erwiderungsbesuch auf den Besuch der deutschen Minister vom 4. bis 9. Juni vereinbart wurde. Man nahm jedoch Gelegenheit, die Besprechungen fortzuführen, die in Chequers begonnen worden waren, und die finanzielle Lage Deutschlands mit Bezug auf die auf der Londoner Konferenz geleistete Arbeit zu prüfen. Während unseres Aufenthaltes in Berlin haben wir auch weitere wichtige Fragen geprüft, an denen die beiden Regierungen interessiert sind, wie z. B. die Abrüstung und die Genfer Konvention für die Arbeitszeit in den Kohlenbergwerken. Der Empfang, den die britischen Minister von der deutschen Oeffentlichkeit und Presse sowie von der deutschen Regierung erhalten haben, war von der allerherzlichsten Art.

Unter dem Druck der Presse-Notverordnung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 31. Juli. Nachdem bisher die „Deutsche Tageszeitung" den Druck der Pressenotverordnung zu fühlen bekommen hat, und obendrein von preußischer Seite her, haben jetzt an einem Tage gleich zwei demokratische Blätter eine Berichtigung der Reichsregierung veröffentlichen müssen. Der „Börsen-Courier", dem sicherlich niemand nachsagen kann, daß er der Regierung Schwierigkeiten zu machen geneigt sei, hatte über den Abschluß der Berliner Stillhalteverhandlungen berichtet. Dabei hat er bemerkt, daß in Amerika die Gruppen der kleineren und mittleren Banken nicht in die Vereinbarung einbezogen seien, und daß die Abreise der Unterhändler in Berlin zu einer skeptischen Beurteilung Anlaß gegeben hätte. In dieser letzten, allerdings fett gedruckten Bemerkung scheint die Regierung eine Beunruhigung der Oeffentlichkeit erblickt zu haben, und daraufhin ist die Entgegnung erfolgt, in der jener Ausdeutung entgegengetreten wird. Der „Börsen-Courier" beschäftigt sich heute abend eingehend mit dem Vorgehen der Reichsregierung und kritisiert es scharf. **Man darf ihm glauben, daß ihm die Absicht der politischen Brunnenvergiftung ferngelegen hat, und daß er auch freiwillig die Auffassung der Regierung wiedergegeben hätte, wenn sie ihm, wie es früher üblich war, durch ein Gespräch mitgeteilt worden wäre.**

Schärfer als die Entgegnung, die der „Börsen-Courier" aufnehmen mußte, war die andere gefaßt, die die „B. Z. am Mittag" heute zu veröffentlichen gezwungen war. Allerdings bezog sie sich auch auf eine andere Aeußerung, die eine deutliche Zurückweisung verdient. Das Blatt hatte behauptet, daß durch Aufgabe einer mißverstandenen Prestigepolitik mit Frankreich Kredite für Deutschland freigemacht werden könnten. Dazu wird in der Entgegnung gesagt, die Reichsregierung treibe keine Prestigepolitik, auch nicht Frankreich gegenüber. Die Politik der Reichsregierung dient lediglich dem Frieden, den deutschen Interessen und der Verständigung unter den Völkern. Sie gründet sich auf die Tatsache, daß eine ausländische Anleihe als Hilfe aus den durch den Kapitalentzug entstandenen Schwierigkeiten nicht möglich ist. Die für eine deutsche Anleihe geforderte Staatsgarantie Frankreichs, Englands und Amerikas ist in keiner Weise zu erhalten. Mit dieser Klarstellung wird jedermann einverstanden sein.

Wiederaufrichtung der Danatbank

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. Juli. Die Darmstädter und Nationalbank wird bei Wiederaufnahme des allgemeinen Zahlungsverkehrs ihre Schalter öffnen und alle Zahlungen unbeschränkt leisten. Durch eine Verständigung mit der Industrie ist erreicht worden, daß diese die von der Bank und ihr nahestehenden Kreise aufgenommenen Aktien, im Nennwert von 35 Millionen Reichsmark zum Kurse von 125 Prozent übernimmt. Dadurch werden der Bank neue Mittel im Betrage von rund 43 Millionen Reichsmark zugeführt. Die Ausfallbürgschaft des Reiches für die alten und neuen Gläubigerforderungen besteht fort und wird auf alle Wechselverbindlichkeiten und Wirtschaftsverpflichtungen der Bank ausgedehnt werden. Die Aufstellung des Statuts der Bank hat ergeben, daß die notwendig gewordenen Abschreibungen durch die offenen und stillen Reserven voll abgesetzt sind. Für später ist eine Verbreiterung der Kapitalgrundlage der Bank vorgesehen. Die Ausführung dieser Absicht wird geschehen, sobald die Verhältnisse in der Wirtschaft eine klare Beurteilung zulassen. Durch die Besprechungen mit der Reichsregierung und der Reichsbank ist die Gewißheit geschaffen, daß die Bank allen Anforderungen zu entsprechen vermag.

Von den Industriefirmen, die die Danatbank-Aktien aufgenommen haben, werden u. a. J. G. Farben, Krupp, der Stahlverein, Siemens, die AEG. und Rheinische Braunkohlen genannt. Führend bei den Rekonstruktionsverhandlungen sollen die Herren Dr. Silverberg, Vögler, Krupp von Bohlen-Halbach und Bücher gewesen sein. Das heute ablaufende Moratorium ist bis zum Eintritt des normalen Zahlungsverkehrs verlängert worden.

*

Berlin, 31. Juli. Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 13. Juli 1931 (RGBl. I, S. 359) wird verordnet:

Artikel 1.

Die Reichsregierung übernimmt namens des Reichs über die Vorschriften des Artikels 1 Abs. 1 der Verordnung zur Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten über die Danatbank vom 13. Juli 1931 (RGBl. I S. 359) hinaus die Ausfallbürgschaft für die Erfüllung der Wechselverbindlichkeiten der Danatbank, K. a. A., auch soweit es sich nicht um eigene Akzepte der Bank handelt. Die Ausfallbürgschaft erstreckt sich ferner auf Bürgschaftsverpflichtungen der Bank einschließlich der Verbindlichkeiten aus Wechselbürgschaften.

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt am 31. Juli 1931 in Kraft.

„Selbstvertrauen!"

In einer Unterrdeung mit einem Vertreter des „Berliner Börsen-Couriers" erklärte der amerikanische Finanzsachverständige, Professor Sprague, der zur Zeit in Berlin weilt, daß Wichtigste, dessen Deutschland gegenwärtig bedürfe, sei **Selbstvertrauen, Vertrauen zur Währung und zur eigenen Kraft. „Wenn die Bevölkerung zu sich selbst kein Vertrauen hat, kann niemand helfen."**

Selbsthilfe und Disziplin!

Ein Aufruf an die Beamtenschaft

Der Deutsche Beamten-Wirtschaftsbund hat einen Aufruf an die Beamtenschaft veröffentlicht, in dem er sie auffordert, durch Disziplin und Selbsthilfe ein Beispiel zu geben wie die Schwierigkeiten der Zeit überwunden werden können. In dem Aufruf heißt es u. a.:

„Die Bemühungen der Reichsregierung, das deutsche Volk aus seiner schweren Not herauszuführen, werden von der Beamtenschaft unterstützt. Es gilt, durch entschlossenes Handeln der Welt zu zeigen, daß Hilfe gerechtfertigt ist. Auch die Beamtenschaft war und ist bemüht, auf dem Wege der Selbsthilfe die eigene Not zu lindern. Der Deutsche Beamten-Wirtschaftsbund appelliert an die deutsche Beamtenschaft, in diesen Tagen und Wochen klaren Blick, Festigkeit und Disziplin zu zeigen und durch ihr Beispiel darzutun, wie man durch Besonnenheit, Einsicht und Selbstzucht die Wirtschaft in ihren einzelnen Bestandteilen und Zweigen erhält, anstatt sie durch Kopflosigkeit, Selbstsucht und Angstmaßnahmen zu zerschlagen. Der Wirtschaftsbund selbst wird nichts unversucht lassen, die Beamtenschaft über diese kritische Zeit hinwegzubringen. Er fordert aber auch von Reich und Ländern, daß sie die Hilfe, die sie andern Zweigen der Wirtschaft gewährt haben, den Selbsthilfeeinrichtungen der Beamtenschaft nicht versagen. Alle Gegensätze sind jetzt zurückzustellen; der Blick ist aufs Ganze zu richten. Wir sind in einer Schicksalsverbundenheit, alle für einen und einer für alle. Gewaltiger als das Schicksal ist der Mut, der es unerschüttert trägt."

Briand nicht reisefähig

Frankreichs Außenminister ernstlich erkrankt

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Paris, 31. Juli. Außenminister Briand wird sich an den Ministerreisen voraussichtlich nicht beteiligen können, denn er muß auf ärztlichen Rat wenigstens für einen Monat ausspannen. Er hat sich auf sein Landgut begeben und wird sich dort vollkommene Ruhe auferlegen müssen. Es ist kein Geheimnis, daß Briand schon in den letzten Monaten seit seiner Niederlage bei der Präsidentenwahl in Versailles politisch immer stärker in den Hintergrund gedrängt worden ist, und selbst in seinen Freundeskreisen hat man ganz offen von der Notwendigkeit seines Rücktrittes gesprochen. Indessen ist seine gegenwärtige Krankheit nicht als Diplomatenkrankheit aufzufassen. Briand ist vielmehr wirklich erschöpft und bedarf dringend der Schonung. Ein Pariser Herzspezialist hat sich der Oeffentlichkeit gegenüber sehr zurückhaltend ausgedrückt. Aber aus den Anordnungen der Aerzte kann man schließen, daß Briand nicht eines normalen Erholungsurlaubs bedarf. Sein ungünstiger Zustand fiel übrigens schon bei den Ministerbesuchen in Paris und London allgemein auf. **Briand steht im siebzigsten Lebensjahre.**

Ein toller Anleihe-Vorschlag

Deutschlands Kunstbesitz als Pfand nach Paris

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Paris, 31. Juli. Die Agentur Havas veröffentlicht folgende Mitteilung:

Gegenwärtig ist ein Konsortium der hauptsächlichsten Gemälde- und Antiquitätenhändler von Paris in Bildung begriffen, das Deutschland eine Summe von einer Milliarde Franc zu leihen bereit sein würde, wenn dafür alte Meisterwerke, die sich in deutschen Museen befinden, als Pfand nach Frankreich übergeführt und dort bis zur völligen Rückzahlung verbleiben würden. Die Gemälde sollen in Paris ausgestellt werden und könnten gegen Entrichtung eines Eintrittspreises vom Publikum besichtigt werden.

Das Angebot hat in allen politischen Lagern flammende Entrüstung hervorgerufen. So unsinnig es auch sei, so verrät es doch, was man Deutschland in bestimmten französischen Kreisen glaubt zumuten zu können. Hoffentlich hat diese Unverschämtheit wenigstens das eine Gute, daß sie auf die unentwegten Verständigungsfreunde etwas abkühlend wirkt.

Berlin bekommt eine Million Dollar geschenkt

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 31. Juli. Durch die Vermittlung des amerikanischen Botschafters Sackett hat der in Deutschland bereits durch eine große Stiftung bekannte Julius Rosenwald aus Chicago dem Oberbürgermeister Dr. Sahm seine Absicht kundgetan, **der Stadt Berlin eine Stiftung von einer Million Dollar zu machen.** Die Stiftung ist für die **Errichtung einer Zahnklinik für Kinder im Alter von 3 bis 16 Jahren bestimmt.** Der Magistrat hat sich grundsätzlich mit der Annahme der Stiftung einverstanden erklärt.

Kunst und Wissenschaft

Die Schicksale der Madonna von Stuppach

Von Fritz Droop

Der Neubau der feuer- und diebessicheren Kapelle für die sogenannte „Stuppacher Madonna“ von Mathias Grünewald in Stuppach bei Bad Mergentheim ist so weit fortgeschritten, daß die Einweihung am 18. August vorgenommen werden kann. Das Bild wird von Stuttgart, wo es seit der Restaurierung im Schloßmuseum ausgestellt war, Mitte August nach Stuppach zurückgebracht werden.

Wenn auch die Gläubigen der katholischen Kirche die Masse der Besucher stellen werden, die zu der Kapelle mit der Madonna Mathias Grünewalds in Stuppach pilgern, so ist die Betrachtung und Wertung des Meisterwerkes doch weniger eine konfessionelle als künstlerische Angelegenheit. Das Bild heißt eigentlich „Maria im Grünen“ und wurde von Grünewald im Jahre 1519 für den Altar in Aschaffenburg gemalt. Die Ausführung des Gemäldes geschah im Auftrage des Kanonikus Reizmann, der zur Feier des Festes der Maria-Schnee (testamentarisch) einen Altar gestiftet hatte. Die Gründungsgeschichte stützt sich auf die Legende, daß einem römischen Patrizier und dem Papst in der gleichen Nacht träumte, frisch gefallener Schnee werde auf dem Esquilin in Rom die Stelle bezeichnen, wo ein Gotteshaus erstehen solle. Am andern Morgen lag wirklich Schnee an dem bevorzugten Platz, der bald darauf die erste Kirche der Tiberstadt erhielt.

Die Episode wurde von Grünewald auf einem der beiden Altarflügel festgehalten. Ein hohlköpfiger Kunstpapst oder giftgrüner Auch-Maler muß das Bild aber bekämpft und geschmäht haben; denn plötzlich gefiel es den Kirchgängern nicht mehr. Das verbannte Bild wurde durch ein anderes ersetzt und wanderte nun hin und her, bis es 1809 nach unbekannten Irrfahrten in Mergentheim für ein paar Gulden in den Besitz des Pfarrers Balthasar Blumhofer gelangte, der es seiner Gemeinde Stuppach überließ. Seit jener Zeit strahlte es seine feierliche Lieblichkeit auf die gläubige Gemeinde hernieder, ähnlich der „Madonna im Rosenhag“; aber auch Andersgläubige und Freigeister versenkten sich gern in die Mystik der weltabgekehrten Landschaft, in der die Liebliche mit ihrem Kinde weilt. Denn hier haben deutsche Gemütsart, deutsches Empfinden und deutscher Glaube ihren weltlich-heiligen Ausdruck gefunden. Wer bei Grünewald von raffinierter Technik spricht, die alles erst ertiftelt und berechnet habe, der hat vom Wesen des Genies noch nichts erfaßt.

Die Abenteuerlichen Schicksale des Marienbildes waren mit der Uebersiedelung nach Stuppach noch nicht beendet. Als man es später in einem neuen Rahmen einbauen wollte, stellte es sich heraus, daß es nicht paßte. Weil aber die Säge des Schreiners größer war als der Verstand, mußte das Bild daran glauben, und so kam es, daß mit dem überschüssigen Teil des Gemäldes auch das Monogramm M. G. entfernt wurde. Es leben in Stuppach noch Zeugen, denen der verstorbene Messner Zeller die Geschichte von der Amputation erzählt hat. Im übrigen bedarf es solcher Kronzeugen nicht; die Kunstgelehrten haben die letzten Zweifel an der Echtheit des Bildes längst beseitigt. Dagegen rüsteten einflußreich Persönlichkeiten des Kunstlebens bald nach dem Kriege zu einem neuen „Attentat“. Sie dachten mit Besorgnis an die Gefahren, denen das Bild in der Dorfkirche zu Stuppach ausgesetzt war, und richteten an das zuständige Kultusministerium eine Anfrage, die bald darauf im württembergischen Landtag beantwortet wurde. Man gab zu, daß es der Pfarrgemeinde Stuppach schwer werden müsse, sich von einem Kunstwerk zu trennen, das den Namen des unscheinbaren Dorfes in alle Welt hinausgetragen hatte. Stichhaltiger waren demgegenüber aber die Einwände, die hinsichtlich der Erhaltung des Bildes gemacht wurden. Man wies auf den feuchten Standort und die starken Temperaturschwankungen in der Kirche hin. In der Tat mußte das Bild schon wiederholt ausgebessert werden.

Die Pfarrgemeinde, die in dem verstorbenen Hauptlehrer August Salat einen besonders temperamentvollen Verfechter ihrer Rechte besaß, erkannte durchaus die Schwierigkeiten, die einer Erhaltung des Bildes an Ort und Stelle entgegenstanden, sie wollte ihren Schatz aber nicht aus der Hand geben, ohne einen einigermaßen beachtlichen Gegenwert zu erhalten, und brachte als Entgelt außer einer Kopie des Originals die Erbauung eines neuen Schulhauses und die Stiftung eines größeren Waldgebietes zu Erholungszwecken für die Jugend in Vorschlag. Während das Finanzministerium sich den Kopf zerbrach, um das Meisterwerk in die Stuttgarter Galerie zu bringen, bestand der wackere Schwabe auf seinem Schein. Als ich damals scherzweise daran erinnerte, daß es im Interesse der Allgemeinheit auch für Kunstwerke ein Enteignungsgesetz gebe, fuhr der alte Herr mit dem alemannischen Charakterkopf in die Höhe: er würde eher ein Maschinengewehr auffahren (wenn er eins hätte), als seine Madonna preisgeben.

Vor etwa vier Jahren kam es zu einer Einigung zwischen dem Landesamt für Denkmalspflege und dem Bischöflichen Ordinariat. Das Bild kam nach Stuttgart, wo es in vierjähriger vorsichtiger Arbeit völlig wieder hergestellt wurde. In Stuppach aber wurde eine neue kleine Kapelle gebaut, die allen Gefahren für ein Oelgemälde gewachsen sein soll. In diese Kapelle wird die Madonna in den nächsten Tagen ihren Einzug halten. Dem Pfarrer Blumhofer, der das Bild vor hundert Jahren hierherbrachte (er starb am 18. April 1914 im 45. Jahre seines Lebens), hat die Gemeinde Stuppach an der Kirchhofsmauer eine Gedenktafel errichtet.

Als ich das letztemal mit dem Postauto von Mergentheim durch blühende Felder nach dem nahen Stuppach fuhr, mußte ich an jene Stunde denken, da ich in Kolmar vor dem Isenheimer Altar Meister Grünewalds stand. Die Bilder waren damals wegen der Fliegergefahr in dem bombensicheren Stahlraum der Sparkasse untergebracht, von wo aus der Altar später nach München wanderte, bis das Kleinod den Franzosen zugesprochen wurde. Es gibt Schmerzen, die tiefer in der deutschen Seele brennen als dieser Verlust, aber es gibt wohl keinen Freund der bildenden Kunst, der den Abschied von dem deutschesten aller Kunstwerke, die das sinkende Mittelalter uns hinterlassen hat, nicht bitter empfunden hätte. Während der Kruzifixus Grünewalds zum Symbol unseres Geschickes wurde, wendet sich der Blick der zukunftsfrohen Gegenwart um so beherzter jenem anmutigen Marienbilde zu. Je mehr wir uns der Dornenmale des furchtbaren Krieges entäußern, die Völkerhaß in unser Antlitz schlug, um so lieber wird unser Blick sich in die Prophetie der Madonna von Stuppach versenken, die ihr Kind als den Inbegriff einer neuen Jugend dem Licht und Leben entgegenhält. Vielleicht hat der Isenheimer Altar in Frankreich eine größere Mission zu erfüllen als bei uns.

Bayreuth 1931

Nachklänge der Festspiele / Von Dr. Herbert Pasch

Es ist kaum ein Jahr her, seit Siegfried Wagner die Augen schloß, letzter Hüter und Bewahrer der großen Tradition. An seiner Stelle waltet jetzt Frau Winifred Wagner des schweren Amtes. Man ist etwas bedrückten Herzens hergefahren. Würde man die festliche Atmosphäre wiederfinden, jene merkwürdig feierliche Stimmung, die nur der nachfühlen kann, der Jahr für Jahr hierherkommt? Diese Mischung aus schwärmerischer Verehrung, feierlichem Ernst und traditionellem Stil?

Der erste Eindruck: es ist alles so geblieben, wie es war, so wie es sein muß, wenn Bayreuth auch weiterhin den Gral hüten will, das gewaltige Werk Richard Wagners. Gewiß, das Haus Wahnfried hat an seinem alten Glanze eingebüßt. Schon im vergangenen Jahre spürte man das Fehlen Cosimas, die es mit einer seltenen Kunst verstand, einen erlesenen Kreis um sich zu scharen. Dort oben ist es stiller geworden, mancher, der nie fehlte, wird von den alten Getreuen vermißt. Aber das Gesamtbild hat sich kaum verändert. Eine merkwürdige Stadt, die all ihre Erinnerungen seltsam lebendig zu erhalten weiß, nicht nur die an den Meister, dessen Ruhm alljährlich in den Festspielen von neuem verkündet wird. Geht man am Abend durch die alten Gassen oder am Ufer des Roten Main, man wäre nicht erstaunt, wenn aus einem Fenster das verschmitzte Gesicht Jean Pauls blicken, aus einem Torbogen die hagere Gestalt Franz Liszts treten würde.

Am ersten Abend das gewohnte glanzvolle Bild: eine unübersehbare Auffahrt von Wagen vor dem Festspielhaus, prächtige Toiletten, ganz so als gäbe es keine Wirtschaftskrise, keine Notverordnungen, keine geschlossene Bankschalter. Und letzten Endes ist das ja das Ziel: in diesen wenigen Tagen den Alltag vergessen zu machen, jeden Gedanken auf die Kunst zu konzentrieren. Und als sich der Saal verdunkelt, ist jeder in den Bann der beiden Großen gezogen: Richard Wagners und Arturo Toscaninis, der den Stab führt. Seltsame Fügung, daß gerade ein Italiener es ist, dem die Aufgabe zufällt, eine durch und durch deutsche Sache zum Siege zu führen. Jahre hindurch schien es fast so, als wolle das Interesse an Wagner, an der Bayreuther Idee erlahmen, ein allzustarres Festhalten an der einmal gegebenen Form, eine allzu stark betonte Tradition drohten in Verkalkung zu enden. Da war es Siegfried Wagner, der die Gefahr erkannte, der auf die rettende Idee kam, Toscanini heranzuziehen und damit der ganzen Idee einen neuen Schwung zu geben.

Daß man sich nun entschloß, neben Toscanini auch noch Furtwängler in diesem Jahre heranzuziehen, kam den Festspielen besonders zugute. Man spürte bei jeder neuen Aufführung seine sichere Hand — wenn ihm auch in der Hauptsache nur die Aufgabe zugefallen war, das Orchester zusammenzustellen. Aber dieser Klangkörper von seltener Homogenität und vielbewunderter Vollkommenheit, zusammengeschweißt aus den besten Kräften der berühmtesten Orchester vollendete in Wahrheit erst den großen Erfolg. — Mit den Gesangskräften war es nicht immer ganz so gut bestellt, eine gründliche Auffrischung könnte hier noch manches Wunder wirken.

Nach diesen drei glanzvollen Abenden, bei denen die tönenden Namen ihrer Dirigenten viel zum Erfolge beitrugen, verblaßte der „Ring“ unter der Leitung Elmendorffs ein wenig. Er hat das Pech, im Schatten zweier Titanen zu stehen, und selbst das Bayreuther Publikum läßt sich ein wenig davon verführen.

Nun ist man schon acht Tage hier. Man hat Abende von tiefer Weihe erlebt. Und doch bleibt ein kleiner bitterer Nachgeschmack auf der Zunge. Irgend etwas stimmt nicht mehr ganz mit unserer alten Vorstellung überein. Es ist schwer, sich darüber klar zu werden, und man soll nicht leichtfertig unsichere Behauptungen aufstellen. Aber es wäre vielleicht gut, wenn man den Anschein vermeiden könnte, als käme jetzt nach Salzburg und Oberammergau auch in Bayreuth das „Geschäft“ an erster Stelle.

Hochschulnachrichten

Berufung. Einen Ruf auf den Lehrstuhl für Pharmazeutik an der Universität in Münster hat der a. o. Professor an der Universität Jena und Abteilungsvorstand der Pharmazeutischen Anstalt, Dr. Max Kaufmann, erhalten.

Der Deutsche Hochschultag abgesagt. Der Hochschultag, der Anfang Oktober in Danzig stattfinden sollte, ist mit Rücksicht auf die Wirtschaftslage abgesagt worden. Doch soll eine Hauptausschußsitzung des Verbandes der deutschen Hochschulen in Verbindung mit der deutschen und preußischen Rektorenkonferenz in einer mitteldeutschen Stadt abgehalten werden.

Weitere Zunahme des evangelischen Theologiestudiums. Was schon die ersten Einzelberichte über die Frequenzzahlen der evangelisch-theologischen Fakultäten vermuten ließen, bestätigt jetzt eine Gesamtübersicht über den Besuch der theologischen Fakultäten an den 17 deutschen Universitäten mit evangelischen Fakultäten: der Besuch hat die Zahl des vergangenen Semesters (etwa 5700) mit einer Zahl von 6900 Studierenden bei weitem überflügelt; abgesehen davon, daß in diese Zahl der Besuch der theologischen Vorbereitungsanstalten nicht einbegriffen ist. Das bedeutet eine Spanne von 1300 im Vergleich zum Sommersemester 1930. Die Höhe dieser Zahlen wird besonders deutlich, wenn man die Gipfelpunkte der Theologenzahlen vor dem Kriege zum Vergleich heranzieht; sie betrugen rund 4800 im Jahre 1888 und 4400 im Jahre 1914. Immerhin kann von einer Ueberfüllung des Theologiestudiums im Augenblick noch nicht gesprochen werden, wenn sich auch der Zeitpunkt dafür (etwa zwei Jahre) mit Sicherheit absehen läßt, vorausgesetzt, daß der Zuwachs anhält.

Zum 75. Todestag Robert Schumanns. Anläßlich des 75. Todestages Robert Schumanns veranstaltete die Stadt Bonn auf dem alten Friedhof, auf dem Schumann seine letzte Ruhestätte gefunden hat, eine schlichte Gedenkfeier. Professor Dr. Oberborbeck hielt die Gedächtnisrede. Er umriß Schumanns Kunst und Persönlichkeit. Am Grabe legten die Stadt Bonn, das Beethoven-Haus in Bonn und die „Concordia“ Kränze nieder.

Erich Ebermayer in vier Sprachen. Erich Ebermayers neuer Roman „Jürgen Ried“ wird im Herbst in englischer Sprache beim Verlag Sidgwick & Jackson in London erscheinen. Von Ebermayers „Kampf um Odilienberg“ wurden die Uebersetzungsrechte für Frankreich und Skandinavien vergeben. Ein Novellenband Ebermayers wird in nächster Zeit in polnischer Sprache vorliegen.

Maxim Gorki erkrankt. Maxim Gorki ist erkrankt und hat sich in ein kaukasisches Sanatorium begeben. Er wird sich dort einige Zeit aufhalten, um dann nach Italien zurückzukehren.

Die Salzburger Festspiele

Von Otto Schabbel

So oft ich nun auch schon Einkehr halte in dieser Stadt, in allen Gezeiten des Lebens und des Jahres, in allen Wandlungen der Anschauung, immer empfinde ich ihren Stimmungsakkord als etwas besonders Beglückendes, immer offenbaren sich dem hingegebenen Beschauer neue Reize, neue Schönheiten.

Aus der Synthese von germanischer Lebenserfassung und südländischer Daseinsfreude und Gelöstheit des inneren Wesens, aus dem Zusammenklingen von ausdrucksreicher Landschaft und charaktervollem Menschentum erwächst diese eigene Atmosphäre von gehobenem Lebensgefühl, die gerade den nordischen Menschen hier so beglückend anweht. Eine Atmosphäre, die wie keine zweite festspielfreudig geartet ist. Mysterium und commedia dell arte wohnen hier dicht beisammen. So ist das Programm der Salzburger Festspiele in Fortsetzung einer schönen Tradition eine einzige Huldigung an dem genius loci, dessen allumfassende Vielseitigkeit und Unendlichkeit von allen Blickpunkten her angestrahlt wird. Im Dom und in den Kirchen, in den Sälen und auf den Bühnen des entzückenden kleinen Stadttheaters wie des auf großlineare Wirkung gestellten Festspielhauses, ja auch im Hof der Bischofsresidenz bei Kerzenbeleuchtung — überall geht es mozartisch zu.

Die besten Namen zeigt das Programm. Voran den Salzburger Mozartspezialisten Bernhard Paumgartner. Namen wie Bruno Walter, Clemens Krauß und Franz Schalk als Dirigenten, die schönsten Stimmen aus Wien, Berlin, München, und dazu das Orchester der Wiener Philharmoniker. Die Fülle dieses musikalisch-theatralischen Fünfwochenrennens an reizvollsten Lockmitteln ist groß, fast zu groß. Und es gehört schon ein Riesenmagen und ein gesundes Beharrungsvermögen dazu, um auch nur eine kleine Speisenfolge dieses Riesenmenus zu absolvieren. Daß in diesem österreichischen Musikprogramm ein ganzer Abend der Wiener Philharmoniker unter Clemens Krauß das leichte Blut der Familie Strauß Vater und Sohn in klingendes Spiel umsetzen will, wird jedermann mehr als eine bloße publikumssüchtige Artigkeit begrüßen.

Auftakt und Vordergrund der Salzburger Festspiele, das Standardwerk des Salzburgers Max Reinhardt, ist immer noch das Mysterium, das sich vor dem herrlichen Domportal, zwischen den steinernen Kulissen des so schön in sich geschlossenen Domplatzes um die bußfertige Gestalt des armselig-sündhaften Herrn Jedermann abspielt. Noch immer ist Alexander Moissi der Jedermann, und ob auch um das vielfältig gezeichnete Gesicht dieses Passionsspielers allmählich schon mehr Routine als leidgewobene Ergriffenheit schwingt, immer noch schwingt, immer noch klingt aus seiner Stimme die Einfalt und Tumbheit wider, die in der demütigen Heilandsgeste des erlösten Menschen wundersam Gestalt wird. Wieder ist Helene Thimig die Prophetin des Glaubens, anzuschauen wie eine gotische Madonna, ganz Verhaltenheit und überirdischer Glanz, und Frieda Richard die Mutter mit einem Blick, der schon ins Jenseits geschaut hat. Dagny Servaes, die bildschöne Buhlschaft, Luis Rainer als Tod und Teufel, Raoul Lange als Mammon: bis auf eine oder zwei wenig belangreiche Neubesetzungen, zeigt das Spiel das altgewohnte Gesicht. Es hat sich im Laufe der Jahre schon eine leise Staubschicht darübergelegt und es würde gewiß nichts schaden, wenn Max Reinhardt höchstpersönlich das Räderwerk dieser Aufführung einmal überprüfte, nicht nur, damit es tadellos funktioniere, sondern auch den alten Glanz, die tiefe Stimmung, wieder erhält.

Neben dem Mysterium aber blüht hier in Salzburg Stegreifkomödie und Buffooper in schönsten Exemplaren. So zeigte gleich der Beginn des Festspielmonats das Reizvollste und Liebenswürdigste, was wir uns denken können. Ein italienisches Ensemble, das sich auf Zugehörigkeit zur Mailänder Skala, der anspruchsvollsten Kultstätte der Oper in Italien, berufen darf, erschien mit Opern von Rossini, Donizetti und Cimarosa. Und es gab ein Musterbeispiel von genialem Theatersinn, von einer geistreichen beweglichen Spielkunst, die die Urbegabung der italienischen Oper ganz herrlich aufzeigte. Dabei erschien es unwesentlich, ob stimmliche Spitzenleistungen vollbracht wurden oder gewisse Ueberraschungseffekte. Am Pult Maestro Arturo Lucon, ein Musiker, der mit dem passioniert spielenden Wiener Philharmonikern diese Partituren zu schönster Durchsichtigkeit entfaltet.

Stegreif auch im Schauspiel: Max Reinhardt, der sonst nur noch den Hofmannsthalschen „Schwierigen“ mit dem unvergleichlichen Gustav Waldau in der Titelrolle und der seelenvollen Thimig als Helene und eine Inszenierung der Goetheschen „Stella“ zeigt, spielt den Goldonischen „Diener zweier Herren“, wie man weiß, eine sehr reizvolle buffoneske Inszenierung, reich an parodistischen Einfällen. Aber nach der Unmittelbarkeit der italienischen Gesangskomödianten wirkt dieses Reinhardtsche Spiel fast wie Kunst aus zweiter Hand. Dabei ist Hermann Thimig auch heute noch ein Truffaldino, dem Urelemente des Mimus innewohnen, und die übrige Besetzung mit Paula Wessely, Attila Hörbiger, Danegger und Rybner ist durchaus von bestem Niveau!

Jedoch: auch der Referent muß sich bescheiden und kann aus der Ueberfülle nur Ueberblick und ersten Eindruck geben. So muß er sich begnügen, zu sagen, daß in dem gewaltigen Ensemble der Salzburger Festspielkunst auch die Budapester Philharmoniker nicht fehlten. Ihnen war der orchestrale Eröffnungsauftakt zugefallen und was man hörte, war das Ergebnis eines exakt geschulten, dynamisch sehr ausdrucksvollen Musikkörpers, den Ernst von Dohnanyi mit Hingebung eines mehr klassisch empfindenden Musikwillens dirigiert.

Beglückend schließlich wieder dies Schlendern durch die Winkel der Stadt und die Aspekte der grünen Salzkammergutlandschaft mit ihren Seen und Gletschern. Mysterium und melodieerfüllte Komödien klingen wundersam hier wider …



Am 30. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, verschied nach schwerem Leiden mein heißgeliebter teurer Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Reichsbahnoberinspektor i. R.

Hellmuth Braeuer

im Alter von 66 Jahren.

Oppeln, den 30. Juli 1931.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Gertrud Braeuer, geb. Laske, als Gattin.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 1. August cr., nachm. 5 Uhr, in der Friedhofkapelle (alter Friedhof) Oppeln, Breslauer Straße, statt.
Die Einäscherung erfolgt am Dienstag, dem 4. August cr., nachm. 5 Uhr in Breslau, Krematorium Gräbschen.

Restaurant „Zur gemütlichen Ecke"
BEUTHEN OS., Gräupnerstraße

Heute, Sonnabend, den 1. 8. und Sonntag, den 2. 8. 1931

Humor — **2 stimmungsvolle Abende 2** — Gesang

Zur Einführung der Lande-Zigaretten! Div. Ueberraschungen!

Anstich von Scobel hell und Weihenstephan hell
Schoppen 25 Pfg. Schoppen 35 Pfg.

Achtung! Bausparer der „Deutschland".
Bauspar A.-G. für Stadt und Land, Berlin-Lankwitz, werden gebeten, am Sonntag, dem 2. 8. 31, nachm. 2 Uhr in Beuthen, Tarnowitzer Str. 4, Bierhaus Oberschlesien, zu erscheinen. **Wichtige Beratungen über die „Deutschland".** Es darf kein Mitglied aus Oberschlesien fehlen. Unterlagen mitbringen.
Ein Beuthener „Deutschland"-Sparer.

KAISER-DROGERIE
ARTHUR HELLER
Gleiwitz **Wilhelmstr. 8**



Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens besonders günstige Angebote

Besichtigen Sie bitte meine Auslagen!

Oberschlesischer Feuerbestattungs-Verein
Gegr. 1903 E. V. Gegr. 1903

Spart den Hinterbliebenen viel Kummer und Sorgen durch Zugehörigkeit zum Verein. Nach einjähriger Mitgliedschaft Anspruch auf kostenlose Feuerbestattung. Aufnahme vom 15. Lebensjahre an.

Kein Kirchenaustritt.

Drucksachen und Auskunft erteilt die Geschäftsstelle **Freudenberg, Beuthen OS.,** Hohenlinder Chaussee 3.
I. Vorsitzender: **Mittmann,** Major a. D.

Am 1. August d. J. *verlegen wir unsere Büroräume von Gartenstraße Nr. 18*

nach Bahnhofstr. Nr. 16 II.

TH. WROBEL, *Bücherrevisor VDB*
öffentlich angestellt und beeidigt von der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien in Oppeln
Sachverständiger für die Landgerichtsbezirke Beuthen OS. u. Gleiwitz

Wrobel & Günther, Beuthen OS.
Oberschlesische Bücherrevisions-Gesellschaft

Siechen-Biere in Krügen 1, 2 und 3 Liter
Siphons in 3, 5 und 10 Litern empfiehlt frei Haus
Bierhaus Bavaria, Beuthen, Teleph. 2350

Promenaden-Restaurant, Beuthen OS.
Tel. 3604 **Bes.: Georg Skrzipek** Tel. 3604

Anfang 8 Uhr **Heute Sonnabend, d. 1. August** Anfang 8 Uhr

Bunter Abend anschließend **Tanz**

Bei ungünstigem Wetter findet die Veranstaltung im Gartensaal statt.

Heute eröffnen wir

nach vollkommener Renovation und Neueinrichtung unser ehemaliges

Fleisch- und Wurstgeschäft
Beuthen OS., Bahnhofstraße 14

und bringen uns hiermit in empfehlende Erinnerung. Wir werden stets bemüht sein, unsere Fleisch- und Wurstwaren der werten Kundschaft in nur vorzüglicher Qualität und zu billigsten Tagespreisen anzubieten. Unsere Spezialitäten sind *rohe und gekochte Schinken;* ferner empfehlen wir unsere sämtlichen anderen *Ia Fleisch- und Wurstwaren.*
Bestellungen außer Haus werden jederzeit sorgfältigst und prompt ausgeführt.

Telefon: Beuthen 2890 Um gütigen Zuspruch bitten ***Rudolf Metzner und Frau.***

Vermietung

Je eine schöne, geräumige

5- u. 6-Zimmer-Wohnung

mit Beigelaß sofort, sowie helle, schöne

Werkstätten u. Lagerräume

versch. Größe, für bald zu vermieten.
Beuthen OS., Gartenstr. 18, Kochmann.

Ein gr., sonn., leeres **Zimmer** ab sof. od. 15. Aug. zu vermiet., Beuthen, Solgerstr. 10, III, r.

Lagerraum, für Obsthändler gut geeignet, sofort zu vermieten.
Böhm, Beuthen, Gr. Blottnitzastr. 39 (am Moltkeplatz).

Möblierte Zimmer

Freundlich **möbl. Zimmer** in Stadtparknähe, Bad, ist sofort billig zu vermieten an 1 od. 2 Herren. **Lehmann, Beuth.,** Parallelstraße 1.

Großes, gut möbl. **Zimmer** mit 2 od. 1 Bett in gut. Hause zu verm., a. vorüberg., Beuth., Bahnhofstraße 36, II.

Die ergebenste Mitteilung, daß ich heute am 1. August cr. die

Ersten Kulmbacher Bierstuben in Hindenburg
Kronprinzenstraße 282

übernommen habe und bitte um gütige Unterstützung

Hochachtungsvoll
PAUL OSSADNIK
früher Gleiwitz Ratiborer Straße 9

Telefon 2233

Städt. Orchester - Beuthen OS.
Musikalische Oberleitung: Opernkapellmeister Erich Peter

Heute, Sonnabend, den 1. August 20 Uhr
Schützenhaus

Heiterer Abend

Namslauer Braustübl
BEUTHEN OS., Lange Straße 20

Heut großes

Eisbeinessen

mit Sauerkraut und Erbsenpüree
Mittagstisch 70 Pf. Reichhaltige Abendkarte
Es ladet ergebenst ein Geschäftsführung ***Vorbeck.***

Ihre Ferien-Erinnerungen machen Ihnen täglich Freude, wenn Sie in dem handlichen

Montblanc-Solo-Tagebuch

Ihre Abzüge zusammen mit dem Text geordnet haben. Durchsichtige Taschen lassen das Kleben und Beschmutzen der Bilder vermeiden. Ganze Albumteile können Sie auswechseln. Besorgen Sie sich schon vor Ihrer Reise ein

Montblanc-Solo-Tagebuch

Sie können dann unter dem frischen Eindruck des Erlebten das Tagebuch führen.

Papiergeschäft GLEIWITZ, Wilhelmstraße 45
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G.m.b.H.

Miet-Gesuche

Wohnungstausch. 3 sonn. Zimm., Küche u. Entr., Beuth., Donnersmarckstr., 2. Et., jetz. Miete 52,40, geg. 2 Zimm. u. Küche od. 1 gr. St. u. Küche sof. zu tausch. gesucht. Ang. u. B. 3706 a. d. G. d. Z. Beuth.

Schön möbl. **Zimmer,** mögl. mit Telephonbenutz., sof. in Beuth. gesucht. Angeb. unt. B. 3704 an die Geschäftsst. d. Z., Beuth.

Gut möbliertes **Flurzimmer** zu mieten gesucht. Ang. mit Preisang. unt. B. 3710 an die Geschsst. d. Z., Beuth.

Geschäfts-Verkäufe

Lebensmittel-Geschäft, Verkehrsstraße, mit Warenlager für 1800 RM sof. gegen bar zu verkaufen. Angeb. u. B. 3703 an die Geschäftsst. d. Z. Beuth.

Kaufgesuche

Kaufe getragene Herren- und Damen-Garderoben, Schuhe, zahle d. höchst. Preise. Komme auch auswärts. A. Miedzinski, Beuth., Krakauer Str. 26, 3. Et.

Geldmarkt

20000 RM für Hypoth. zur sich. 1. Stelle vom Selbstgeber gesucht. Ang. u. B. 3705 an d. G. d. Z. Beuth.

Größerer **Eisschrank,** gebraucht, jed. gut erhalten, wird zu kaufen gesucht. Ang. u. B. 3714 an d. G. d. Ztg. Beuth.



Wer sparen will
kauft nur die seit Jahrzehnten bewährten

Original-„Adler"-Progress-Konservengläser

Nur echt, wenn auf dem Deckel mit der Adler-Schutzmarke und auf dem Boden des Glases mit der Patentnummer D. R. P. 261889 versehen.
Vorrätig in allen Glashandlungen und einschlägigen Geschäften, eventuell weist Bezugsquellen nach:

A. G. Glashüttenwerke Adlerhütten
Penzig i. Schl.



Der schönste Ausflug mit Auto od. Motorrad
führt zu der idyllisch an Wiese und Wasser gelegenen

Arrende Czarnowanz
bei Oppeln

Inh.: **Otto Pinder,** Tel. 2314 Oppeln.
An der Autostraße Oppeln—Bad Carlsruhe gelegen.
Großes Familien-Strandbad mit Spielwiesen. Vornehmer, ruhiger Garten, Glasveranda, Parkett-Saal. Preiswerte kalte und warme Küche, vorzüglich gepflegte Getränke. Fremdenzimmer mit u. ohne Pension. Wochenend-Aufenthalt.

Sonntag, den 2. August cr.
Großes Strandfest
Konzert / Kinderbelustigungen
Abends **Reunion** in der Arrende.

Sommersprossen
das garantiert wirksame Mittel ist u. bleibt
Frucht's Schwanenweiß Mk. 1.75 u. 3.50.
Schönheitswasser Aphrodite
beseitigt Mitesser, Pickel, Hautröte und alle Hautunreinheiten. Mk. 1.75 u. 3.50
Alleinerhältlich bei **A. Mittek's Nachf., Beuthen OS.,** Gleiwitzer Straße 6

Bei Fettleibigkeit und Verdauungsstörungen
Geka-Blutreinigungstee
einfach verstärkt
stets vorrätig
Central-Apotheke, Gleiwitz
Wilhelmstraße 34.
Speziallaboratorium für Harnanalysen.
Niederlage sämtl. Diabetiker-Präparate

Stellen-Angebote

Tüchtiger

Handlungsgehilfe

(Filialleitung) mit Ia. Zeugn. wird gesucht. Bewerbungen an Gebrüder Gorziwoda, Kaffee-Großrösterei, Beuthen OS.

Versteigerung!
Heute, Sonnabend, den 1. August 1931
ab 3 Uhr nachmittag

und nachfolgende Tage ab 10 Uhr vormittags versteigere ich wegen vollständiger Geschäftsauflösung **das gesamte Warenlager** des seit ca. 20 Jahren bestehenden

Juwelier-, Gold- und Silberwarengeschäftes
E. Böhm, Beuthen OS., Poststr. 2

freiw. gegen Barzahlung. — Besichtigung vorher.

Zur Versteigerung kommt: **Diverser Brillantschmuck, Gold- und Silberwaren, goldene und silberne Damen-Armbanduhren, goldene und silberne Herrenuhren, diverse moderne Schmuckgegenstände sowie viele Kristallgegenstände u. v. a. m.**

Achtung! Ich bin ermächtigt, auch dann den Zuschlag zu erteilen, wenn auf den erworbenen Gegenstand eine Anzahlung geleistet wird. Stundung der Restzahlung bis 20. 8. 31.

Beuthener Auktionshalle
Große Blottnitzastraße 37 (am Moltkeplatz)
Inh.: **Wanda Marecek.** Telephon 4411
Versteigerer und Taxatoren **Wilhelm Marecek und Paul Jakisch.**
Meine Spezialität seit vielen Jahren sind Versteigerungen ganzer Wohnungsnachlässe, Geschäfte und Warenlager. — Annahme von Auktionsgut aller Art in meiner Auktionshalle tägl. v. 9—1 u. 3—6 Uhr.

Kanarienvogel entflogen
am Donnerstag abend am Krüppelheim. Gegen Belohnung abzugeben Beuthen, Dr.-Stephan-Straße 17 IV, r.

Keine Operation! Keine Feder!

+ Bruchleidende +

Dr. Blaauw ist nur am **Dienstag, dem 4. August,** von 8—12 Uhr in **Beuthen OS.,** Hotel Hohenzollern, von 2—5 Uhr in **Gleiwitz,** Goldene Gans.

Spezialinstitut Dr. med. Blaauw & Opel, Breslau 16
Sachverständige Auskunft und Beratung!

Erfinder — Vorwärtsstrebende

10000 Mark Belohnung

Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11.

Stellen-Gesuche

Chauffeur,
23 Jahr alt, gelernt. Autoschlosser, mit allen Repar. vertraut, mit Führerschein 2 und 3b, **sucht Stellung.** 3jährige Fahrpraxis.
Angeb. unter **Gl. 6474** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Verkäufe

Pianino (Vorkriegsinstr.), gute Marke, wegen Platzmangels preiswert zu verk., Miechowitz, Hindenburgstr. 23 i. Lad.

2 Klaviere fast neu, gute präm. Markenfabr., verkauft spottbill., Monatsrat. 25 Mk., Fabrikverkaufsstelle **Nowak,** Beuth., Dyngosstr. 27a

Nur für
Rundfunkhörer
die es noch nicht wissen: Das ausführlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren interessanten reichillustrierten Inhalt finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitschrift
Der Deutsche Rundfunk
Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.—. Eine Postkarte an den Verlag Berlin N 24 genügt und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

Kukirol 20% billiger!

Das hundertmillionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster sowohl wie das Kukirol-Fußbade-Salz kosten jetzt nur noch 60 Pfg. die große Packung. Der gesteigerte Wert des Geldes ermöglichte uns diesen radikalen Preisabbau für unsere Präparate, die auch weiterhin in unveränderter Güte in den Handel kommen.

Neuer Preis 60 Pfg.

Bei Nichterfolg erhalten Sie unter Garantie von 1000 Mark den vollen Kaufpreis zurück.
Kukirol-Verkaufsstellen: Drogerie Malorny, Tarnowitzer Straße 3 und Apotheker Hermann Preuß, Kaiser-Franz-Josef-Platz 11

Aus Oberschlesien und Schlesien

Verwegener Ausbruch aus dem Beuthener Gerichtssaal

Verurteilter wagt Hechtsprung durch das Doppelfenster

Nach waghalsiger Flucht am Stadtpark wieder festgenommen

Beuthen, 31. Juli.

Das Beuthener Schöffengericht verurteilte vor einigen Wochen den Händler August Zielinski und den Stoffhändler Ferdinand Nawrath, beide schon erheblich vorbestraft, zu 2 bezw. 2½ Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen, weil es für erwiesen ersah, daß sie am 5. März in einem Fischgeschäft auf der Tarnowitzer Straße in Beuthen einer Frau 200 Mark stahlen, die sie eben als Beiträge des Bergarbeiterverbandes einkassiert hatte.

Es kam bei der damaligen Verhandlung zu einer Radauszene, bei der sich die Angeklagten, nachdem sie sich gegenseitig auf das schwerste belastet hatten, tätlich angriffen und der Angeklagte

Nawrath versuchte, die Schranke der Anklagebank zu überspringen und sich am Staatsanwalt wegen des gegen ihn beantragten Strafmaßes zu vergreifen.

Glücklicherweise konnte er damals sofort von Schutzpolizeibeamten und Justizwachtmeistern an seinem Vorhaben gehindert und nach hartnäckiger Gegenwehr nach der Vorführungszelle zurückgebracht werden. Beide Angeklagten hatten gegen das Urteil des Schöffengerichts Berufung eingelegt, sodaß sich die Große Strafkammer noch einmal mit der Angelegenheit zu befassen hatte. Die Verhandlung verlief zunächst ohne jeden Zwischenfall. Man merkte zwar Nawrath an, daß er äußerst nervös war, und er war in seinen Antworten gegenüber dem Gericht nicht gerade wählerisch. Jedenfalls beteuerten beide Angeklagten ihre Unschuld und bezichtigten sämtliche Zeugen der wissentlich falschen Aussage. Nach mehrstündiger Verhandlung zog sich das Gericht zur Beratung zurück, und es dauerte noch einige Zeit, bis man im Urteil erfuhr, **daß die Berufungsinstanz genau wie das Schöffengericht auf Grund der überzeugenden Beweisaufnahme von der Schuld der Angeklagten überzeugt war.** Allerdings stellte sich das Berufungsgericht auf den Standpunkt, daß beide Angeklagte mit dem gleichen Maße zu messen seien. Es verwarf die Berufung des Z. und setzte die Strafe für N. um ein halbes Jahr herunter.

Als Nawrath hörte, daß er auf zwei Jahre ins Zuchthaus gehen sollte, packte ihn eine sinnlose Wut, er knirschte mit den Zähnen,

während Zielinski den ihm nicht mehr unbekannten Gang nach der Vorführungszelle im Keller des Strafgerichts ohne jede Gefühlsäußerung antrat. Diesen günstigen Augenblick, der sowohl Schutzpolizei wie Justizwachtmeister beschäftigte, benutzte N., um die goldene Freiheit zu erlangen.

Mit einem Satz war er über der Schranke der Anklagebank mitten im Saal, und blitzschnell hatte er einen vor der Verteidigerbank stehenden Stuhl ergriffen, schleuderte ihn gegen den Pressetisch und landete mit einem eleganten Hechtsprung, den er durch die geschlossenen Doppelfenster des Saales wagte, im Vorgarten des Strafgerichtsgebäudes auf der Tarnowitzer Straße.

Scheiben klirrten, Glassplitter flogen, aber Nawrath war draußen. Und zwar hatte er sich merkwürdigerweise nicht die geringsten Verletzungen zugezogen. In rasendem Tempo setzte er seine Flucht nach der Hindenburgstraße in der Richtung nach der Friedrich-Ebert-Straße fort. Nachdem sich der lähmende Schreck, der ob dieses waghalsigen Ausbruches sämtlicher Gerichtsmitglieder und sogar der Polizeibeamten bemächtigt hatte, setzte sofort die Verfolgung ein, und zwar mit dem erfreulichen Ergebnis, daß

N. wenige Minuten später auf der Friedrich-Ebert-Straße, in der Nähe der Reichsbank, gefaßt und nach dem Gerichtsgefängnis zurückgebracht werden konnte.

Die Lage im Gerichtssaal war um so bedrohlicher geworden, als sich bei der Flucht des N. ein Teil der Zuhörer, die wahrscheinlich zur „Gilde" gehörten, nach dem Verhandlungsraum drängte, offenbar, um ihren Freund zu decken. Dem energischen Eingreifen der Polizei war es aber zu danken, daß **Ausschreitungen vermieden wurden.** Der Vorfall hatte begreiflicherweise in der ganzen Umgegend des Strafgerichtsgebäudes Aufsehen erregt, und noch lange nach dem waghalsigen Ausbruch umstanden Neugierige und „sonstige Interessenten" das Gebäude.

Wetteraussichten für Sonnabend: Im Süden **heiter** und ziemlich warm. Im übrigen Reiche teilweise etwas bewölkt, vielfach schwül. Im Nordwesten Aufklärung und Niederschlagsneigung.

Die letzte Fahrt des Grafen von Haugwitz-Reventlow

(Eigener Bericht)

Gogolin, 31. Juli.

Das stille Städtchen Krappitz stand am gestrigen Freitag im Zeichen tiefer ernster Trauer. Graf Heinrich von Haugwitz-Hardenberg-Reventlow aus Krappitz wurde nach einem arbeitsreichen und erfolggekrönten Leben zur letzten Ruhstatt gefahren. Im Alter von 87 Jahren schloß er für immer seine Augen. Von der Evangelischen Kirche, vom Rathaus, von zahlreichen privaten Häusern wehten Fahnen auf Halbmast als letzte Ehrung, als letzter Gruß für den teuren Entschlafenen. Der Trauerfeier am Freitag ging am Donnerstag abend die Ueberführung der sterblichen Reste vom Schloß nach der evangelischen Kirche voraus. Hier wurde der Sarg aufgebahrt und **eine Ehrenwache hielt die ganze Nacht Wache am Sarge.**

Die Beisetzungsfeierlichkeiten begannen am Freitag, nachmittag 2 Uhr, mit einem Trauergottesdienst. Bis auf den letzten Platz war das Gotteshaus gefüllt, als die Geistlichen, Superintendent von Dobschütz, Oppeln, Pastor Geithe, Krappitz und Pastor Baltasar, Grottkau, an den Altar traten. Den Sarg flankierten Forstbeamte der Majoratsverwaltung, sechs Reichswehrsoldaten der Traditionskompagnie vom Reichswehr-Regiment Nr. 11 Neustadt. Punkt 2 Uhr leitete der Kirchenchor die Feier mit dem Liede „Wenn ich in Todesnöten bin" ein. Superintendent von Dobschütz hielt darauf die Totenrede, der nach einem Chorvortrag die Grabrede des Pastors Geithe folgte. Im zu Herzen gehenden Worten gab der Prediger ein Lebensbild des Dahingegangenen. Er kennzeichnete ihn als einen aufrichtigen edlen Charakter, den eine warme Herzensgüte und sein selbstloses Wesen, besonders seine Hingabe für Volk und Vaterland auszeichnete. Während des Trauergottesdienstes traten die Vereine zum Trauerzuge an. Sämtliche Krappitzer Militärvereine sowie auch Vereine der Umgebung, traten vollzählig an. Ein besonderes Gepräge gaben dem langen Zug die äußerst starke Beteiligung der Stahlhelm-Ortsgruppen Krappitz und Gogolin. Ferner bemerkte man im Zuge den Oder-Kavallerie-Verein Oppeln, und den Gardeverein Oppeln. Hinter den Vereinen schritten die Vertreter der Dorfgemeinden Rogau, Stradună, Zuzella, Gwosdzütz und Gorasdze, der katholische Kirchenvorstand, der evangelische Kirchenvorstand, der Magistrat und die Stadtverordneten, die Offiziersdeputationen, der evangelische Kirchenchor und die Geistlichkeit.

Hinter dem Leichenwagen gingen die Verwandten, die offiziellen Trauergäste, die Beamten- und Arbeiterschaft der Verwaltung. Von Prominenten waren anwesend: Landrat Graf Matuschka, Oppeln; Familie der Grafen Strachwitz, die Grafen Pückler auf Friedland und Schödlau, die Herren von Mau-Beuge, Graf von der Recke Volmarstein auf Oberwitz mit Gattin, Graf Garnier auf Turawa, Graf Sponnek und Gattin auf Ottmuth, Majoratsherr Graf von Oppersdorf Oberglogau, Oberst von Jagoschau vom 11. Husaren-Regiment, der Offizier-Verein unter Leitung von Freiherrn von Seherr-Toß auf Dobrau, Vertreter von Handel und Industrie, u. a. General-Direktor Lendthold der Papierfabrik in Krappitz, Generaldirektor Bartsch von der Schlesischen Portland-Zement-Industrie, Direktor Hoeffer von der Darmstädter und Nationalbank Oppeln, Rittergutsbesitzer Madelung, Sakrau, Direktor Plank von der Schlesischen Kalkindustrie-AG. Gogolin, Direktor Schneider von den Madelungschen Kalkwerken Gogolin.

Den ganzen Weg, den der Zug genommen hatte, säumten dichte Menschenmauern. Die Stadt ließ zu Ehren des Dahingeschiedenen die Lampen brennen, die mit Trauerflor umhängt waren. Nach nahezu einstündiger Fahrt erreichte der Zug den Schloßgarten Rogau, wo die sterbliche Hülle in der von riesigen Bäumen umschatteten Familiengruft aufgebahrt wurde. Ergreifend erklang „Unter den Sternen, da wird es einst tagen", vorgetragen vom Männergesangverein „Liederkranz". Superintendent von Dobschütz gedachte abschiednehmend noch einmal des Verstorbenen als treuen Ordensträger des Johanniterordens, tapferen Soldaten, als Kirchenpatron und als aufrichtigen Christen. Nach dem Liede „Wenn ich einmal soll scheiden . . .", erfolgte die Einsegnung des Verstorbenen. Dann durchzitterte die wehe Melodie vom guten Kameraden den weiten Schloßgarten, worauf die Ehrensalve des Kriegervereins als letzter Gruß erfolgte. Die Jägerei der Herrschaft verabschiedete sich darauf von dem Verstorbenen mit dem Signal: „Jagd vorbei".

Nach einem stillen Gebet wurde der Sarg in der Gruft aufgebahrt. Es erfolgte der Abmarsch der Vereine, mit dem die imposante Trauerkundgebung ihren Abschied nahm. Die rege Beteiligung der Bürgerschaft und der Belegschaft, die Fülle von Blumenspenden und Kränzen waren sichtbarer Beweis der Liebe und Wertschätzung, der sich der Dahingeschiedene in Lebzeiten erfreute.

Freilichtaufführung auf der Ruine Tost

Gerhart Hauptmanns „Versunkene Glocke"

Tost, 31. Juli.

Am Sonntag, dem 2. August, veranstalten die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier auf der Burgruine Tost eine Freilichtaufführung von Gerhart Hauptmanns Märchendrama „Die versunkene Glocke". Der Beginn der Aufführung ist auf 17 Uhr festgesetzt, das Ende fällt auf etwa 20 Uhr.

Für die Besucher aus dem Industriegebiet ist es wichtig, die günstigsten Zugverbindungen zu erfahren. Man fährt ab Beuthen 13,15 Uhr, ab Hindenburg 13,03, ab Oppeln 13,35 Uhr. Die Rückfahrt von Tost erfolgt zweckmäßig für die Reisenden mit dem Endziel Beuthen um 21,04 Uhr, auch der für Hindenburg geltende Zug um 22,09 Uhr kann noch von den Beuthenern benutzt werden. Die Oppelner müssen bereits um 21,25 zurückfahren, wenn sie nicht bis kurz nach Mitternacht warten wollen.

„Friedenshütte" und die Franzosen

Nach polnischen Meldungen soll die Friedenshütte in den Besitz des französischen Rüstungskonsortiums Schneider-Creuzot durch Verkauf übergegangen sein. Wie wir zuverlässig erfahren, entbehren diese Meldungen über einen Verkauf der Friedenshütte jeder Grundlage. Allerdings scheinen die Franzosen die Einleitung von Verhandlungen versucht zu haben, da sie die schwierige Lage der ostoberschlesischen Industrie offenbar für den geeigneten Zeitpunkt halten, sich für ein so wichtiges Wirtschaftsobjekt zu interessieren, wie es die Friedenshütte ist. Mit „Verhandlungen" werden sie freilich die Friedenshütte nicht „erobern" können!

Prozeßbeteiligte nach Waffen durchsucht

Neiße, 31. Juli.

Ende Mai kam es zwischen einem etwa 15 Mann starken Trupp Nationalsozialisten und einem größeren Trupp Kommunisten zu einer Schlägerei, bei der ein Nationalsozialist schwerer und zwei weitere leichter verletzt wurden. Wegen qualifizierten, einfachen Landfriedensbruchs und unbefugten Waffenbesitzes hatten sich nunmehr neun Kommunisten vor dem Erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Um Zwischenfällen während der Verhandlung vorzubeugen, wurden sämtliche Angeklagten, Zeugen und auch die Zuhörer von einem größeren Polizeiaufgebot nach Waffen durchsucht. Von den Angeklagten wurden drei zu je drei Monaten Gefängnis und ein Angeklagter zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die übrigen freigesprochen.

Tödlicher Unfall eines Radlers

Hindenburg, 31. Juli.

Ein Radfahrer, dessen Personalien noch nicht feststehen, da er keinerlei Papiere bei sich hatte, stieß beim Ueberholen eines Pferdefuhrwerks mit einem Personenkraftwagen zusammen. Ein Schädelbruch führte seinen sofortigen Tod bei.

Ein Einbrecher entflieht . . .

Oppeln, 31. Juli.

Im Oppelner Gerichtsgebäude entspann sich nach der Verurteilung des Maurers Josef Jendritza aus Horst, der wegen Einbruchsdiebstahls im Rückfalle zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt wurde, eine wilde Jagd. Jendritza der wiederholt vorbestraft ist, verübte in der Nacht vom 20. zum 21. November vergangenen Jahres einen Einbruchsdiebstahl bei einem Kaufmann in Friedrichsfelde. Der Verdacht fiel auf J. Eine Haussuchung förderte ein kleines Warenlager zu Tage. Das Gericht verfügte die sofortige Verhaftung des Angeklagten ,der gefesselt abgeführt werden sollte. Von einer Fesselung wollte er jedoch nichts wissen und erklärte dem Landjäger und Wachtmeister, daß er allein gehe. Im Gerichtsgebäude versuchte er zu flüchten. Er fand aber nicht die Ausgangstür und lief im Gerichtsgebäude umher. Es gelang schließlich, ihn festzunehmen, zu fesseln und dem Gerichtsgefängnis zuzuführen.

Vor dem Prozeß um die Hansabank OS.-Aktien

(Eigener Bericht)

Beuthen, 31. Juli.

Um über die nicht bezahlten Namensaktien Klarheit zu schaffen, ist der Klageweg beschritten worden. Aus Gründen der Kostenersparnis ist einstweilen nur Klage gegen den ehemaligen Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Kaufmann Kaluza vom Ringe, erhoben worden. Die gerichtlichen Vorbereitungen sind bereits soweit gediehen, daß demnächst die ersten Verhandlungen steigen können. Inwieweit der Prozeß aber zu einer Verurteilung zur Bezahlung der Namensaktien führen wird, bleibt abzuwarten. Denn den Inhabern dieser Aktien ist, wie geltend gemacht wird, s. Z. **auf dem gleichen Schriftstück vom Bankvorstand mitgeteilt worden, daß sie zwar Inhaber der Namensaktien sind, diese aber wieder sofort vom Bankvorstand eingezogen werden.** Damit wird nach Meinung der Gegner in diesem Prozeß zum Ausdruck gebracht, daß eine Bezahlung dieser Aktien nicht in Frage kommen konnte, zumal sie auch nie auf den von der Bank hinausgesandten Nachweisen in die Erscheinung getreten sind, ferner auch nie in den Depotverzeichnissen enthalten waren. Wie es heißt, wurden diese Aktien nur geschaffen, um im gegebenen Falle eine Ueberfremdung des Kapitals wirksam bekämpfen zu können.

Aehnlich sollen die Dinge liegen um die weiteren nicht bezahlten Aktien im Betrage von 60 000 Mark. Auch diese sollten angeblich **nur bei Gefahr einer Kapitalüberfremdung Geltung haben.** Bemerkenswert dabei ist, daß der nämliche Vertrag, der diese Aktienangelegenheit regelt, von dem damaligen Rechtsberater der Bank entworfen und von sämtlichen 14 Aufsichtsratsmitgliedern der damaligen Zeit unterzeichnet ist. In diesem Falle ist ebenfalls nur gegen ein Aufsichtsratsmitglied Klage erhoben worden. um an Gerichtskosten zu sparen.

Beim Beuteverteilen überrascht

Kattowitz, 31. Juli.

Auf Grund einer Anzeige, konnte gestern die Sosnowitzer Polizei eine Einbrecherbande festnehmen, als sie gerade dabei war, ihre Beute zu verteilen. Die Einbrecher waren von einem Raubzug aus Kattowitz zurückgekommen, wo sie ein Gasthaus sowie mehrere Tabak- und Branntweinmonopolläden „besucht" hatten. Das umfangreiche Diebesgut wurde ihnen wieder abgenommen und die Täter in das Gefängnis eingeliefert.

Beuthen

Glückwunschtelegramm an Kardinal Erzbischof Dr. Bertram

Die Stadt Beuthen hat Kardinal Erzbischof Dr. Bertram zum Goldenen Priesterjubiläum ein Glückwunschtelegramm gesandt:

„Zum fünfzigjährigen Priesterjubiläum ruft die Stadt Beuthen Euer Eminenz ein herzliches Glückauf zu und verbindet damit den Wunsch, daß Gottes Segen auch weiterhin auf dem priesterlichen Wirken von Euer Eminenz ruhen möge."

*

* **Aenderungen im Kraftpostverkehr.** Die allgemeine ungünstige Wirtschaftslage zwingt auch die Deutsche Reichspost, Einschränkungen auf den Kraftpostlinien vorzunehmen, deren Wirtschaftsergebnis nicht befriedigt. Vom 3. August ab werden die Kraftposten der Linie Stadtwald-Landesgrenze wie nachstehend verkehren: ab Beuthen: 5,00, 7,00, 11,00, 13,00, 15,00, 17,00, 19,30, 21,30, 23,30 Uhr. Die jetzt tägliche Fahrt nach Friedrichswille — ab Beuthen 23,30 Uhr — wird nur noch an Sonntagen ausgeführt werden.

* **Jungdeutscher Orden.** Auf dem letzten Gefolgschaftsabend sprach Bruder Paul Müller, Berlin, über das Thema „Aufstieg oder Niedergang?". Die Lösung der deutschen Krise, so führte der Redner aus, sei eng verbunden mit der Lösung des Arbeitslosenproblems. Die Weimarer Verfassung gibt jedem deutschen Volksgenossen das Recht, Arbeit vom Staate zu fordern. Arthur Mahraun hat schon im Jahre 1924 in einer Broschüre über die Arbeitsdienstpflicht auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die heute zur Tatsache geworden sind. Er schlug damals schon Wege zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit vor, über die sich heute fast das ganze Volk unterhält. Es müssen Siedlungsmöglichkeiten geschaffen und der freiwillige Arbeitsdienst muß unterstützt werden. Der Jungdeutsche Orden ist von selbst zur Tat geschritten. Er tritt ein für den freiwilligen Arbeitsdienst und schuf die Landnehmerbewegung. Die Bestimmungen der Notverordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst unterzog der Redner einer schaften Kritik, da sie viel zu eng gefaßt sind und vor allen Dingen die vom Jungdeutschen Orden, insbesondere aus nationalpolitischen Gründen geforderte West-Ost-Bewegung nicht ermöglichen. Anhaltender Beifall dankte dem Redner für seine wertvollen Ausführungen. Dem Vortrag schloß sich eine lebhafte, sachliche Aussprache an, die dem Redner Gelegenheit gab, noch manche Frage zu klären.

* **Notgemeinschaft erwerbsloser Angestellter.** Die Monatsversammlung der Notgemeinschaft erwerbsloser Angestellter wurde vom Vorsitzenden Zehnich eröffnet. Es wurde eingehender Bericht über die bisher geleistete Arbeit im Gau und im Ortsverein erstattet, der von den Anwesenden mit lebhaftem Interesse und großer Genugtuung entgegengenommen wurde. Bei den Ersatzwahlen zum Vorstande wurden gewählt: Hermann Rother zum ersten Vorsitzenden, Oskar Pietryga zum Kassierer und Alois Klose zum zweiten Schriftführer. Der Anregung der Ortsgruppe folgend, beabsichtigt der Magistrat, für die Mitglieder der Notgemeinschaft erwerbsloser Angestellter in den Räumen der Beamtenfachschule am Moltkeplatz besondere Schulungskurse bis zum 1. Oktober einzurichten. Vorläufig sind folgende Lehrgänge in Aussicht genommen: Moderne Literatur, Gegenwartskunde (Zeitströmungen) Rechtsfragen des täglichen Lebens, Verwaltungsrecht, Handelstechnik, Notverordnungen, Deutschlands Außenpolitik, Große Männer der Gegenwart. Diejenigen erwerbslosen Angestellten, die sich an den Lehrgängen beteiligen wollen, können sich umgehend in der Geschäftsstelle der Notgemeinschaft, Redenstraße 8a, melden.

* **Polnischer Ueberläufer.** Ein polnischer Soldat, der sich von seinem Truppenteil entfernte und nach Deutschland gekommen war, hatte sich freiwillig der deutschen Grenzbehörde gestellt. Am Freitag vormittag wurde er dem hiesigen Amtsgericht zugeführt, um im beschleunigten Strafverfahren wegen unbefugten Grenzübertritts abgeurteilt zu werden.

* **Ueberfallen und mißhandelt.** Heute früh zwischen 1 und 2 Uhr wurde der Maurer-Oberpolier der Firma Konrad Segnitz Nachflg., Breidok, auf der Baustelle des Hochhauses Klosterstraße Ecke Ring, von mehreren jungen Männern überfallen, zu Boden geworfen und so zugerichtet, daß er mehrere Beulen und eine klaffende Wunde am Hinterkopf davon trug. Nachdem der Bauwächter die Schupostreife herbei gerufen hatte, flüchteten die Täter. Der Tat verdächtigt werden mehrere beim Bau beschäftigt gewesene Arbeiter, die von der Firma wegen Arbeitsmangels entlassen wurden.

Ausflugsort Arrende Czarnowanz. An der Autostraße Oppeln Bad Carlsruhe idyllisch an Wiese und Wasser liegt Arrende Czarnowanz, ein beliebter Ausflugsort mit Auto oder Motorrad. Ein großes Familienstrandbad mit Spielwiesen und ein schöner Garten geben Gelegenheit zu guter Erholung. Am Sonntag findet hier ein großes Strandfest statt.

Die Notverordnungen und der Hausbesitz

Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 31. Juli.

In einer gut besuchten Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Gleiwitz wurde zunächst die Zahlungsaufforderung der Stadt an die Anlieger der Bergwerkstraße zur Entrichtung der Kanalanschlußgebühren und die Bezahlung der Straßenbeleuchtungsanlagen erörtert. Dann gab der Vorsitzende, Stadtv. Leschnik, die Schritte bekannt, die der Zentralverband der Haus- und Grundbesitzervereine bezüglich der Aufwertungsumschuldung, der Einstellung von Zwangsversteigerungen und der Regelung von Mietzinszahlungen bei der Reichsregierung unternommen hat. Auch über die Steuernverzugszuschläge und Zahlungsüberweisungen sowie über die Verkuppelung der Hypothekenzinsen mit dem Reichsbankdiskontsatz wurden Eingaben an die Reichsregierung gerichtet. Diese Eingaben haben bereits Erfolge gehabt. **Hinsichtlich der Aufwertungsumschuldung hat das Reichsjustizministerium den Ländern dringend empfohlen, dem Antrag der Hausbesitzerverbände stattzugeben.** Dieser Antrag ging dahin, daß

mit Rücksicht auf die Zahlungssperre und die Finanzkrise alle Entscheidungen der Aufwertungsgerichte entweder bis auf weiteres vertagt werden, oder daß unter Berücksichtigung der Kapitalsperre grundsätzlich Zahlungsfristen gewährt werden.

Auch die Eingabe über die Einstellung von Zwangsversteigerungen hatte Erfolg. Auch hier wurden die Landesjustizverwaltungen durch das Reichsjustizministerium gebeten, **die einzelnen Gerichte beschleunigt darauf hinzuweisen, daß bei besonders schwerliegenden Gründen unter Berücksichtigung der Interessen der Beteiligten eine Vertagung des Versteigerungstermins auf Antrag der Beteiligten oder auch von amtswegen zulässig ist.** Die Gerichte hatten bisher erklärt, daß sie keine Handhabe hätten, um Zwangsversteigerungstermine zu vertagen. Dieser Zustand ist jetzt behoben. Ueber die Mietzinszahlung und Zahlungsüberweisungen ist eine Notverordnung erlassen worden, in der die Banken und Kreditinstitute angewiesen werden, genau wie bei Gehältern und Löhnen auch

alle für Mieten und Hypothekenzinsen benötigten Gelder voll auszuzahlen.

Hinsichtlich der **Vermögenssteuerveranlagung wurde bekannt gegeben, daß die Frist für die Abgabe dieser Steuererklärung bis zum 31. August verlängert worden ist.** Bis zum gleichen Termin sind auch die Fristen für die Anzeigen von Beteiligungen und für Steueramnestie hinausgeschoben worden. Zu den Vorschriften über die Steueramnestie werden demnächst weitere Durchführungsbestimmungen verlangt werden. Hinsichtlich der Verzugszuschläge bleibt es bei dem bisherigen, auf den 31. Juli festgesetzten Termin.

Eine neue Verordnung des Reichspräsidenten über die Anmeldung von Zahlungsverpflichtungen gegenüber dem Ausland ermächtigt die Reichsregierung zu weiteren Vorschriften. In der Durchführungsverordnung ist bestimmt, daß alle bestehenden Zahlungsverpflichtungen, die in Reichsmark oder in einer ausländischen Währung zu erfüllen sind und deren Gläubiger den Wohnsitz oder den Ort der Leitung im Auslande oder im Saargebiet haben, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt der Fälligkeit anzumelden sind. Nicht anzumelden sind die Zahlungsverpflichtungen eines Schuldners, deren Nennbetrag oder Gegenwert insgesamt 50 000 RM. nicht erreichen. Die Anmeldung der Zahlungsverpflichtungen ist bis zum 7. August bei der Anmeldestelle für Auslandsschulden in Berlin SW. 111 zu bewirken. Die Reichsbank teilt hierzu mit, daß die Anmeldungen nur unter Benutzung des vorgesehenen Vordruckes erfolgen dürfen, der bei sämtlichen Reichsbankanstalten und allen anderen Kreditinstituten kostenlos bezogen werden kann. Diese Vorschrift trifft vor allem diejenigen Hausbesitzer, die vom Ausland Hypotheken aufgenommen haben, und zwar ist zu beachten, daß nicht nur die Zinsverpflichtungen, sondern das gesamte Kapital einschließlich der Zinsen anzugeben sind, ganz gleich, wann das Kapital fällig wird.

Da bei den heutigen Krisenzeiten jeder Zeit neue Notverordnungen mit Strafbestimmungen erlassen werden können, wird der Zentralverband auch weiterhin alle Notverordnungen genau überwachen und, wo es notwendig wird, sofort eingreifen, um den Hausbesitz vor Schaden zu bewahren. Den Mitgliedern des Hausbesitzervereins wurde empfohlen, die Notverordnungen genau zu verfolgen, da sie zum Teil für den Hausbesitz wichtige Bestimmungen enthalten, deren Nichtbeachtung unangenehme Folgen haben könnte.

* **Städtisches Orchester.** Heute, Sonnabend, veranstaltet das Orchester im Schützenhaus ab 20 Uhr einen Heiteren Abend. Morgen, Sonntag spielt das Orchester ab 16 Uhr im Waldschloß Dombrowa.

* **Bund christlicher Arbeitsinvaliden, Witwen und Waisen.** Die nächste Monatsversammlung findet am Mittwoch, nachm. um 3 Uhr im Vereinslokale bei Zabrzinski hier Friedrich-Wilhelmsring (Christl. Gewerkschaftshaus) statt.

Stahlhelm. Die Radfahrerabteilung der Ortsgruppe tritt am Sonntag um 7,15 Uhr am Promenaden-Restaurant, Hindenburgstraße, zu einer Werbefahrt nach Gleiwitz an. Abfahrt 7,30 Uhr über Karf, Miechowitz, Rokittnitz, Waldhof, Pilzendorf. Dort treten die Radfahrer der anderen Ortsgruppen ein. Weiterfahrt über Schakanau, Schalscha nach Gleiwitz. Um 13,30 Uhr Antreten der Teilnehmer zur Werbefahrt mit Lastauto am Ring zur Werbefahrt nach Broslawitz, Ptakowitz, Groß Wilkowitz und Miedar. Abfahrt 13,45 Uhr.

* **„Deutschland"-Bauspar-AG.** Wichtige Beratungen der oberschlesischen Bausparer finden am Sonntag, nachmittag 2 Uhr, im Bierhaus Oberschlesien, Beuthen, Tarnowitzer Straße 4, statt.

* **Marine-Jugend-Abteilung.** Sonntag, nachmittag 13,30 Uhr Antreten am Vereinslokal „Stöhr", zur Beerdigung des Kameraden Drescher.

* **Verein ehem. Moltke-Füsiliere (38er).** Sonntag, nachmittags 4 Uhr, findet im Vereinslokal Schützenhaus die Monatsversammlung statt. Wichtige Tagesordnung.

* **Ehrenbund deutscher Weltkriegsteilnehmer.** Die nächste Monatsversammlung findet voraussichtlich am 16. August statt. Am 9. August feiert der Beuthener Kreis-Kriegerverband sein Sommerfest und Fahnenweihe zweier Vereine. Mitglieder, die dem Krieger-Verband angehören, werden gebeten, sich daran zu beteiligen.

* **Artillerie-Verein.** Sonntag, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung und 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal Strachwitz, Ritterstraße 1.

* **Turn-Sport-Abteilung Landesschützen.** Am Sonnabend, 7 Uhr abends, findet im Vereinslokal (Brylski), Scharleyer Ecke Freiheitsstraße, die Monatssitzung statt. Auf der Tagesordnung: Bekanntgabe der Mannschaft zwecks Verbandspiele und Neuwahl.

* **Schwimmverein „Poseidon".** Infolge anderweitiger Vergebung des Herrenbades findet die Schwimmstunde am Sonntag, nachmittags 1,30 Uhr, im Damenbade statt. Meldungen für die OS. Meisterschaften, ebenso das Programm für die Stadtmeisterschaften müssen erledigt werden.

Miechowitz

* **Goldene Hochzeit.** Das Goldene Ehejubiläum feiern am heutigen Sonnabend Invalide Josef Klein und seine Ehefrau Konstantine von hier, Fasaneriestraße 6.

Bobrek-Karf

* **Massenkundgebung für den Volksentscheid.** Der Ortsausschuß für den Volksentscheid, in dem außer dem Antragsteller, dem Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Volkspartei und die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei sowie der Reichsbund Vaterländischer Arbeiter und der Selbstschutzbund im Bunde Schlageter zusammengeschlossen sind, veranstaltet am Sonnabend um 19 Uhr im Garten des Hüttenkasinos der Julienhütte eine Massenkundgebung für den Volksentscheid. Frau Landtagsabgeordnete Lowak, Gleiwitz, der DNVP., spricht über das Thema: „Durch ein nationales Preußen zur Freiheit des deutschen Vaterlandes".

Gleiwitz

Tagung und Ausstellung der Sattler und Tapezierer

In diesen Tagen kommen die oberschlesischen Sattler, Tapezierer und Seiler hier zusammen, um Berufs- und Wirtschaftsfragen zu erörtern. Oberbürgermeister Dr. Geisler hat das Protektorat über die Tagung übernommen. Es wurde ein Ehrenausschuß gebildet, dem zahlreiche prominente Persönlichkeiten angehören. Der 2. Verbandstag der selbständigen Sattler- und Tapezierermeister Oberschlesiens ist mit der Feier des 75. Stiftungsfestes der hiesigen Sattler-, Tapezierer- und Seiler-Zwangsinnung verbunden, die dem oberschlesischen Spitzenverband beigetreten ist. Die endgültige Aufnahme wird auf dem Verbandstage noch formell beschlossen werden. Der eigentlichen Verbandstagung geht eine Obermeistertagung voraus, in der die Sattlermeister die Kontraktpreise, Gesellenlöhne und alle ins Fach schlagenden Fragen, die Polster- und Tapezierermeister die Preisbildungen und die Bekämpfung der Schmutzkonkurrenzen im Tapeziergewerbe behandelt werden. Außerdem wird die Vorarbeit für den Verbandstag geleistet. Erklärende Vorträge sind vorgesehen. Eine besondere Note bekommt die Veranstaltung durch die Fachausstellung, zu der die Meister der Jubel-Innung die handgefertigten Gegenstände, die Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke die fabrikmäßigen Erzeugnisse und Maschinen gestellt haben.

Das Jubelfest der Innung bringt einen Umzug durch die Straßen der Stadt nach dem Ringe. Hier findet Sonntag nachmittag ein Festakt statt, bei dem ein Vertreter der Stadt und der Verbands- und der Innungsvorsitzende Ansprachen halten werden. Der Umzug bringt einen kombinierten Festwagen, der Embleme aller Handwerkszweige zeigen wird. Als Festlokal ist das Schützenhaus gewählt worden, wo auch die Ausstellung untergebracht ist. Neben der Ausstellung wird am letzten Tage nach einer Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt die Sprungfeder- und Nagelfabrik von Oberhütten auf der Brenneckestraße besucht. Am Sonnabend wird um 18 Uhr im Saale des Restaurants Loge der Obermeistertag eröffnet. Am Sonntag beginnt die Verbandstagung um 9 Uhr. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden werden die Berichte erstattet, der Vorstand gewählt und Vorträge gehalten. Um 14 Uhr formiert sich auf dem Platze der Republik der Festzug. Auf dem Ringe findet ein Festakt, im Schützenhause Neue Welt ein Gartenkonzert, die Besichtigung der Ausstellung und eine Festrede statt. Für den Abend ist ein Festball angesetz.

*

* **Spende für das Wohlfahrtsamt.** Auf ein 25jähriges Bestehen kann die auf der Wilhelmstraße gelegene Kaiser-Drogerie zurückblicken. Der Inhaber, Drogist Arthur Heller, hat aus Anlaß des 25jährigen Geschäftsjubiläums dem Fonds für Erholungsfürsorge beim städtischen Wohlfahrtsamt einen Betrag von 50 Mark gespendet.

* **Noch ein Geschädigter.** Gelegentlich der Zeppelinlandung wurde einem Besucher aus Rybnik im Autobus auf der Fahrt vom Bahnhof Gleiwitz bis zum Flugplatz eine Verkehrskarte, ein Militärbuch, eine Fahrkarte für das Jahr 1931, 1 Grenzpassierschein für ein Fahrrad, eine Klubkarte von einem Schrauerklub sowie 400 Zloty Bargeld gestohlen. Sämtliche Papiere sind von polnischen Behörden in Kattowitz und Rybnik ausgestellt, und lauten auf den Namen Ernst Danisch, geb. 12. 3. 1910 in Kattowitz. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei Zimmer 61 des Polizeipräsidiums.

* **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht wurde in ein Geschäft auf der Stadtwaldstraße eingebrochen. Die Täter durchwühlten den Laden und stahlen eine größere Menge Tabak- und Eßwaren.

Abschlußprüfung an der Beamtenfachschule OS.

Beuthen, 31. Juli.

An der Beamtenfachschule fand die Abschlußprüfung des seit April laufenden Obersekretärlehrganges statt. Der Prüfung unterzogen sich 25 Kandidaten, die bei den Landkreisen, Städten und Landgemeinden der Provinz Oberschlesien beschäftigt sind. Die Prüfung bestanden Auditor, Kreuzburg, Beidel, Gleiwitz, Braha, Grottkau, Brzoska, Hindenburg, Czech, Gleiwitz, Dziedzitz, Beuthen, Ernst, Groß Strehlitz, Fietz, Beuthen, Kutter, Hindenburg, Langer, Gleiwitz, Mroß, Peiskretscham, Mynarek, Hindenburg, Nowak, Gleiwitz, Ogurek, Ratibor, Postulka, Ratibor, Scholtyssek, Hindenburg, Schneider, Rokittnitz, Schenk, Beuthen, Siara, Beuthen, Silber, Hindenburg, Sperling, Beuthen, Zelder, Ratibor. Davon legten das Examen mit dem Prädikat „Gut" die Kandidaten Dziedzitz, Postulka, Schenk, Siara und Zelder, mit dem Prädikat „Voll befriedigend" die Kandidaten Braha, Langer und Ogurek ab. — Die Beamtenfachschule wird für die Dauer von zwei Monaten geschlossen. Am 1. Oktober beginnt wiederum ein 5½monatiger Ausbildungslehrgang für Sekretäre.

Rücksichtslose Streichung der Ausgaben

Wir entnehmen einem Artikel von Staatsbankpräsident Dr. Lübbert (in Braunschweig) in der „Berliner Börsenzeitung" folgende Mahnung:

Es ist ein schwacher Trost, wenn es gelingt, den Reichsetat auszugleichen, und wenn die Länderetats mehr oder minder große Fehlbeträge aufweisen. Es ist unumgänglich notwendig, durch **rücksichtsloses Zusammenstreichen der Ausgaben auf jedem Gebiete** — diese Etats zu ordnen. Es kommt ganz und gar nicht in Frage, ordentliche Etatfehlbeträge noch im Kreditwege finanzieren zu wollen. Der formale Gang der Dinge könnte etwa dahin gehen, daß den Ländern eine gewisse Frist zur Beordnung des Haushalts gegeben wird, und daß nach ihrem Ablauf ein Reichskommissar die noch in Unordnung befindlichen Haushalte zu ordnen hat. Der Verfasser dieser Zeilen ist überzeugter Anhänger der Erhaltung der Selbständigkeit der lebensfähigen Länder. Aber es handelt sich heute um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes. Daß die Provinzialetats, die Haushalte der Kreise und besonders auch der Kommunen, da, wo es noch nicht geschehen ist, in ähnlicher Weise zusammengestrichen werden müssen, liegt auf der Hand. Gewiß ist es schmerzlich, wenn Bauten und Wegearbeiten und Kanäle und sehr viel anderes liegen bleiben. Aber es geht heute um sehr viel mehr. Und niemand kann und darf mehr ausgeben als er hat. Daß für die Bedürfnisse der außerordentlichen Haushalte Anleihen oder Kredite nicht mehr erhältlich sind, bedarf keiner Hervorhebung. Wird auf den öffentlichen Gebieten nicht sofort zugefaßt und die Hand fest am Steuer gehalten, so gehört keine Prophetengabe zu der Voraussage, daß in absehbarer Zeit die unhaltbarsten Zustände sich ergeben müssen. **Die Reichsbank hat den notwendigen Zahlungsmittelbedarf bereitzustellen, den sie heute der Wirtschaft nicht gibt. Das wird zur Folge haben, daß der tatsächliche Bedarf an Geld nicht allzu groß sein wird. Denn der Grund zur weiteren Zurückhaltung des gehamsterten Geldes und zur Unterhaltung beträchtlicher Barvorräte fällt dann weg.**

Preußen muß wieder preußisch werden!

Volksentscheid-Kundgebung in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 31. Juli.

Die Ortsgruppe Gleiwitz der Deutschnationalen Volkspartei veranstaltete am Freitag im Evangelischen Vereinshaus in Gleiwitz eine Kundgebung zum Volksentscheid, die außerordentlich stark besucht war. Oberingenieur Hoffmann begrüßte die Anwesenden, insbesondere den Redner des Abends, Dr. Kleiner, und wies dann auf die Bestimmungen der Notverordnungen hin, soweit sie die Störungen genehmigter Versammlungen betreffen. Dann ergriff, durch starken Beifall begrüßt,

Dr. Kleiner, MdR.,

das Wort. Er führte aus:

Preußen — das ist mehr als ein Begriff, mehr als eine vergängliche Form. Dem Preußen von heute fehlt die Seele, die Form und Gestalt gibt. Das Preußen von morgen muß wieder sein was das Preußen von gestern war: **staatlich zusammengeraffte Volkskraft, Träger einer deutschen Aufgabe, Träger der deutschen Sendung im Osten.** Das ist das große Ziel des Volksentscheides.

Neben der Erschlaffung unserer Gegenwart geht eine große Vorbereitung einher. Blut, Geist und Wille, die im königlichen Preußen ihre Form und die Stätte ihres Schaffens fanden, sind heute wirksam in den Pionieren des dritten Reiches, den Erben und Wegbahnern des Preußentums.

Preußentum ist heute in ganz Deutschland dort, wo der staatliche Wille zu einem freien deutschen Reiche lebendig ist,

wo „die Erkenntnis des geschichtlichen Lebens als eines staatlichen Lebens, in dem wir als politische, also soldatische Menschen handeln und kämpfen müssen, durchgedrungen ist." Das sagt mit nichten, daß die preußischen Deutschen sich besser dünken als die anderen Deutschen. Es sagt nur, **daß unter allen Erscheinungsformen des Deutschtums die des Preußentums mit ihrer zusammenfassenden, vorausschauenden, staatsbildenden Kraft für die Wiederherstellung deutscher Freiheit unentbehrlich ist.**

„Preußen ist ein Prinzip in der Welt", so lautet die tiefe Deutung des Preußentums, die uns Moeller van den Bruck geschenkt hat. Preußentum ist das Gesetz der Pflicht, der Einordnung, der Strenge, des Rechtes, der Selbstüberwindung, der unbedingten Sachlichkeit. Ueber diesen Prinzipien baute sich die Staatlichkeit Preußens und des Reiches auf. Nach diesen Prinzipien werden die Völker rufen, wenn der Bankerott der Ideen der westeuropäischen Massendemokratie ebenso wie der des Bolschewismus endgültig verkündet ist.

Vielleicht denkt mancher der schwärmerischen Deutschen darüber nach, was er angerichtet hat, als er zugab, daß im November 1918 die Tugenden und Ideale des Preußentums begraben wurden, daß an ihre Stelle die verlogenen Ideale des Westens gesetzt wurden. **Vielleicht begreift er dann auch die Leidenschaft, mit der wir uns gegen die Beherrschung Preußens durch den uns artfremden Marxismus aufbäumen, mit der wir für die Rettung der unveräußerlichen Güter kämpfen, um deretwillen die deutschen Soldaten gestorben sind.** Hier geht es nicht um kleine Dinge,

es geht um das Erbe der letzten Jahrhunderte und damit um Deutschlands Zukunft.

Es sind ja immer wieder dieselben Aufgaben, vor die Menschen und Völker gestellt werden. Wir können sie nur meistern, wenn wir aus den Zusammenhängen der deutschen Geschichte die Lehren ziehen.

Gegen Ausgang des Mittelalters versank Deutschland in staatliche Unkraft. Damals suchten deutsche Pioniere aller Stämme eine neue Wirklichkeit, ein Arbeitsfeld für schaffendes, tätiges Dasein. Sie fanden die Heimat der Zukunft in dem offenen Blachfelde für Krieg wie Arbeit, in der niederdeutschen Tiefebene, im deutschen Osten. Sie erwarben das Land mit Pflug und Spaten. Sie behaupteten den schwer erworbenen Besitz mit der Schärfe des Schwertes. Da der Osten immer dem Einfall der Fremden offen liegt, zwang sie das Schicksal wie es uns heute zwingt, nicht nur Bauern zu sein, sondern Krieger zugleich. So wurden diese Deutschen zu Preußen. So wuchsen die Charaktere auf dem harten kargen Boden: hart und karg, mitunter schroff, ernst, fest und bedürfnislos. So bildete sich der Menschenschlag an Elbe, Oder und Weichsel, den eine ganz bestimmte Denkungsart auszeichnet. **Diese Menschen können gar nicht anders: sie müssen tätig sein, sie müssen das, was sie tun, von Grund auf und sie müssen es um der Sache willen tun.**

Die Grenzmark wurde zur Großmacht. Preußen übernahm die nationale Aufgabe Deutschlands. Der deutsche Wille nach Größe fand seinen Vollstrecker.

Dieses Preußen mußte, wenn es bestehen wollte, ein disziplinierter Soldatenstaat sein; es mußte wachsam, schlagfertig und jederzeit zum Kampfe sein.

Der preußische Militär- und Obrigkeitsstaat war nicht das Ergebnis einer Herrscherlaune. **Er war, ist und bleibt, nicht der Form aber dem Wesen nach, eine geschichtliche Notwendigkeit.** Wollen wir uns behaupten, so müssen wir wieder werden wie er: soldatisch und diszipliniert. Der preußische Staat überließ die Menschen nicht sich selbst. Er führte sie. Er legte ihnen eine Verantwortung auf. Er stabilisierte die Pflicht als das Gebot aller Gebote. Er nahm die Menschen in Zucht. **Er beschränkte die Freiheit, weil wahre Freiheit immer beschränkte Freiheit** ist. Er wurde zum Vorbild eines durch und durch männlichen Staates. Seine Erziehung liegt uns im Blut. **Die marxistische Demokratie hat das preußische Wesen immer abgelehnt, gehaßt und bekämpft.** Sie hat uns ein fremdes Kleid übergeworfen, unter dessen schillerndem Glanz Preußen—Deutschland verkümmert. Sie hat sich des nunmehr seelenlosen Staatskörpers bemächtigt und den verhöhnten Obrigkeitsstaat in eine Postenverteilungsstelle umgewandelt. Sie bekämpft grundsätzlich die soldatischen Wesenszüge des Preußentums. Damit vernichtet sie die Lebensgrundlagen Preußens und des deutschen Ostens. Denn die Gesetze, nach denen dieser Osten zu formen und zu gestalten ist, bleiben ewig dieselben.

Geben wir den Osten seiner Bestimmung, geben wir Preußen seiner großen Aufgabe zurück, Bannerträger zu sein deutscher staatlicher Macht, deutscher Größe und Selbstbestimmung!

Wandeln wir am 9. August Moeller van den Brucks Erkenntnis zur politischen Tat: **„Preußen muß sein. Auf Preußen kann Deutschland nicht verzichten, weil es auf Preußentum nicht verzichten kann."**

Während seiner Ausführungen war Dr. Kleiner wiederholt durch zustimmende Zurufe unterbrochen worden. Seine Ausführungen fanden starken Beifall, den auch Oberingenieur Hoffmann Dr. Kleiner mit Dankesworten ausdrückte. Da sich zur Aussprache kein Redner meldete, verlas dann Oberingenieur Hoffmann den Aufruf Hugenbergs und wies hierauf auf die Veranstaltungen hin, die bis zum 9. August noch im Zusammenhang mit der Werbung für den Volksentscheid stattfinden. Am heutigen Sonnabend veranstalten die Nationalsozialisten eine Versammlung, in der Linke, Obernigk, spricht. Am Sonntag findet ein Stahlhelm-Aufmarsch statt, an dem sich die nationalen Verbände beteiligen. Um 10,15 Uhr treten die Teilnehmer auf dem Platz der Republik an und marschieren dann durch die Stadt nach dem Ring, wo um 12,30 Uhr Dr. Kleiner eine Ansprache hält. Am Freitag der nächsten Woche wird im Schützenhaus eine vom Stahlhelm einberufene Kundgebung veranstaltet. Sonnabend, am Tage vor dem Volksentscheid, findet im Stadtgarten ein Konzert der Vereinigten Oppelner und Strehlener Stahlhelmkapellen statt. Die Kundgebung der Deutschnationalen Volkspartei wurde mit dem Deutschlandliede beschlossen.

Examen an der Techn. Staatslehranstalt Gleiwitz

Gleiwitz, 31. Juli.

An der Techn. Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen, Gleiwitz, haben folgende Besucher ihr Examen bestanden: Barth, Gleiwitz, Christoph, Hindenburg, Hentschel, Schweidnitz, Herrmansa, Bobrek-Karf I, Jonda, Gleiwitz, Kalischek, Beuthen, Kleinschmidt, Gleiwitz, Krömer, Kattowitz, Kuczniers, Beuthen, Marquardt, Breslau, Meyer, Mikultschütz, Nimiela, Hindenburg, Paikert, Hohenlinde, Scheffczyk, Bobrek-Karf I, Bahlpahl, Kandrzin, Wurst, Gleiwitz. Hiervon haben mit dem Prädikat „Gut" bestanden: Krömer, Kuczniers, Wurst.

Leobschütz

* **Verschönerung der Bahnhofsallee.** Die Bahnhofstraße wird jetzt von den unschönen Baumstümpfen befreit. Die Arbeiten werden als Pflichtarbeit von Erwerbslosen ausgeführt.

Ratibor

* **Wieder ein Felddiebstahl.** In der vergangenen Nacht wurden dem Landwirt Franz Torchalla von seinen Feldern fünf Zentner Gurken gestohlen, womit die Diebe unerkannt entkamen.

* **Verkehrsunfall.** In der Langen Straße, die als Einfahrtstraße bestimmt ist, ereignete sich am Donnerstag nachmittag ein Verkehrsunfall, der die schwersten Folgen nach sich ziehen konnte. Ein Motorradfahrer hatte seine Maschine an den Bürgersteig-Bordstein angelehnt stehen lassen. Das Motorrad wurde von einem vorüberfahrenden Kraftwagen erfaßt und eine Strecke weit auf der für den Verkehr nicht sehr breiten Straße mitgeschleift und vollständig zerstört.

Rosenberg

* **Sportvereinigung.** Am Mittwoch fand unter großer Beteiligung die Monatsversammlung der Sportvereinigung statt. Neben anderen Vereinsangelegenheiten stand das am 16. August stattfindende Sportfest als wichtigster Punkt auf der Tagesordnung. Besonders hervorzuheben wären die interessanten Wettkämpfe in Hand- und Fußball.

Filme der Woche

Kreuzburg

* **Blitzschlag vernichtet Scheune.** Während über dem Dorfe Roschkowitz ein leichtes Gewitter zog, schlug plötzlich ein Blitz in die dem Rittergutsbesitzer von Cramon gehörige Scheune. Die Scheune war Stunden vorher mit der neuen Ernte gefüllt worden. Ehe die Feuerwehren Hilfe leisten konnten, war die Scheune bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. 2500 Zentner Getreide wurden vernichtet. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

* **Vom Erntewagen gestürzt.** Als die Ehefrau des Landwirts Wziontek in Bischdorf mit dem Erntewagen vom Feld nach der Chaussee fahren wollte, schlug der Wagen plötzlich um und die Frau stürzte vom hoch beladenen Erntewagen herab. Frau Wziontek geriet unter die Wagenräder und erlitt einen schweren Beinbruch und erhebliche Kopfverletzungen. In bewußtlosem Zustande wurde sie zum Arzt geschafft.

Oppeln

* **Professor Samoilowitsch und Dr. Colin Roß kommen.** Durch Vermittelung des Städtischen Verkehrsamtes werden in nächster Zeit zwei interessante Vorträge in Oppeln stattfinden. Professor Rudolf Samoilowitsch, der große russische Gelehrte, der mit dem Zeppelin an der Arktis-Expedition teilgenommen hat, wird über „Das große Treffen in der Arktis 1931" sprechen. Dr. Colin Roß hat Lichtbildervorträge über seine 5 Weltreisen für Ende dieses Jahres zugesagt.

Hindenburg

* **Von der Stadt.** Bürgermeister Dr. Operskalski ist von seinem Sommerurlaub zurückgekehrt und nimmt am heutigen Tage wieder seinen Dienst auf. Magistratsschulrat Franke weilt vom 1. bis 21. August in Urlaub und wird von Schulrat Fuß, der mit dem heutigen Tage wieder seinen Dienst versieht, vertreten. Die Vertretung des Stadtkämmeres Schilling, der ebenfalls heute seinen Urlaub antritt, übernimmt Stadtrat Dr. Killing. Der Stadtkämmerer nimmt berits am 20. August seine Amtsgeschäfte wieder auf.

* **Ausflugsnachmittag beim Katholisch-Deutschen Frauenbund.** Der letzte Ausflugsnachmittag des Katholisch-Deutschen Frauenbundes am Donnerstag nach dem Schützenhaus stand unter einem guten Stern. Die Beteiligung war sehr stark. Zunächst fand sich alles im Saal des Schützenhauses ein, wo man bei Kaffee und Kuchen gemütlich beisammen war. Die 1. Vorsitzende, Frau Sanitätsrat Dr. Nawrocki, sprach Begrüßungsworte und brachte hierbei zum Ausdruck, daß jeder Mensch das Recht hätte, von Zeit zu Zeit einmal auszuspannen. Vor allem aber die Hausfrau müsse von diesem Recht Gebrauch machen, um von den mit schweren Pflichten und Sorgen ausgefüllten Leben einige Lichtblicke zu erhaschen. Derartige Erholungstage müßten den Frauen gegönnt werden, wenn auch die schwere Hausarbeit leider vom „Herrn des Hauses" oft noch zu gering bewertet wird. Der geistliche Bundesbeirat, Pfarrer Zwior, feierte hierauf Frau Sanitätsrat Dr. Nawrocki in humorvoller Weise als ideale Bundesführerin. Alsdann ging es auf die Vogelwiese, wo den Kindern freudevolle Stunden bei allerlei Belustigungen bereitet wurden. Onkel Knesebeck war auch da. Jedes Kind erhielt Süßigkeiten nud später Würstchen. Die Regie über das Kinderfest war bei Frau Rektor Hanke in guten Händen.

* **Gewerkschaftsbund der Angestellten.** Am Sonntag, vormittags 10 Uhr, in Stadlers Marmorsaal, Revierkonferenz der Gaufachgruppe Bergbau. Bundesvorstandsmitglied, Ingenieur Fromholz, Berlin, spricht über das Thema: „Arbeitsnot und Wirtschaftskrise".

* **Kneipp-Verein.** Sonntag, zweiter botanischer Ausflug nach Rudzinitz mit nachfolgender herrlicher Wanderung, Richtung Tatischau. Abfahrt der Gruppe 1 mit Sonntagskarte um 10,23 Uhr, Führung May, Abfahrt Gruppe 2 13,26 Uhr, Führung Neugebauer. Zusammentreffen beider Gruppen 14,30 bei Schleuse 10.

* **Evang. Kirchengemeinde.** Die gegenwärtige Wirtschaftskrise greift auch in den Haushalt unserer Gemeinde durch die hohen Kreditzinsen, die die Banken fordern müssen, erschwerend ein. Auch wir müssen durch den schleppenden Eingang der Kirchensteuer Bankkredit in Anspruch nehmen. Dies bedeutet für unsere Gemeinde eine schwere Schädigung. Es ergeht daher an alle Gemeindemitglieder die Bitte, uns dadurch zu unterstützen, daß die beiden fälligen Vierteljahresraten, soweit es noch nicht geschehen ist, spätestens bis 15. August beglichen werden.

Beuthen

„Der Kuß" im Intimen Theater

In diesem wundervollen Metro-Film der Parufamet spielt Greta Garbo mit ihrer großen Darstellungskunst die weibliche Hauptrolle. Ihre Anhänger werden es begrüßen, daß sich der Star hier nicht nur im Rahmen eines Gesellschaftsfilms zeigt, sondern den Kampf einer Frau zwischen Liebe und Pflicht erschütternd gestaltet. Greta Garbos Spiel in diesem Film ist ein Erlebnis. Ihre Rolle als die schöne Frau eines reichen, französischen Industriellen, mit dem sie infolge seiner Roheit und Eifersucht in unglücklicher Ehe lebt, bietet ihr Wandlungsmöglichkeiten, die sie wirkungsvoll ausnutzt. Ihr Herz gehört einem erfolgreichen Anwalt. Die Liebenden müssen sich aber trennen, da sie keinen Weg zu einer Vereinigung sehen. Der junge Sohn eines Geschäftsfreundes ihres Mannes ist leidenschaftlich in sie verliebt. Der ihm von ihr gewährte mütterlich-freundschaftliche Abschiedskuß ist die Ursache zu der Tragödie, in deren Verlauf ihr Mann zu Tode kommt. Sie wird verhaftet und des Mordes beschuldigt. Die Szene, in denen sie sich vor Gericht zu verantworten hat, gehören zu den Höhepunkten des spannenden Filmes. Der Anwalt, dem ihre Liebe gehört, erzielt ihren Freispruch. Als er später die Wahrheit erfährt, erweist sich die Liebe zu der Frau stärker als das Entsetzen über die Enthüllung. Die tragenden männlichen Rollen werden von Konrad Nagel, Holmes Herbert, Anders Randolf und Lew Ayres gespielt. Jaques Feyder besorgte die Inszenierung.

Gleiwitz

„Liebe auf Befehl" in den UP.-Lichtspielen

Natürlich ist es nur der Attaché Marquis Gaston de Saint Lace, der in den UP.-Lichtspielen auf der Leinwand den Befehl erhält, sich zu verlieben. Eine komplizierte diplomatische Geschichte wickelte sich in einem liebenswürdig aufgezogenen Phantasiestaate ab und beschwört eine Menge heilloser Verwicklungen auf den Pfaden der Liebe herauf. Der Attaché wird durch die unwahrscheinlichsten Abenteuer gehetzt, die nicht ohne Erfolg bleiben, und nur unter den größten Schwierigkeiten geht die Sache gerade so ab. Es ist nicht nur die abwechslungsreiche und recht spannend zurechtgemachte Handlung, die hier alle Aufmerksamkeit auf sich zieht, viel mehr noch ist es der entzückende Lustspielton, die köstlich parodistische Art, in der diese Lustspielszenen gebracht werden, an der man sich erfreuen kann. Selten ist eine so abenteuerlich-lustige Handlung so wirkungsvoll dargestellt worden. Da ist Olga Tschechowa als verführerische Frau in einer fein ironisierenden Rolle, da ist die erschreckend temperamentvolle Tala Birell, die dem von Johannes Riemann glänzend dargestellten Attaché sorgenvolle Stunden bereitet. Eine Type für sich, geht Hans Junckermann durch die Szene, und auch Arnold Korff gibt einer komödienhaften Rolle sympathisches Format. Ernst Franck und Johannes Riemann haben das Verdienst, ein recht amüsantes Lustspiel witzig und geistreich in Szene gesetzt zu haben.

Gebühren für Lichtspielvorführungen

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Runderlaß des Preußischen Innenministers an die Polizeibehörden entnimmt, dürfen für die Vorlage des Spielplans, der Zulassungskarten und des bereits der Reichszensur unterworfen gewesenen Reklamematerials zu Filmvorführungen, die auf Grund von Polizeiverordnungen durch die Polizeibehörde gefordert werden, Verwaltungsgebühren nicht erhoben werden; auch dann nicht, wenn über die erfolgte Vorlage eine besondere Bescheinigung ausgestellt wird. Durch die Anordnung, Spielplan, Zulassungskarten und Reklamematerial rechtzeitig der Ortspolizeibehörde zur Prüfung vorzulegen, soll lediglich die der Polizei obliegende Ueberwachung der Bestimmungen des Reichslichtspielgesetzes über die Genehmigung der Filme und der Reklame durch die Reichsfilmprüfstellen erleichtert und vereinfacht werden. Es handelt sich hier somit um Amtshandlungen, die überwiegend im öffentlichen Interesse erfolgen und deshalb gebührenfrei sind.

Unberührt hiervon bleibt die Gebührenerhebung für die Prüfung von Filmreklame, die nach § 5 Abs. 2 des Reichslichtspielgesetzes der Genehmigung der Ortspolizeibehörde unterliegt. Wird also mit der Filmreklame gleichzeitig Reklamematerial, das durch die Reichsfilmprüfstelle noch nicht genehmigt ist, mit vorgelegt, dann sind für die ortspolizeiliche Prüfung dieser Reklame nach dem Reichslichtspielgesetz nach wie vor Gebühren gemäß Ziff. 56b des Tarifs der Verwaltungsgebührenordnung zu erheben.

Eingesandt

Notverordnung und Kapitalflucht

Zu den Artikeln in Nr. 199 und 204 Ihrer Zeitung vom 21. und 26. Juli „Notverordnung — Kapitalflucht — und Halloh! Ist dort die Oberpostdirektion Oppeln?" bemerken wir folgendes:

Die Deutsche Reichspost hat ebenso wie die Deutsche Reichsbahn als Verkehrsbehörde die Pflicht, für die Verkehrsbedürfnisse ausreichend zu sorgen. Solange Grenzbewohner und Ausflügler auf unsere Kraftposten nach Zuckmantel nicht verzichten können, müssen wir von einer Einstellung der Fahrten nach Zuckmantel absehen. Die kürzlich ergangene Anordnung der Regierung, nach der die Angehörigen der Gebirgsvereine bei dem Grenzübertritt von der Paßgebühr von 100 Mark befreit werden, läßt erkennen, daß nicht die Absicht besteht, diesen Verkehr abzudrosseln. Uebrigens würde auch nach einer Einstellung unserer Linie auf der Strecke von Arnoldsdorf nach Zuckmantel der von den Urhebern der Zeitungsartikel gewünschte Zweck nicht erreicht werden, da andere Verkehrsmittel für eine Fahrt in die Berge genügend zur Verfügung stehen. Auch ist nicht zu erwarten, daß die Ausflügler viel Geld im Auslande lassen.

Oberpostdirektion Oppeln.

Unsinnige Verhetzung

Auf der Straße von Beuthen nach Karf war ich unfreiwilliger Zeuge folgender Unterhaltung zwischen zwei jungen Leuten, es handelte sich augenscheinlich um kleine Angestellte.

A.: Ein verdammter Jude ist der Brüning!

B.: Bist ja verrückt, Brüning ist zwar ein Lump, aber kein Jude!

A.: Und wenn auch Brüning kein Jude ist, ein Jude ist er doch!

Dieses Gespräch von zwingender Logik wäre kaum wert, vor die Oeffentlichkeit gebracht zu werden, wenn es nicht zu einigen ernsten Ueberlegungen Anlaß gäbe. So weit ist also die politische Verhetzung in Deutschland fortgeschritten, daß ein Staatsmann von der Bedeutung Brünings so unsinnig beschimpft wird. Alle politisch Tätigen sollten sich doch verpflichtet fühlen, die große Masse des Volkes nicht widerstandslos der Demagogie zu überlassen.

Hans Kaboth, Studienreferendar.

Kirchliche Nachrichten

Pfarrkirche St. Trinitatis Beuthen OS.

10. Sonntag nach Pfingsten.

Sonntag, den 2. August: Früh 5,30 Uhr hl. Messe, polnisch; 6,30 Uhr hl. Messe mit deutscher Predigt; 8 Uhr Schulgottesdienst; 9 Uhr polnisches Hochamt mit Predigt; 10 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt; 11,30 Uhr stille hl. Messe mit deutscher Predigt. Nachmittags 2 Uhr deutsche Rosenkranzandacht; 2,30 Uhr polnische Tagzeiten; 3 Uhr polnische Herz-Jesu-Andacht; abends 7 Uhr deutsche Predigt und Herz-Jesu-Andacht. Der Portiunkula-Ablaß kann bis Sonntag abends gewonnen werden. — In der Woche, täglich früh um 6, 7 und 8 Uhr, hl. Messen. Am Donnerstag, nachmittags und abends, Beichtgelegenheit; abends 7 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten zum ewigen Gebet. Freitag abend Einsetzung, Te Deum und hl. Segen. Sonnabend, den 8. August, abends 7,15 Uhr, polnische Vesperandacht. — Die hl. Taufe wird gespendet: Sonntag, nachmittags 2,30 Uhr, Dienstag und Freitag, früh 9 Uhr. Krankenbesuche sind täglich bis 8 Uhr früh in der Sakristei, Nachtkrankenbesuche beim Küster in der Pfarrei, Kl. Blottnitzastr. 1, zu melden.

Pfarrkirche St. Maria Beuthen OS.

Sonntag, den 2. August: Früh 6 Uhr hl. Messe, polnisch; 7,15 Uhr deutsche Singmesse; 8,15 Uhr deutsche Predigt, darauf Hochamt; 9,45 Uhr Kindergottesdienst; 10,30 Uhr polnische Predigt, darauf Hochamt; 11,45 Uhr stille hl. Messe, darauf Aussetzung des Allerheiligsten zur Anbetung. Nachmittags 2,30 Uhr polnische Herz-Jesu-Andacht; abends 7 Uhr deutsche Herz-Jesu-Andacht. — An den Wochentagen: Früh um 6, 6,30, 7,15 und 8 Uhr hl. Messen. Donnerstag, früh 8 Uhr, Müttervereinsandacht. Freitag Herz-Jesu-Tag. Sonnabend, abends 7 Uhr, deutsche Vesperandacht. Taufstunden: Sonntag, nachmittags 3,30 Uhr, Montag und Donnerstag, früh 9 Uhr. Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Tarnowitzer Straße 10 (Fernsprecher 2630), zu melden. In der Hl.-Geist-Kirche fällt der 8-Uhr-Gottesdienst aus.

Pfarrkirche St. Hyazinth Beuthen OS.

Sonnabend, 1. August, nachmittags 4,30 Uhr, Beichtgelegenheit für Erwachsene; abends 8,15 Uhr Männerpredigt. — Sonntag, den 2. August: In der Oberkirche, früh 5,15 Uhr, stille hl. Messe für die Pfarrgemeinde; um 6 Uhr polnische Singmesse; 7,30 Uhr deutsche Singmesse in der Meinung des Männerapostolats; 8,30 Uhr deutsche Predigt, darauf Hochamt in der Meinung der deutschen Ehrenwache; 10,30 Uhr polnische Predigt, darauf Hochamt. Nachmittags 2,30 Uhr polnische Herz-Jesu-Andacht; abends 7 Uhr deutsche Herz-Jesu-Andacht. — In der Unterkirche: Um 11 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. — In der Woche: Früh um 6, 6,30, 7,15 und 8 Uhr hl. Messen. Die Exerzitien der Deutschen Marianischen Jungfrauen-Kongregation (3. bis 9. August) beginnen am Montag, abends 8 Uhr, in der Krypta. Die Früh-Vorträge finden um 5,15 Uhr statt. Exerzitienmeister ist Franziskanerpater Bartholomäus. Auch Nichtmitglieder können daran teilnehmen. Für sie sind Teilnehmerkarten in der Buchhandlung Zakrzowski zu haben. — Die hl. Taufe wird gespendet: Sonntag, nachmittags 2 Uhr, Dienstag und Donnerstag, vormittags 8 Uhr. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Kaminer Straße 1, zu melden.

Herz-Jesu-Kirche Beuthen OS.

Sonntag, den 2. August (Portiunkula): Um 6,30 Uhr Frühmesse mit Ansprache; 7,30 Uhr Kindermesse mit Ansprache; 8,30 Uhr Amt mit Ansprache und Generalkommunion der Männer; 10 Uhr Akademikermesse mit Ansprache; 11 Uhr Hochamt mit Predigt und hl. Segen. Abends 7 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit hl. Segen. Mittwoch (Maria-Schnee): Um 8 Uhr Amt mit hl. Segen. Donnerstag, von 5 Uhr an, Beichtgelegenheit; abends 7,30 Uhr Sühneandacht mit Ansprache und hl. Segen. Freitag Herz-Jesu-Freitag. Um 8 Uhr Amt mit Aussetzung und hl. Segen; abends 7,30 Uhr Herz-Jesu-Andacht. — Nächsten Sonntag Müttersonntag mit Gemeinschaftskommunion der Mütter.

St. Barbara-Kirche Beuthen OS.

Sonntag, den 2. August: Um 6 Uhr stille hl. Messe mit deutschem Gesang; 7,45 Uhr Hochamt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Segensandacht. Donnerstag, 8 Uhr, Müttervereinsgottesdienst, nachmittags von 4 bis 6 und von 7,30 bis 8,30 Uhr Beichtgelegenheit. Freitag um 8 Uhr Herz-Jesu-Amt. Sonnabend, nachmittags von 4 bis 6 und von 7,30 bis 8,30 Uhr, Beichtgelegenheit. — Krankenbesuchstag ist Mittwoch. Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Wilhelmstraße 40, anzumelden.

Evangelische Kirchengemeinde Hindenburg OS.

Sonntag nach Trinitatis, den 2. August 1931.

Friedenskirche Hindenburg: 9,30 Uhr Gottesdienst, Pastor Wahn; 12 Uhr Taufen. In Mathesdorf um 8 Uhr Gottesdienst, Pastor Wahn.

Königin-Luisen-Gedächtniskirche Zaborze: 7,30 Uhr Gottesdienst in Sosnitza im Hoffmannschen Gasthause; 9,30 Uhr Gottesdienst in der Kirche, anschl. Abendmahlsfeier.

Pfarrgemeinde Borsigwerk: 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,30 Uhr Abendmahlsfeier.

Handelsnachrichten

Warschauer Börse

Bank Polski	117,50—116,00—116,50
Bank Handlowy	100,00
Częstocice	31,50
Węgiel	21,00

Dollar 9,025, Dollar privat 9,035, New York 8,922, New York Kabel 8,926, London 43,36, Paris 34,99, Wien 125,47, Prag 26,445, Schweiz 174,17, Holland 359,80, Stockholm 238,90, Bauanleihe, 3proz., 36,50, Bodenkredite, 4½proz., 48,75. Tendenz in Aktien ein wenig schwächer, in Devisen unverändert.

Złotynotierung

Warschau, 31. Juli. 47,275 B., 47,075 G.

Metalle

Berlin, 31. Juli. Elektrolytkupfer wirebars, prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 76½.

London, 31. Juli. Kupfer (£ p. Tonne). Tendenz ruhig. Standard p. Kasse 32 9/16—32 11/16, 3 Monate 33 7/16—33½, Settl. Preis 32⅝, Elektrolyt 35—37, best selected 33¾—35, Elektrowirebars 37. Zinn (£ p. Tonne). Tendenz kaum stetig. Standard p. Kasse 108—108¼, 3 Monate 110⅜—110½, Settl. Preis 108, Banka 113, Straits 109½. Blei (£ p. Tonne). Tendenz träge. Ausländ. prompt 12¼, entf. Sichten 12⅜, Settl. Preis 12¼. Zink (£ p. Tonne). Tendenz willig. Gewöhnl. prompt 11¼, entf. Sichten 11⅝, Settl. Preis 11¼. Silber (Pence p. Ounce) 13. Lieferung 13.

einmalig sind, daß es nicht zwei Menschen gegeben hat, gibt und geben wird, die die gleichen Linien aufweisen, eine Lehre, auf der tausende von Indizienbeweisen aufgebaut wurden, die wiederum in tausend Fällen zur Verurteilung führten, ist erschüttert. Unsere Erkenntnis bedeutet eine Revolution für die gesamte Kriminalistik. Daß der Einbrecher nicht Stanhiel war, ist klar. Daß er Stanhiels Fingerabdrücke, und zwar bis ins kleinste Detail, hinterlassen hat, ist leider ebenso klar. Ich fürchte", so schloß der Kriminalrat, „daß der Fall ‚Einbruch bei Bankier Henkemann' Anlaß zu einer Unzahl von Wiederaufnahmeverfahren sein wird."

„Vor allen Dingen", zuckte der Oberstaatsanwalt die Achsel, „vor allen Dingen müssen wir den Täter erst einmal haben."

Einen Tag vor Silvester hatten sie ihn. Der sechsmal vorbestrafte Photograph Nüsse, bei einem Taschendiebstahl erwischt, gestand, auch den Einbruch bei Henkemann verübt zu haben.

„Hören Sie," sagte der Kriminalrat Hombröm bei der Vernehmung, „Sie müssen noch einen Helfer gehabt haben. Wir haben in der Wohnung von Bankier Henkemann Fingerabdrücke gefunden, die nicht mit Ihren Fingerabdrücken identisch sind."

„Ganz recht," grinste Nüsse, „die stammen von meinem Freund Stanhiel, dem Raubmörder."

Der Kriminalrat taumelte zurück. „Sind Sie verrückt?" flüsterte er dann. „Wie kommen Sie zu Stanhiels Fingerabdrücken?"

„Mein Gott," lachte Nüsse, „die hingen doch groß und breit im Kriminalmuseum. Ich habe sie photographiert und auf Wachsblöcke übertragen."

Der Kriminalrat biß sich auf die Lippen. „Doch warum das alles?" fragte er.

„Die Polizei," grinste Nüsse weiter, „hat mich schon oft und oft geärgert. Warum soll ich nicht auch einmal die Polizei ärgern?"

Von Würstchen, Goethe und Amerika

Von Mario Heil

Ich habe immer eine kleine Schwäche für Frankfurt a. Main gehabt. Nebenbei bin ich dort groß geworden. Einen Meter und 76 Zentimeter, höher gings nimmer . . .

Frankfurt muß man lieben. Seiner netten Menschen wegen, die in ihrer Eigenart eine glückliche Mischung zwischen süddeutscher Gemütlichkeit und norddeutscher Exaktheit darstellen. Was mich persönlich anbetrifft, so habe ich besonders den Frankfurter Apfelwein, das Nationalgetränk aller Mainwassergetauften, in mein Herz geschlossen. Brrr — Aeppelwein in Herz? Beruhigen Sie sich, geneigter Leser: Es blieb nicht beim Herz, auch die Beine bekam etwas ab. — Aber, ernst beiseite, denken wir an die seriöseren Errungenschaften der alten Mainstadt, an die alten Kaiser, die in Frankfurt gekrönt wurden, an den Römer, an Goethe und Schopenhauer, an das Paulskirchenparlament; vergessen wir auch nicht Friedrich und Adolf Stolze, die ihre Vaterstadt voll Begeisterung in rührendem Lokalkolorit besungen haben. Motto:

„Un es geht mer net inne Kopp enei, —
wie kann nor e Mensch net aus Frankfort sei!"

Denken wir an Clemens und Bettina Brentano aus dem Hause „Zum goldenen Kopf" in der Sandgasse und den Kreis der übrigen Frankfurter Romantiker und vertrauen wir im übrigen auf den Bädeker oder Hans Reimanns Frankfurt-Buch, evtl. auch auf den alten Vater Rens, der nun schon seit über 40 Jahren den Globetrottern aus aller Welt die Geheimnisse des Goethe-Hauses enthüllt und es dabei in vorzüglicher Weise versteht, den alten Rat Goethe zu imitieren, wie er an seinem Geheimfenster nach dem Großen Hirschgraben heraus auf den jungen Wolfgang wartete, wenn dieser sich über die angemessene Zeit hinaus im „Bobbe-Schänkelche" mit seinen Freunden und Freundinnen die Zeit vertrieben hatte. — —

Dann — kennen wir die Prominenten dieser schönen Stadt! Und doch haben wir einen vergessen. Einen weltberühmten, unerreichten; das — Frankfurter Würstchen!

Wie kann man nur Goethe mit Schweinewürstchen in Verbindung bringen?! höre ich den geneigten Leser husten. Ob bitte sehr, mein Herr, Sie tun dem prominenten Würstchen bitter unrecht. Es ist die Tragik dieses Würstchens, daß es nur deshalb so wenig geehrt wird, weil es in seiner „billigen" Prosa den ätherischen Nimbus stört, der Goethes Geburtsstadt umfängt. Laßt uns also dem tragischen Würstchen einen Lorbeerkranz winden.

Aber Kartoffelsalat als Beigabe ist natürlich bedeutend schmackhafter.

Die Frankfurter Würstchen sind die Wegbereiter von Goethes Ruhm in Amerika. Fürchterlicher Gedanke, nicht wahr? Aber ganz ernstlich: "The francforters" sind ein aus dem amerikanischen Speisezettel nicht wegzudenkender Faktor. Allerdings — nur als „Made in Amerika", die Original-Frankfurter müssen seltsamerweise in USA. den Vermerk „imited" (nachgemacht) tragen! Sozusagen die Monroe-Doktrin der Würstchen.

Der Durchschnitts-Yankee, nennen wir ihn getrost „Babbit", stellt seine Europareise zumeist nach sehr äußerlichen Gesichtspunkten zusammen. Heidelberg ist ihm einig mit dem „Prince-Student" (Meyer-Försters „Alt-Heidelberg") verbunden, Frankfurt — mit den francforters! Und mit Goethe allerdings auch, aber der lebt ja nicht mehr . . . wird Babbit sagen.

Na, ich will dem guten Babbit nicht wehe tun, im Zeichen des Hoover-Jahres!

Eigentlich sind die „Frankfurter" gar keine Frankfurter. Es ist eine glatte Geschichtsfälschung. Sie wurden in Ysenburg im Hessischen, ein ganzes Ende von Frankfurt weg, geboren. Ysenburg ist noch heute die „Würstchen-Stadt", aber seinen eigentlichen Ruhm hat es, wie gesagt, an Frankfurt abgegeben. Riesige Mengen von Frankfurter Würstchen verlassen im Jahre das Städtchen. 15 000 Schweine allein schlachtet der bekannte Ysenburger „Würstchen-Wirt". Zählt man alle übrigen Erzeuger dazu — die Welt müßte von Würstchen wimmeln.

So haben Würstchen den Weltruhm einer Stadt begründet. Babbit ist durch sie zum Goethe-Forscher geworden, Wien hat ihnen nachträglich aus übergroßem Lokalpatriotismus den Namen „Wiener Würstel" verliehen, nur Lehmann aus Berlin bevorzugt „Eisbeene mit Sauerkohl mit ne jroße Weiße". Als Lehmann kürzlich nach Frankfurt kam und ein Boy zu seinem Waggonfenster hinaufschrie: „Heiße Würstchen, heiße Würstchen!!" da hat er verständnislos und traurig in schlichtem Volkstone geantwortet: „Oller Quatschkopp, wat jeht det mir an, wie Sie heißen!"

Deutsche Sprak — swere Sprak . . .

Das französische Seebad Deauville hat einen deutschen Prospekt herausgebracht, der es verdient, in den Annalen der Geschichte aufgezeichnet zu werden; allerdings nicht der deutsch-französischen Verständigung, weil es einfach nicht möglich ist, etwas Ordentliches darunter zu verstehen — —:

„Deauville, Landsee (!), Bade- und Klimatischer Kurort! In 1869 war Deauville nichts weiter als ein Fischerort, auf einmal wurde es ein eleganter Kurort . . . prächtige Badeanstalt, welche an den Bader von Pompeia erinnert. Badeleute, Rettungsschwimmer und Strandzellen. Allermöglich Vorrat. Deauville hat Physische Erziehungsanstalt für Damen, junge Mädchen und junge unter 15 Jahren. Physischer Platz für Männer und junge Leute."

So geht es vier Seiten lang weiter. Es ist, als habe der kleine Moritz die Stelle eines Propagandachefs in Deauville angetreten. Besonders gespannt muß man aber auf den Bader der Kaiserin Pompeia sein!

Der kleine Wundergeiger

Yehudi Menuhin, von tausend Schallplatten und Konzerten her bekannt, der 12jährige Wundergeiger und Schüler Buschs, ist dieser Tage durch Verleihung des ersten Preises des französischen National-Konservatoriums ausgezeichnet worden. Gleichzeitig wurde Menuhin zum Ehrenmitglied des Association Amicale des Prix de Violon du Conservatoire de Paris ernannt.

Die Tschechen mögen Radetzki nicht

Die tschechoslowakischen Behörden haben den Vortrag eines Scherzliedes von Paul Ottenheimer nach dem berühmten Liliencronschen "Die Musik kommt" verboten, weil — darin einige Takte aus dem Radetzkimarsch vorkommen.

Unterhaltungsblatt

Nr. 210 — Ostdeutsche Morgenpost — 1. August 1931

Die Frau ohne Liebe

12

Von REINHOLD EICHACKER

Ueberrascht sah sie auf.

„Denken Sie einmal, wie komisch von mir! Nun sitze ich doch schon den ganzen Abend mit Ihnen zusammen und dachte nicht eine Sekunde daran, daß Sie auch der berühmteste Skispringer sind. Das ist doch zu drollig. Und Tattenbach wieder kann ich mir dabei ohne Sport gar nicht denken."

Er lächelte ehrlich.

„Ich sehe in Ihnen ja auch nicht den — Gelbstern."

„So? — Sondern?"

Sie fragte ganz leise.

„Das ist mein Geheimnis," erklärte er ruhig. „Sie lesen doch alles aus meinen Gedanken. So lesen Sie bitte!"

Sie wandte sich ab, plötzlich heftig errötend, und fragte nicht weiter.

„Prost, Morlan!" rief Thorleiv zur anderen Seite und hob schnell sein Kelchglas. „Auf gutes Gelingen!"

Er sah mit Genugtuung, daß Helga mittrank.

*

Aus den im Sonnenschein offenen Fenstern der Corviglia-Hütte scholl lautes Lachen und Stimmengewirre. In der Gaststube saßen zwischen zufälligen Skigästen geschminkte Gesichter, schlecht rasiert, oder mit struppigen Bärten. Daneben ein Tisch junger, lustiger Leute, in lebhaft gemusterten städtischen Kleidern, Sportfexen und Fräuleins, die offenbar mehr in ein Tanzlokal paßten als hier in die Hütte. Sie wärmten sich an dem vorzüglichen Kirschenschnaps und alberten mit den einheimischen Mädels, für die solch ein Film immer noch Sensation war.

Knorke, der Hilfsregisseur, turnte zwischen den Stühlen und war überall, immer helfend und ratend. Das Lachen lief mit ihm herum in der Stube.

„Mensch ooch!" rief er einem Stadtfrack, der sich seine Beinkleider dauernd zurechtstrich. „Wat haste bloß mit deinem Knickergebockers, det duse so jlattziehst! Det sind keene Brietsches. Die müssen so beuteln. Sei froh, det de so deine Schwungbogenhaxen versteckt hast, sonst spielen die Schneehühner mit ihnen Fußball. So 'n Jol kriejense ja in't Leben nich wieder."

„Siehste," tadelte er einen Jungen, „det haste davon, det de dauernd herumrutschst. Jetzt haste een Loch drin. Det kannste selbst stoppen. Soll ick dir det machen? Na, also — det Mä'chen! Wat du schon een Schwein hast. — Da, nehmen Se Eisenjarn, Fräulein, wenn Sie'm helfen wollen. Die Hauptsache, det er nich hinten herausrutscht, wenn er mal in Schnee platzt. Sonst steht er im Freien."

„Jotte ne!" rief er und rang seine Hände — „Wat hängste dir ooch immerzu an dem Bart uff, du Klimmzeugathlete! Marsch, ruff zum Frisör, neu mit Mastix jepappt! Los! Sonst rutscht er ins Maul rein. Det könnte dir passen, die paar Requisiten hier noch uffzufressen!"

„Nee, Fräuleinchen, nich so viel Rot uff de Lippen! Sie sind doch een Bergmä'chen und keene Schickse aus der Metropolbar."

„Sie, junger Mann —! Komm doch mal her! Mensch, det fehlte mir jrade. Wo haste den Schlips hin? Keen' Schlips an? Wie soll man denn ohne det wissen, wo zufällig vorn ist. Det der Photograph dauernd um dich herumpirscht bis er et man rausschmeckt?!"

„Wollense etwa in die Bembergsocken in'n Schnee herausjazzen, verehrtetet Fräulein? Dann nimm doch gleich Sauerkraut mit, für det Eisbein! Na, — Wolle, versteht sich! — Die Herren und Damens, die euch da so zusehen, die meinen, een Säuglingsheim sei ausgewandert! Wat ihr euch schon doof stellt!"

„Knorke!"

Eine leichte Hand legte sich auf seine Schulter.

„Herr Morlan!" erkannte er den Regisseur und wandte sich zu ihm. Der andere ging lachend mit ihm zum Ausgang und nahm ihn zur hinteren Stube hinüber, wo Helga und Thorleiv beim Frühkaffee saßen.

„Ah, da ist er ja!" winkte ihm Thorleiv. „Nun beichten Sie, Knorke! Wo haben Sie hier meine Hose bekommen. Die ist ja ein Prachtstück an Flicken und Flecken."

„Alles für die Herrschaft!" grinste der andere. „Echtheit muß sind. Und Sie sind doch 'n Holzknecht. Da hab ick mir eben die Hose beim alten Marlehn uffjejabelt."

„O Gott!" machte Helga.

„Ne, Fräulein, det is nich, wat Sie sich jetzt denken. Nix Krippels und Krappels. Die Hose ist herrschaftlich chemisch gereinigt."

„Mich wundert nur, daß der Marlehn dir die Hose gutwillig mitgab. Er hat doch nur eine."

„Jutwillig ist jut! Wat meenense, Herr Morlan, wat det für'n Stück Müh war. Gewehrt hat er sich wie 'n besoffener Seelöw. Wollt' nix davon wissen."

„Ja, und?" fragte Thorleiv.

„Nu, da hab ick jesagt, Mensch, du bist ja een Hornviech. Für 20 Emm nich diesen Drecktopf zu jeben. Doof biste, — ick wette, du kannst nich mal dreimal „die Hose da!" sagen. Ich wette 'nen Kirschenschnaps und zwei Packen Tabak. „Hm!" hat er jejrinst — „also was soll ich sagen?" „Die Hose da", sagte ich, als er gleich scharf war. — Paß uff, Marlehn, also ich stell dir drei Fragen, und du mußt mir antworten immer det jleiche: „die Hose da!" Dreimal. Det ist doch janz einfach. „Hm!", hat er jebrummt, „also zwei Packen Tabak." — Jawoll, und 'nen Kirschschnaps! — Da war er so weit. „Hum, da frag du mal zu, — nöch! Du mußt aber Wort halten! — sagte ick erst mal. Er war janz beleidigt. — „Ich bin doch kein Lump, nöch?" — Na, ick also ran an die Lederne — und jleich jefragt: Was is det da, Marlehn? — „Die Hose da!" jrinst er. Au weh! sag ick brummig, det du ooch so schlau bist. Det war ja janz richtig. Wat is det da, Marlehn? — „Die Hose da!" jröhlt er und klatscht sich de Koteletts. Donnerkeil! machte ich wieder. Ja, Marlehn, wie is det, — wat leihst du mir denn, wenn ick jetzt nu die Wette verliere? — „D —d — ddie Hose d—dda!" sagte er janz wütend. Er kam jleich ins Stottern. Jott, wie der jeflucht hat, det war een Verjnüjen. Danke! sagte ick schnell, als der Atem ihm ausging. Nu, jib deine Hose, nu haste jewonnen!"

Der Hilfsregisseur strich sich schmunzelnd die Backen.

„So war die Jeschichte. Un det is de Hose."

Er schien ganz verwundert, als alles laut lachte.

Helga hielt sich die Seite.

„Ja, um Gottes Willen, jetzt hat doch der Mann keine Hose mehr, Knorke!"

„Ich hab'n in't Bett jelegt, da kann er roochen. Ick bot ihm 'ne Hose an, die noch janz neu war. Er hat se nich wollen. 'nen Ojenblick," machte er eilig, als vorn aus dem Zimmer ein plötzlicher Lärm scholl — „da fressen se sich eben wieder beim Skat uff!"

Er lief schnell nach drüben.

„Ein unbezahlbarer Kerl!" lachte Morlan zu Thorleiv. „Unglaublich, wo der sich alles zusammenholt, und wie er es herschafft. Und erst in Berlin, wo er sich besser auskennt. Der Mann ist 'ne Perle."

„Und der Dialekt!"

„Der ist seine Erfindung. Ein wüstes Gemisch aus Berlinerisch und Kölnisch, mit einem Schuß Bayerisch. Verdreht, wie er selber."

Helga begann immer wieder zu lachen.

„Ich muß mich zurecht machen," meinte sie endlich und schob sich den Tisch fort. „Dann kann's von mir losgehen."

„Nimm nicht zu viel Schminke, hier draußen im Freien!" rief Morlan erinnernd.

Sie nickte nur flüchtig und schloß schnell die Türe. Man hörte ihr Kichern noch, als sie hinausging.

Ueber Thorleivs Gesicht flog ein sinnendes Lächeln. War das Mädchen eben tatsächlich die gleiche Frau, die er im Grandhotel kennen gelernt hatte? In einem Hofstaat von eitlen Verehrern und geistlosen Schwätzern? Sollte er sich in ihr so geirrt haben? Immer und immer wieder fragte er sich's, schon beim Aufstieg zur Hütte; wenn Helga vorauslief, sich lang in den Schnee warf, glückselig, befreit, ausgelassen vor Freude. Nichts als ein Naturkind, ein jungfrisches Mädel, das einmal der Strenge der Mutter entwischt war. Alles Stolze, Damenhafte, Kokette war von ihr genommen. In dem bunten Sport-

jumper war sie eine andere Helga als unten. Die ganz vergaß, daß er und Morlan dabei waren. Die nur Kamerad war. Mit strahlenden Augen, aus denen die Sonne des Wintertags lachte. In die zu versenken, selbst froh machen konnte. — Nach deren Blick man sich fast ungewollt sehnte, den man heimlich suchte, ob er auch noch da war . . . Und dann diese Lippen, die lockenden Lippen, der Hauch auf den Wangen — die Linie des Halses, die wehenden Locken, die sie ohne Hut trug. —

„Thorleiv," ermahnte ihn Morlan, im Filmbuch notierend, „du mußt dich auch schminken, wir sind alle fertig!"

Der andere fuhr ganz verwirrt aus Gedanken und lächelte heimlich, sich selber verspottend.

„Verzeih', ja — ich mach schon. Natürlich."

Er nahm seinen Schminkkasten und einen Spiegel. Dann zog er den Rock aus. Mit geübten Händen rieb er sich ein wenig Teint auf die Stirne und über die Nase und klopfte die Haut ab. Die Backen, das Kinn ließ er frei, daß sie braunverbrannt blieben. Das Rot, das er um seine Augen rieb, machte sie größer. Dann puderte er alles mit einer Quaste und strich sich mit einem Stift über die Brauen. Dann war er schon fertig. „Gut," nickte Morlan, der ihn gründlich prüfte. „Du kennst dein Gesicht schon. So wirkt es am besten. Nur nicht zu viel Schminke. Das gibt nur Grimassen und käsige Fratzen. Jetzt bist du ein Bergmensch, und doch zum Verlieben. Das brauchen wir gerade. — Und jung siehst du aus. Ohne Scherz — zum beneiden. Ich schau noch nach Helga. Dann können wir losgehen."

„Jung siehst du aus!" dachte Thorleiv versonnen, als Morlan hinausging. Es war ihm ganz seltsam, kam ihm überraschend, daß einer das Jungsein bei ihm betonte. Es soll ein Kompliment sein, zweifellos, aber daß man das Aussehen extra erwähnte! Und dann nur das Aussehen. Ja, war er in Wirklichkeit denn nicht mehr jung? Mit kaum vierunddreißig? — So etwas wie Schreck überrann ihn plötzlich. Er hatte noch nie an sein Alter gedacht, sich niemals mit anderen Augen gesehen als vor neun, zehn Jahren. Er hatte wohl niemals recht Muße gehabt, an sich selbst zu denken. Zuletzt an sein Alter. Vierunddreißig! Wahrhaftig schon vier Jahre über dreißig. In sechs Jahren vierzig. Es war ihm ganz komisch.

Hatte er denn all die Jahre verschlafen? Daß er das nicht merkte? War er überhaupt einmal ganz jung gewesen?

„Auf was für Gedanken man kommt, wenn man — filmt!" dachte er, sich verspottend. Ob nicht Marlehns Hose am Ende verhext war? „Und jung siehst du aus!" hörte er Morlan noch, „ohne Scherz — zum Beneiden" Beneiden? Wieso? Morlan war auch kaum älter. Vielleicht ein, zwei Jahre. Warum zu beneiden? Er mußte stets grübeln, wie das seine Art war.

„Helga!" dachte er plötzlich, in jäher Erleuchtung. — Sie schien ihm auf einmal ganz ferngerückt, — feindlich. Ja, sie war Jugend, — die strahlende Jugend, die er nie recht verstanden und nie recht gewürdigt. Zum ersten Male fühlte er, daß er selbst nicht mehr zur Jugend gehörte.

War es schon ein Glück, ein Verdienst, jung zu sein? Seltsam, daß ihm der Gedanke ans Jungsein erst jetzt kam, wo er — nicht mehr jung war. Zum wenigsten nicht mehr, an Helga gemessen. Die fast noch ein Kind war. Da unten im Grandhotel wäre ihr Alter ihm nie aufgefallen. Dort war sie nur Frau. Jung? Gewiß. Aber immer erst Dame. Und Damen, die prüfte man nicht auf ihr Alter. Auch wenn man kein Arzt war. Und kein ernster Bergmensch, der sich stets am wohlsten mit sich allein fühlte. Auf schweigenden Gipfeln urewiger Berge . . . Er hob kurz den Spiegel und prüfte sich kritisch. Wirklich, er sah durch die Schminke verjüngt aus, so um fünfundzwanzig. „Ich will auch noch jung sein!" — er stieß fast das Glas weg und ging durch die Stube. Was hindert mich, jung zu sein, wenn ich gesund bin? — Er reckte die kraftvollen, sehnigen Arme, daß sie leise knackten.

„Jessas! Der Sepp, wie er schaut!" hörte er von der Türe.

Er drehte sich schnell.

Helgas lachender Kopf schob sich durch die Spalte. Dann kam sie ins Zimmer.

„Sie sahen so aus, als wollten sie mal auf die Kirchweih um sich auszuraufen."

Sie prüfte ihn ruhig. „Gut sehen Sie aus. Wirklich echt. Und — so anders."

Er gab keine Antwort. Er war ganz benommen von ihrer Erscheinung.

„Was schauen Sie so?" fragte sie leise verlegen.

Er schluckte ein wenig.

(Fortsetzung folgt).

Auflösung aus Nr. 209 vom 31. Juli

Wagerecht: 3. Tula, 5. ora, 7. Tatze, 8. Tatra, 12. roi, 13. Magnat, 16. Lea, 18. Fee, 20. Liga, 21. Eis, 22. See, 23. Eid, 25. Oger, 26. Mia, 27. Tee. — Senkrecht: 1. Mut, 2. Quarz, 4. Lot, 6. Aera, 9. Ar, 10. Tomate, 11. Ri, 13. Mais, 14. Glas, 15. Affe, 17. Eli, 19. Ehe, 24. Tod, 26. Met, 28. Ire.

Promotion eines berühmten Rabbis

Ein einzig dastehender Fall in der Geschichte der Lemberger Universität

Vor kurzem hat an der Lemberger Universität eine ungewöhnlich interessante Promotion stattgefunden; zum erstenmal in der Geschichte dieser Universität wurde ein orthodoxer Rabbiner, zumal einer, der bereits seit vielen Jahren das religiöse Oberhaupt einer großen jüdischen Gemeinde ist, zum Doktor der Philosophie promoviert. Dieses Ereignis rief in Kleinpolen, namentlich unter den jüdischen Gemeinden, das größte Aufsehen hervor, besonders deswegen, weil der „junge" Doktor bereits mehr als fünfzig Jahre alt war, als er sich entschlossen hatte, die Lehrgegenstände einer Mittelschule zu bewältigen; inzwischen aber sind noch einige Jährchen verstrichen und der junge Promotor war sichtlich in Verlegenheit, als er den feierlichen Akt, zu dem Abgesandte jüdischer Gemeinden, sowie eine große Schar Neugieriger erschienen waren, vollziehen sollte.

Der Held dieser Promotion war der strengorthodoxe Rabbiner Jakob Avigdor, der nebst den vielfachen und zeitraubenden Agenden eines Predigers, Talmudlehrers und Rabbiners seiner Gemeinde noch Muße fand, sich dem Mittelschulstudium zu widmen. Ein Hochschüler war ihm dabei behilflich; dieser mußte sich jedoch hoch und heilig verpflichten, das Geheimnis strenge zu wahren, denn der Rabbi schämte sich dieser seiner Narreteien, anderseits hätte es den Mißmut vieler Frommen erregen können, daß der große Gelehrte seine freien Stunden auf diese Art verbringe, statt dieselben dem Talmudstudium zu widmen.

Der willensstarke Mann, Vater einer vielköpfigen Familie, bemühte sich jedoch, alle äußeren und inneren Hindernisse und Schwierigkeiten zu überbrücken; während des Tages einer der prominentesten Vertreter seines Standes und erster Repräsentant seiner Gemeinde, war Rabbi Jakob Avigdor des Abends ein aufmerksamer und fleißiger Schüler, der die Aufgaben, die ihm sein um vieles jüngerer Lehrer stellte, mit größtem Ernst aufarbeitete. Nach drei Jahren war dieser merkwürdige Student mit dem Mittelschulpensum fertig und ersuchte um Zulassung zum Externistenexamen. Auf Anordnung des Schulrates der Lemberger Woiwodschaft wurde der orthodoxe Rabbiner einer eigens hierzu bestellten Prüfungskommission zugewiesen, vor der er zunächst in den Vorprüfungsgegenständen, später mündlich und schriftlich, auch in den Hauptgegenständen sein Können zeigen sollte.

Der gereifte Mann hat die Prüfung mit Auszeichnung bestanden; er saß vor seinen Examinatoren im langen Kaftan, das Samtkäppchen auf dem Kopfe und beantwortete sämtliche an ihn gerichteten Prüfungsfragen. Nun stand dem Hochschulstudium nichts mehr im Wege. Der glückliche Abiturient entschied sich für das dem Rabbinerstand am meisten ziemende Studium und inskribierte exakte Philosophie an der Lemberger Universität.

Nach Erreichung des Absolutoriums überreichte der Kandidat seine Dissertation unter dem Titel „Der Einfluß des Judaismus auf die Ethik Spinozas". Seine Doktorarbeit fand ungeteilte Anerkennung und man traf die nötigen Vorbereitungen zur Promotion des ältesten Studenten der Hochschule. Das bisher streng gehütete Geheimnis wurde erst anläßlich der bevorstehenden Promotion gelüftet und so erfuhren plötzlich die Mitglieder der Gemeinde, daß ihr frommer, strenggläubiger Rabbi über Nacht Doktor gar werden soll . . . .

Vermögliche Mitglieder der Gemeinde sowie die Gemeindeältesten begleiteten ihr geistiges Oberhaupt nach Lemberg, um beim feierlichen Promotionsakt anwesend zu sein. Der Rektor der Lemberger Universität sowie das Professorenkollegium der philosophischen Fakultät erschienen im feierlichen Ornat; auch zahlreiche Professoren anderer Fakultäten ließen es sich nicht nehmen, diesem einzig dastehenden Fall der Promotion eines bejahrten orthodoxen Rabbis an der Lemberger Universität beizuwohnen.

Rabbi Jakob Avigdor erschien zur Promotion in einem langen Kaftan aus schwerer Seide, der mit einem breiten Seidengürtel an den Körper zusammengehalten wurde, auf dem Kopf einen wertvollen „Spodek", eine Zobelmütze, in der Rechten einen Stock mit Silbergriff. Der Promotionsakt wurde sodann vom Ordinarius Professor Dr. Wartenberg vollzogen. Dieses Ereignis ist noch immer das Tagesgespräch in Lemberg und in der gesamten galizischen Provinz.

Erlauben Sie, daß ich Ihnen Herrn Zett vorstelle?

Von Dr. Eugenie Schwarzwald

Zwei Leute einander vorstellen, ist ein derartig starker Eingriff in die gesellschaftliche Gruppierung, daß man sich wundern muß, woher die Menschen zu obiger Frage den Mut nehmen. Sie legen damit beiden Teilen neue Verpflichtungen auf, deren Folgen unabsehbar sind.

Jemandem vorgestellt zu werden, ist nämlich kein Spaß. Alles kann daraus werden: eine Freundschaft, eine Geschäftsverbindung, ein Staatsakt oder das blanke Nichts. Aus dieser Unsicherheit erwächst das Unbehagen, das die meisten Menschen bei der Vorstellung befällt. Entweder zermantschen und verschlucken sie den Namen des Vorzustellenden, oder sie halten eine kleine Ansprache zu seinem Lobe, die ihn wünschen läßt, in die Erde zu versinken. Nur sehr selten kommt es vor, daß einer mit freudiger Erregung sagt: „Liebe Lillian, dies hier ist mein Freund Rolf, ich finde es dringend notwendig, daß Ihr einander kennen lernt."

Schön wäre es, wann man sich die Menschen aussuchen könnte, die man kennenlernen will. Wer aber hat den Mut, nein zu sagen, wenn man ihn fragt: „Erlauben Sie, daß ich Ihnen Herrn Zett vorstelle?" Nur einen Mann kenne ich, der es in solchen Fällen versteht, sich aus der Affäre zu ziehen. Er sagt einfach: „Sie wollen mir den Herrn vorstellen, der dort am Fenster steht. Danke, den sehe ich auch so." Dieser Mann schafft klare Verhältnisse um sich. Anders wir Feigen. Auch wir fühlen ja den bedeutungsvollen Moment, dieses einmalige und unerhörte Vorkommnis, daß zwei einander bisher unbekannte Welten sich treffen und einander die Hand reichen. Aber wir wagen nicht, ihn zu verhindern. Und gerade weil wir die Wichtigkeit, die Gefährlichkeit des Vorgangs spüren, reden wir bei der Vorstellung so dummes Zeug. „Ich habe schon immer gewünscht, Sie kennen zu lernen", oder „O Gott, wie ähnlich sehen Sie doch meinem Onkel Reginald". Vorsichtige murmeln Unverständliches, Snobs messen einen mit erfrischender Kühle, notorische Menschenfreunde blicken aufmunternd.

Abgesehen von den späteren üblen Folgen einer Vorstellung, wie etwa eine gemeinsame Theatergründung, ist schon der erste Augenblick schlimm genug. Nehmen wir an, die Hausfrau hätte undeutlich zwei Namen geflüstert und wäre dann weggehuscht. Jetzt stehen ihre beiden Opfer in bangem Zweifel da. Wer ist mein vis-à-vis? Muß ich sagen, daß Oesterreich dem Untergang geweiht ist, oder darf ich einen Schimmer von Hoffnung merken lassen? Darf ich über Piscator schimpfen oder muß ich ihn loben? Soll ich schlicht und geradeaus melden, was ich von Hugenberg denke, oder ist es besser, es listig zu verschweigen? Kann ich davon sprechen, daß mir Beamtenabbau in allen Ländern sympathisch wäre? Vielleicht ist er ein Hofrat. Darf ich sagen, daß ich es gern sähe, wenn die Universitäten wahre Lehranstalten wären? Sicher ist er ein Professor.

Also muß man schwimmen. Man kann doch nicht fragen: „Bitte, sagen Sie mir, ehe ich ein Gespräch mit Ihnen anfange, welche Weltanschauung Sie haben und was Ihre Lieblingsblume ist." Also schwimmt man. Ich glaube jeder von uns hat schon Viertelstunden dieser Art mitgemacht. Seiner harren in der Hölle keine Ueberraschungen mehr.

Religion, Politik, Erziehung, Kunst, Wissenschaft, Technik sind als Gesprächsstoff mit Unbekannten strengstens zu meiden. Die Zerrissenheit der Gesellschaft hat alles, was Menschen überhaupt interessieren kann, in den Bereich mehr oder weniger gegensätzlicher Parteinahme hineingezogen. So groß ist die Differenziertheit der Menschheit, daß man aufpassen muß, um sich gegenseitig nicht zu kränken, nicht zu beleidigen, nicht mißzuverstehen, nicht anzuöden, nicht zur Verzweiflung zu bringen.

Ein Universalheilmittel gefunden zu haben, rühmt sich der Schauspieler und Kulturhistoriker Egon Friedell. Er meint, er könne mit jedem Menschen, von dem er gar nichts wisse, sich aufs beste und völlig reibungslos unterhalten, wenn er seine Konversation auf drei Worte abstellt. Diese Worte sind: sozial, pastos und eckig. Von den ägyptischen Königsgräbern bis zum Tonfilm ließe sich, meint er, jedes Thema mit diesen drei Worten bestreiten. Ein Versuch zeigt, daß er recht hat.

Eine gute Art, Menschen kennenzulernen, hat mich ein Erlebnis gelehrt. Ich fuhr im Schlafwagen von Innsbruck nach Zürich. Als ich schon im oberen Bett lag, betrat eine alte Dame das Abteil und legte sich in das untere Bett. Irgendwie kamen wir ins Gespräch. Nein, eigentlich war es ein Selbstgespräch. Die alte Frau sprach. Ich lauschte gespannt ins Dunkel. Im Schutze der Nacht erzählte mir eine nackte Seele die traurige Lebensgeschichte einer häßlichen und merkwürdigen Frau, einen Roman, wie ihn so spannend niemand schreiben kann. Als wir am Morgen in Zürich ankamen, sagte die alte Dame: „Ich glaube, ich habe in dieser Nacht ein dickes Buch gesprochen." — „Ein interessantes Buch" erwiderte ich. Sie lachte: „Ja, Dunkelheit und nicht wissen, wer der andere ist, macht einen leicht zum Dichter."

Kinder, Hunde und einfache Leute brauchen keine Dunkelheit. Die verstehen es auch am hellichten Tage, Bekanntschaften zu machen. Ein kleines Mädchen putzt einem andern mit seinem Taschentuch die Nase. Ein Junge läßt einen andern von seinem Apfel abbeißen. Oft genügt bei Kindern wie bei Hunden schon gegenseitiges Beschnüffeln. Wenn sie einander gut riechen können, ist alles gerettet. Natürlich geht es uns Erwachsenen genau so, nur nennen wir die Sache weit vornehmer. Wir sprechen von der Aura eines Menschen.

Einem Neubekannten stillschweigend gegenüberzusitzen und ihn mit allen Sinnen zu prüfen, wie Kinder es tun, dazu fehlt es sogenannten Kulturmenschen an Sammlung, Geduld und Unbefangenheit. Infolgedessen sprechen sie, und damit verderben sie alles. Wie gut haben es dagegen einfache Leute, die das Glück hatten, nicht ins Gymnasium zu gehen. Da genügt manchmal schon zur Eröffnung der Bekanntschaft die Frage: „Was machst du denn da?" oder „Wo gehst denn hin?" Handelt es sich aber um ein Mädchen, so sagen besonders witzige Burschen: „Schau, schau, da kommt ja was Schönes!"

Wenn Menschen von neuen Bekanntschaften erzählen, so hört man: Den hab ich mal auf der Zugspitze getroffen, als wir zusammen eingeschneit waren" oder „Im Prater war so voll. und da sind wir zufällig an einen Tisch zu sitzen gekommen" oder „Ich habe ihn mal in seiner Theatergarderobe aufgesucht, um ihm Blumen zu bringen" oder „Wir waren zusammen in der Kammgarnfabrik angestellt" oder „Wir haben uns gelegentlich eines Streites zwischen zwei Leuten in der Elektrischen beide schlichtend eingemengt und sind dann zusammen ausgestiegen". Immer sind es sachliche Bekanntschaften. Vom Vorgestelltwerden hört man nie etwas.

Vorstellung ist eine unmenschliche Angelegenheit. Sie heißt so viel als: da du ein Mensch bist, mißtraue ich dir von vornherein. Wie sagt doch der kluge Nestroy? „Wenn der Zufall zwei Wölfe zusammenführt, fühlt gewiß keiner die geringste Beklemmung über das, daß der andere ein Wolf ist; aber zwei Menschen können sich nie im Walde begegnen, ohne daß nicht jeder denkt, der Kerl könnt ein Räuber sein."

Infolgedessen denkt jeder vom andern: ich kann mich mit dir nur dann einlassen, wenn jemand für dich die Garantie übernimmt. Deshalb ist es gar nicht einfach, jemand zu finden, der einen vorstellt. Je höher hinauf, desto schwieriger, vorgestellt zu werden, desto größer die Zeremonien und desto geringer das Ergebnis. Einen Hofknix lernen, eine Hoftoilette anlegen, stundenlang angestellt stehen, um von einer Obersthofmeisterin einer Majestät vorgestellt zu werden, heißt: mit unsäglicher Mühe keine Bekanntschaft machen.

Einbruch bei Bankier Henkemann

Von Hans Riebau

Es war eigentlich ein ganz einfacher Einbruch. Der Dieb hatte gewußt, daß Bankier Henkemann die Weihnachtstage im Harz verleben würde. Eine sorgfältig eingedrückte Scheibe, ein leerer Silberschrank, ein vergeblich angebohrter Tresor, das war alles.

Der Einbruch bei Henkemann wurde erst in dem Augenblick eine Sensation, als Kriminalassistent Schmidt die Fingerabdrücke mit dem Verbrecheralbum verglich. Der Kriminalassistent Schmidt lachte bei diesem Studium zweimal laut auf. Dann nahm er die Lupe, verglich noch einmal, schüttelte den Kopf, stand auf und ging, das große schwere Album unter dem Arm, zu seinem Vorgesetzten. Auch Kriminalrat Hombröm lachte auf, als Schmidt ihm seine Entdeckung zuflüsterte. Zwei Minuten später aber wischte er sich mit zitternden Fingern den Schweiß von der Stirn: die Fingerabdrücke, die in der Wohnung des Bankiers Henkemann abgenommen waren, stammten — ein Zweifel war nicht mehr möglich — von dem Raubmörder Stanhiel. Stanhiel aber, darüber gab es ebensowenig einen Zweifel, war vor nunmehr zweieinhalb Jahren hingerichtet worden.

„Es ist ja nicht nur die Mystik des Falles selbst," informierte wenig später der Kriminalrat die Herren von Staatsanwalt und Polizei, „er wird sich bestimmt irgendwie aufklären lassen. Aber die Theorie, daß Fingerabdrücke in ihrer Linienführung

Sportnachrichten

Athletik-Klub Graz — Beuthen 09

Heute 18 Uhr auf dem 09-Platz

Die Grazer sind da. Pünktlich, wie angekündigt, um 18,02 Uhr Freitags ist der steiermärkische Klub in Beuthen eingetroffen. Die Gäste wurden vom Vorstand von Beuthen 09 und anderen Förderern der Fußballbewegung begrüßt.

Ueber die Spielstärke der Grazer braucht man nicht mehr viele Worte zu verlieren. Sie ist aus dem letzten Spiel bekannt. Man erinnert sich z. B. an das fabelhafte Können der beiden Flügel, besonders des rechten und des hervorragenden Mittelläufers.

Und unsere 09er? Die Fußballgemeinde hofft von

Kurpanek
Strewitzek, Palluschinski
Büttner, Przybilla, Franielczyk,
Pogoda, Jesella, Malik II, Wraczlawek, Prysok

daß sie die sechswöchige Pause gut überstanden haben und ihre Gelenke nicht eingerostet sind. Im Mittellauf spielt für den verreisten Malik I probeweise Przybilla. Man rechnet bei ihm, daß er durch das anderthalbmonatige strenge Training nunmehr auch die nötige Härte und das erforderliche Stehvermögen zu seiner unzweifelhaft guten Technik erworben hat und damit seine Eignung für diesen wichtigen Posten der Meistermannschaft beweist. Von Palluschinski, dem neugewählten Mannschaftsführer, erwartet man, daß er ein guter Dirigent der Elf sein wird. Bei der übrigen Mannschaft rechnet man, daß ein jeder sein Bestes hergibt und auch die Fairnis nicht vergißt.

Am Schluß wollen wir auf die neuen Spielregeln hinweisen, nach denen heute nachmittag schon das Spiel gepfiffen wird: Beim falschen Einwurf gibt es nicht mehr Freistoß für den Gegner, sondern Einwurf; ferner darf der Tormann jetzt mit dem Ball in der Hand vier Schritt, statt früher zwei laufen.

Soeben teilt uns der Begleiter der Grazer die endgültige Aufstellung seiner Mannschaft wie folgt mit:

Helferich,
Wicher, Eichler,
Rube, Pohan, Kovar,
Adamek, Ptacek, Reiter, Heubrandner, Dr. Rheinthaler

Ersatzleute sind: Stany und Fiedler.

Als Vorspiel steigt ein Treffen der 2. A-Jugendmannschaft von 09 gegen die gleiche Elf der Spielvereinigung Beuthen.

Schiedsrichter ist Kwasniok, Preußen Zaborze.

—s—.

Tolan — Wykoff — Williams

Ein sensationeller Sprinterdreikampf wird für den 22. August in der kanadischen Hafenstadt Vancouver angekündigt. Der dort beheimatete zweifache Amsterdamer Olympiasieger Percy Williams hat den schnellen Californier Frank Wykoff und den auch in Deutschland bestens bekannten Neger Eddie Tolan herausgefordert. Beide werden der Einladung Folge leisten. Unter günstigen Umständen ist es leicht möglich, daß einer der drei einen neuen Weltrekord aufstellt.

160 Turner schwimmen in Beuthen

Zum Gauschwimmfest am Sonntag

Im Promenaden-Freibad

Die schwimmerische Betätigung im Oberschlesischen Turngau hat in der Nachkriegszeit einen stürmischen Aufstieg genommen und die Turner zu einer von allen Seiten rückhaltlos anerkannten Leistungssteigerung mitgerissen. Die Veranstaltungen, die hinter uns liegen, haben den Beweis erbracht. Am Sonntag, dem 2. August, nachmittags 3 Uhr, fördert nun der Oberschlesische Turngau weitere Großkämpfe im Wasser, die im Städtischen Freibad zu Beuthen stattfinden. Nicht weniger als 160 Wettkämpfer beiderlei Geschlechts und aller Altersklassen sind gemeldet, die ihre Kräfte durch

30 verschiedene Wettkampfarten

und in Vorführungen nach den Bestimmungen der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft messen werden.

In bunter Reihenfolge werden **Brust-, Rücken-, Kraul-, Beliebig-** und **Freistilschwimmen** auf verschiedene Entfernungen gezeigt. Daneben finden **Streckentauchen** und **Kunstspringen** statt. Besonderes Interesse werden ganz zweifellos die

Staffeln

finden, die bei der Jugend mit 4×50 Meter, den Turnerinnen mit 4×50 und 6×50 Meter sowie den Turnern mit 4×100 Meter Brust- und Lagenstaffeln und 10×50 Meter Beliebigstaffeln vorgesehen sind. Die wettkämpferischen Darbietungen erfolgen nach den Bestimmungen der Deutschen Turnerschaft.

Michards neuester Weltrekord

Die Vorbereitungen des Flieger-Weltmeisters Lucien Michard für die Ende August in Kopenhagen stattfindenden Weltmeisterschaften bestehen aus Rekordversuchen auf der Radrennbahn von Bordeaux. Jetzt hat Michard einem weiteren Weltrekord das Lebenslicht ausgeblasen, indem er die von dem Engländer Southall mit 1:30,4 gehaltene Weltbestleistung über **¾ englische Meilen** mit stehendem Start auf **1:29,2** verbesserte.

Körperkraft — das organische Kapital

In der vor kurzem erschienenen Schrift „Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik, Handball und Sommerspiele — ihre Arbeit und ihre Ziele" stehen als Einleitung folgende beachtlichen Worte:

„Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse stempeln die Arbeitskraft jedes Hand- und Kopfarbeiters zu seinem wertvollsten Besitz, für dessen Erhaltung und Vermehrung keine Mühe zu groß erscheint. Mit aller Energie muß daher jeder einzelne daran gehen, die Gesundheit und Funktionstüchtigkeit seines Körpers zu heben, um dadurch Schaffenskraft und Leistungsfähigkeit aufs höchste zu steigern. Weniger unter der Jugend, als vielmehr unter der erwachsenen und älteren Generation unseres Volkes herrscht dieser Forderung gegenüber noch eine unglaubliche Gleichgültigkeit, die aller Vernunft widerspricht. Mit dem Kapital an Lebensenergie, das jeder besitzt, wird der größte Raubbau getrieben. Die Strafe bleibt nicht aus. Wer keine Zeit zu Leibesübungen aufwendet, dem kann der Körper nur ein stark vermindertes Maß von Gesundheit und Energie wiedergeben. Vernachlässigt, versagt er den Dienst schneller als man denkt. Unser Reichspräsident hat das Wort geprägt: „Leibesübung ist Bürgerpflicht", und damit an jeden Deutschen eine Mahnung gerichtet, sich nicht nur als Einzelwesen zu fühlen, sondern als Glied des Volksganzen. Nur aus gesunden Gliedern wächst ein starkes Volk."

Aus aller Welt

Die abgehackten Mädchenbeine

Auf der Höllentalbahn im badischen Schwarzwald gab es eine große Aufregung. Im vollbesetzten Sonntagabendzug bemerkte ein Fahrgast auf dem Fußboden unter der Sitzbank etwas Schreckliches: Dort lagen zwei oberhalb des Knies abgehackte Mädchenbeine! Die hellen Seidenflorstrümpfe waren durchtränkt von blauroten Blutspritzern. Der Mann wurde blaß, besaß aber Geistesgegenwart, keine Panik hervorzurufen, sich stillschweigend zu verdrücken und auf der nächsten Station einen Bahnbeamten von dem gräßlichen Fund in Kenntnis zu setzen. Der Bahnbeamte postierte sich in dem Wagen und hielt die Bank, unter der die Mädchenbeine lagen, scharf im Auge. Auf der Bank saß ein Liebespärchen, das keineswegs der verräterischen Blutspritzer auf den Kleidern achtete. Als in Freiburg das Pärchen den Zug verlassen wollte, trat ein Beamter der Bahnpolizei, der telegraphisch benachrichtigt worden war, auf das Pärchen zu und forderte die beiden auf, ihm unauffällig zu folgen. In seinem Dienstraum beschlagnahmte er den Regenmantel des jungen Mannes und machte sich voll Pflichteifer an die Untersuchung des Korpus delikti, was ohne Zweifel große Anforderungen an seine Nerven stellte. Mutig griff er nach den vermeintlichen Beinen, zog aber sofort verdutzt seine Hände wieder zurück. Ruhig und freundlich bat er den jungen Mann, ihm sein seltsames Reisegepäck doch näher zu erklären, worauf sich dann herausstellte, daß es sich um zwei Strümpfe voll Blaubeeren handelte. Die dieses Jahr besonders reiche Blaubeerenernte im Schwarzwald hatte es dem jungen Mädchen so nagetan, daß es, um der Mutter ein kleines Reisegeschenk mitzubringen, kurz entschlossen seine Strümpfe ausgezogen hatte, um sie als Behälter zu verwenden.

Todessprung vom Grunewaldturm

Berlin. Am Grunewaldturm, unweit Schildhorn, an der Havel, spielte sich eine Schreckensszene ab. Als gegen 19 Uhr noch mehrere Ausflügler auf der Plattform des Grunewaldturmes weilten, erklomm ein Mann plötzlich die Brüstung des Aussichtsturmes und stürzte sich vor den Augen der entsetzten Leute in die Tiefe. Der schreckliche Vorfall kam so überraschend, daß niemand den Selbstmörder zurückhalten konnte. Der Sturz von dem über 40 Meter hohen Turm hatte den sofortigen Tod des Mannes zur Folge. Er wurde später von der Kriminalpolizei als ein 33jähriger Kaufmann Georg Fürstenau aus der Marienfelder Straße in Mariendorf ermittelt. Das Motiv zu dem Verzweiflungsschritt ist wirtschaftliche Not.

Alles um eine nichtbezahlte Zeche

Berlin. In der Weißenburger Straße im Norden Berlins spielte sich in einer Gastwirtschaft eine Schießerei ab. Der 27jährige Baron Hans von Heldreich geriet mit dem Wirt in Streitigkeiten, weil er seine Zeche nicht bezahlen konnte. Er lief nach seiner Wohnung und holte einen Revolver. Die Wirtin stand bei seiner Rückkehr unter der Türe. Heldreich schoß auf sie, die Schüsse gingen jedoch fehl. Er ging dann nach Hause und am Morgen erschienen mehrere Polizeibeamte, um ihn festzunehmen. Heldreich öffnete ihnen auf ihr Klopfen jedoch nicht, sondern schoß **durch die Tür auf die Beamten. Diese erwiderten das Feuer und eine Kugel traf Heldreich, der hinter der Türe stand, ins Herz.** Er war auf der Stelle tot. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

Autoräuberbraut rächt sich

Berlin. Die Kriminalpolizeit hat eine Autodiebesbande ermittelt, die seit Monaten den Schrecken der Schöneberger—Charlottenburger Privatwagenbesitzer bildete. Ein Mädchen, das längere Zeit mit einem Mitglied der Diebesbande befreundet war, jetzt aber von ihm verlassen worden war, hat alle verraten. Fünf Burschen konnten bisher festgenommen werden. Innerhalb der letzten drei Monate haben die Diebe 80 Autos gestohlen, unter denen sich auch der Privatwagen des Ministers Treviranus befand.

Kommunisten stürmen ein SA.-Heim

Neumünster (Holstein). Nachdem die Kommunisten im Laufe des Donnerstag wiederholt versucht hatten, das SA.-Heim der Nationalsozialisten in Neumünster zu erstürmen und jedesmal abgewiesen worden waren, erfolgte am Nachmittag gegen 4 Uhr ein erneuter Sturm, wobei es den Kommunisten gelang, in das Gebäude einzudringen und die ganze Einrichtung sowie sämtliche Fensterscheiben zu zertrümmern. Zehn SA.-Leute wurden schwer verletzt. Die Polizei hatte vorher eine Durchsuchung des Heimes nach Waffen vorgenommen und war darauf wieder abgerückt.

Sein eigenes Schuhlager gestohlen

Hüttenrode (Kr. Blankenburg). Ein Schuhmachermeister war auf den Gedanken geraten, Schuhlager, das versteigert werden sollte, in der Nacht mit Hilfe eines Hausgenossen auszuräumen und einen Einbruch vorzutäuschen. Der Oberlandjägermeister und der Gemeindediener, die den gemeldeten Einbruch untersuchten, stellten fest, daß das Fenster, zu dem der angebliche Einbrecher eingestiegen sein sollte, von innen eingedrückt worden war. Auch der Türverschluß war ohne die geringste Beschädigung herausgelöst worden. Als die Beamten hierauf eine gründliche Durchsuchung des ganzen Hauses vornahmen, **entdeckten sie das gestohlene Schuhlager hinter einer Dachverschalung.** Der Schuhmachermeister gestand schließlich nach hartnäckigem Leugnen den vorgetäuschten Diebstahl ein.

Tragischer Abschluß eines Ausfluges

Osnabrück. Ein tragisches Ende nahm ein Bootsausflug, der der Osnabrücker Notburga-Verein veranstaltet hatte. Als die 18 Teilnehmer mit einem Fahrzeug unweit von Damme die Mitte des Dümmersees erreicht hatten, kenterte das Boot plötzlich infolge des hohen Wellenganges. Die Insassen stürzten ins Wasser und trieben hilferufend in den Wellen. Da der See infolge schlechten Wetters wenig besucht war, dauerte es 1¼ Stunden, bis man auf den Unglücksfall aufmerksam wurde. Ein 25jähriges Mädchen aus Düsseldorf ertrank, während es unter großen Anstrengungen gelang, die übrigen 17 Personen zu retten.

Verfehlungen eines Bürgermeisters

Schwaan (Mecklenburg). Der Bürgermeister des Bades Doberan, Stedemann, wurde mit einem Schuß in der Schläfe tot aufgefunden. Er saß auf einer Bank im Lindenbruch. Es liegt ein Selbstmord vor. In der Stadtverwaltung des Bades Doberan waren Verfehlungen aufgedeckt worden. Daraufhin hatte man Bürgermeister Stedemann zur Disposition gestellt.

Den Bruder ermordet

Eisenstadt (Burgenland). Der Schuhmacher Soldatitsch hat seinen Bruder Stephan, einen Landarbeiter, der dem katholischen Burschenverein angehörte, aus politischem Haß ermordet. Stephan Soldatitsch schlief auf dem Dachboden des Hauses. In der Nacht schlich sich sein Bruder auf den Dachboden und schlug Stephan mit einem Schusterhammer den Schädel ein. Er durchschnitt ihm dann noch den Hals und trennte den Kopf vom Rumpfe. Die Mutter des Ermordeten rief am Morgen mehrmals nach ihrem Sohne, und als er sich nicht meldete, schaute sie nach und sah, daß seine Füße bei der Dachbodentür heraushingen. Sie kletterte auf den Dachboden und sah in einer Blutlache ihren Sohn liegen. Die Gendarmerie wurde gerufen; sie war bald auf der richtigen Spur. Der Bruder wurde verhaftet, man stellte an seinem Anzug Blutflecken fest, doch leugnete er die Tat. Erst unmittelbar vor dem Leichenbegängnis des Ermordeten gestand er den Mord und gab an, daß er den Hammer und das Messer, mit denen er die Tat begangen hatte, beim Hause vergraben hat. Man suchte nach und fand dort tatsächlich die Mordinstrumente. Der Mörder ist als einziges von den neun Kindern des Ehepaares Soldatitsch fanatischer Marxist und Freidenker. Er verfolgte besonders seinen Bruder Stephan, der ein rühriges Mitglied des katholischen Burschenvereins war und seinem Bruder wegen seines schlechten Lebenswandels wiederholt Vorstellungen gemacht hat. Schon vor einigen Monaten wollte er seinen Bruder umbringen. Zu diesem Zwecke wollte er beim Apotheker Gift kaufen; dieser folgte ihm jedoch das Gift nicht aus.

Die Geliebte niedergeschossen

Danzig. Eine Liebestragödie spielte sich vor der Wohnung des Tierarztes Klenters in Christburg ab. Gegen ½2 Uhr nachts ertönten mehrere Schüsse. Als die erschreckten Hausbewohner hinauseilten, fanden sie im Vorgarten die bei dem Tierarzt beschäftigte 18jährige Hausangestellte aus mehreren Schußwunden blutend vor. Wie die Vernehmung des Mädchens ergab, ist sie, von einem Tanzvergnügen heimkehrend, von dem ebenfalls bei dem Tierarzt beschäftigten 30jährigen Kraftwagenführer Philipp erwartet worden. P. hat dann nach kurzem Wortwechsel den rechten Arm um den Hals des Mädchens geschlungen, sie fest an sich gepreßt und dann mit der linken Hand aus einer Pistole sechs Schüsse auf das Mädchen abgegeben. Drei Schüsse trafen das Mädchen in Wange, Hals und Oberarm, zwei Schüsse versagten und ein Schuß ging in die rechte Hand des Täters. Philipp ging darauf auf einen Boden der Garage und erhängte sich. Er stand seit Jahren im Dienste des Tierarztes, der mit ihm sehr zufrieden war. Das Motiv zu der schrecklichen Tat ist in verschmähter Liebe zu suchen. Die Verletzungen des Mädchens sind glücklicherweise nicht schwer, da es sich um Steckschüsse handelt, die weder Knochen noch edlere Teile verletzt haben.

Im Leitungsmast verbrannt

Metz. Einen tragischen Ausgang nahm eine Wette, die ein 20jähriger Gehilfe mit seinen Arbeitskollegen abgeschlossen hatte. Er wettete mit ihnen um 1000 Franken, daß er den höchsten elektrischen Leitungsmast eines Fabrikgebäudes erklettern würde. Es gelang ihm tatsächlich, den Mast emporzuklettern. Beim Abstieg kam er jedoch mit dem Kopf gegen die Hochspannungsleitung. Sein Körper stand sofort in Flammen, und er stürzte tot zu Boden.

Das Herz auf dem „rechten" Fleck

Ofenpest. Eine medizinische Seltenheit wurde in Nagykörös festgestellt. Der dortige Eisenbahnangestellte Olak brachte seinen achtjährigen Sohn zu einer ärztlichen Untersuchung. Der Arzt stellte mit Ueberraschung fest, **daß sich das Herz des Knaben und sämtliche wichtigen Organe auf der rechten Seite befanden.** Das Kind war bisher vollständig gesund und hatte unter keinerlei Schwierigkeiten zu leiden.

Speiseeiskatastrophe auf Sizilien

Rom. In einem vielbesuchten Kaffeehaus in Catania erkrankten nach dem Genuß von Speiseeis einige hundert Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen. Wie bekannt wird, war das Kaffeehaus am Sonntag nachmittag drückend voll, als plötzlich ein Herr **unter krampfartigen Erscheinungen und leichenblaß im Gesicht vom Stuhle fiel.** Während sich noch die Familienmitglieder um ihn bemühten und ein Kellner lief, um einen Arzt zu holen, wurden einige am Nachbartisch sitzende **Frauen und Kinder von dem gleichen Uebel befallen.** Man kann sich leicht vorstellen, welchen Eindruck das auf die übrigen Kaffeehausbesucher machte. Es entstand eine förmliche Panik. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß es sich um eine **Vergiftung handele, die vermutlich auf den Genuß des Eises zurückzuführen war,** und ordnete an, daß die Erkrankten sofort ins Hospital geschafft würden. Dort trafen kurz darauf zahlreiche weitere Erkrankte ein, die alle in dem gleichen Kaffeehaus Gelati genossen hatten. **Innerhalb weniger Stunden hatte sich die Zahl der ins Krankenhaus Eingelieferten auf über 400 Personen erhöht.** Die Polizei hat das Kaffeehaus sofort geschlossen und den Besitzer verhaftet. Die ganze Stadt ist durch den Vorfall in größte Aufregung versetzt. In der jetzigen heißen Saison ist der Genuß von Speiseeis in Italien außerordentlich verbreitet. So mag kaum eine Familie in Catania es geben, die am Sonntag kein „Gelati" genossen hätte. Gerade die Sizilianer sind Meister in der Zubereitung von Speiseeis. In dem betreffenden Kaffeehaus sind vermutlich **schlechte oder verdorbene Zutaten verwendet** worden. Die Polizei hat in dem Kaffeehaus sämtliches noch vorhandene Speiseeis und sämtliche verwendeten Zutaten beschlagnahmt und eine chemische Untersuchung angeordnet.

Kinder als Opfer der New-Yorker Unterwelt

New York. Eine wilde Verbrecherschießerei im italienischen Viertel New Yorks, bei der **fünf unschuldige Kinder schwer, eins davon lebensgefährlich, verletzt wurden,** versetzte in den Abendstunden die Bewohner dieses Distriktes in eine Panik. Eine Bande von mehreren Verbrechern fuhr in einem Auto an der Ost 170. Avenue auf und eröffnete ein **wildes Feuer aus einem Gewehr und einem Maschinengewehr.** Die Gangsters hatten es anscheinend auf den bekannten New-Yorker Unterweltführer Dutch-Schulz abgesehen, der einen ausgedehnten und einträglichen illegalen Bierhandel betreibt. Schulz konnte seinen Gegnern jedoch entkommen. Im ganzen gaben die Verbrecher **mehr als fünfzig Schüsse ab.** Die Passanten flüchteten hinter Mauervorsprünge und in die Häuser. Viele ängstliche Bewohner verlöschten das Licht in den Wohnungen und suchten in der Stube Deckung vor den Schüssen. Nur fünf Kinder im Alter von vier bis sieben Jahren konnten sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen und wurden von den Kugeln getroffen. Die meisten der jugendlichen Opfer des neuen Ausbruches des New-Yorker Unterweltkrieges haben **drei oder vier Schußwunden erlitten.**

Handel • Gewerbe • Industrie

Die Krise in der polnischen Eisenindustrie

Kreditschwierigkeiten der Hütten — Kein Interesse des französischen Kapitals

Neulich begab sich eine Vertretung der polnischen Eisenhüttenorganisationen, darunter der Vorsitzende des Syndikats der polnischen Eisenhütten, Generaldirektor Minister a. D. Grodziecki, nach Warschau, um dem neuen Handels- und Industrieminister, General Dr. Zarzycki, die Schwierigkeiten der Eisenindustrie vor Augen zu führen. Der Sprecher der polnischen Eisenhüttenindustriellen teilte bei dieser Gelegenheit u. a. folgendes mit:

Die Produktion ist vorwiegend zu einer Exportproduktion geworden, und die Krisis trifft die Industrie umso schwerer, als sie in der Zeit der normalen Konjunktur keinerlei finanzielle Reserven sammeln konnte. In den letzten Jahren waren die Bedingungen nicht gegeben, die eine Rentabilität des in der polnischen Eisenindustrie angelegten Kapitals ermöglicht hätten. Die Steuerlasten und die Konsumentenpolitik standen dem im Wege. Die lange Dauer der Krise hat nun die geringen Reserven der Hüttenwerke erschöpft, und dazu kommt im Augenblick die Zurückziehung kurzfristiger Kredite durch französische, deutsche und österreichische Banken (dazu noch die Zahlungsunfähigkeit zweier führender und mit der ostoberschlesischen Industrie arbeitenden Banken, der Allgemeinen Creditanstalt in Wien und der Danatbank in Berlin). Aus diesem Grunde drohen Schwierigkeiten für die pünktliche Auszahlung der Löhne. Es komme alles darauf an, Vertrauen zu erwecken, damit das

Interesse des Auslandskapitals an Polen

gesteigert wird.

Auf dem Inlandsmarkt erwiesen sich die Erwartungen der Eisenindustrie als zu optimistisch. Die Aufnahmefähigkeit des Binnenmarktes war viel schwächer als man angenommen hatte. Der Herbst bringt in der Regel eine gewisse Absatzbelebung mit sich, aber das 4. Vierteljahr 1931 bietet sehr ungünstige Aussichten, und deshalb wäre es dringend zu wünschen, daß das Verkehrsministerium seine zu erwartenden Aufträge auf diesen Zeitraum verlegte. Andernfalls würde die Lage äußerst kritisch werden.

Ein kongreßpolnischer Delegierter erklärte, daß er auf Grund seiner langjährigen engen Beziehungen zu Vertretern des französischen Kapitals feststellen könne, daß dieses kein Interesse für den polnischen Markt hat, weil die Besteuerung des Auslandskapitals in Polen maßlos hoch ist. Das haben jetzt die ostoberschlesischen Industriellen erfahren, als sie in Paris vorstellig wurden, um Kredite zu Lohnzahlungszwecken zu erhalten. Das reichsdeutsche Kapital in Gestalt der

D-Bankfilialen in Kattowitz

hat hingegen immer in erhebilchem Umfange Kredite, namentlich für die Hüttenindustrie, gewährt. Aber auch hier ist in jüngster Zeit durch die Zahlungseinstellung der Danatbank und gewisse von Warschau hineingetragene politische Momente eine Störung eingetreten, die zu dem bisher erfolglosen Anklopfen bei den Franzosen geführt hat. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß in nicht unerheblichem Umfang die Kattowitzer Filiale der Banque Franco-Polonaise Kredite bewilligt hat, die aber bei dem geringen Geldeingang und der Verschlechterung der Zahlungsfähigkeit nicht ausreichen und nur einigen wenigen Industriegesellschaften mit französischer Kapitalbeteiligung zugänglich sind.

Der Handelsminister Dr. Zarzycki konnte wegen der Kredite den Industriellen keine Zusicherungen machen, sagte aber zu, gemeinsam mit dem Verkehrsministerium über eine Erteilung von Regierungsaufträgen im 4. Vierteljahr 1931 zu verhandeln. Außerdem wies er auf die Notwendigkeit hin, die Zahl der Organisationen, durch die die Hütten vertreten werden, zu vermindern und die Verwaltungskosten herabzusetzen.

Eine Uebersicht über Produktion und Absatz der gesamtpolnischen Eisenhütten im 1. Halbjahr 1931 biete folgendes Bild (in 1000 Tonnen):

	Produktion			Absatz von Walzwerksprodukten			
	Roheisen	Rohstahl	Fertigprod. d. Walzwerke	Röhren	Inland	Export	dav. nach Rußland
Januar	32,2	91,4	62,5	5,1	43,0	26,9	26,0
Februar	35,4	98,5	68,7	4,9	18,9	28,4	27,4
März	37,0	99,3	66,9	5,0	27,4	34,1	33,4
April	32,7	86,5	63,5	4,5	13,8	29,1	27,3
Mai	33,6	105,7	72,1	5,9	19,5	38,8	37,8
Juni	23,6	103,3	78,0	6,6	12,8	41,2	39,9
1. Halbj. 1931	194,8	585,1	412,1	32,1	135,5	198,8	192,0
1. „ 1930	252,1	609,2	451,4	45,9	189,5	162,1	140,4
1. „ 1931 i. Verhältn. zu 1930	—22,73%	—3,96%	—8,71%	—30,07%	—28,5%	+22,5%	+36,7%

Am größten war der

Produktionsrückgang

bei der Röhrenerzeugung, an zweiter Stelle bei Roheisen. Die Roheisenvorräte sind noch so hoch, daß sie nicht mehr vergrößert werden sollen, und deshalb schränkt man die Produktion am stärkste ein. Der Gesamtabsatz von Walzerzeugnissen im In- und Auslande hat im 1. Halbjahr 1931 um 17 359 t gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres abgenommen. Das Verhältnis zwischen Export und Inlandsabsatz hat sich so verschoben, daß der erstere 59,5% des Gesamtabsatzes ausmacht (gegen 46,1% im 1. Halbjahr 1930). In den nächsten Monaten werden außer den bis Jahresende laufenden Rußlandaufträgen auch 27 000 t Schienen für die Holländische Staatsbahn hergestellt werden.

Beim Inlandsabsatz brachte das zweite Vierteljahr 1931 einen besonderen Tiefstand der Aufträge, die im Monatsdurchschnitt nur 15 300 t betrugen (gegen 29 700 t im ersten Vierteljahr). Das erste Vierteljahr verdankt das bessere Abschneiden nur dem Umstand, daß zweimal, im Januar und März, größere Regierungsaufträge von 30 700 und 13 600 t einliefen. Im zweiten Vierteljahr hingegen betrugen die gesamten Eisenbahnbestellungen nur 2 689 t. Von den Aufträgen des ersten Halbjahres entfielen 37,3% auf Regierungsbestellungen, 34,7% auf die weiterverarbeitende Industrie und nur 27,2% auf den Großhandel, der Rest auf Syndikatsmitglieder und Diverse. Dem Großhandel ist es infolge seiner finanziellen Schwäche nicht mehr möglich, alle benötigten Eisensorten auf Lager zu halten. Dies führt zu einer Zunahme der direkten Bestellungen der Industrie. Aber auch diese hat infolge der vielen Produktionseinschränkungen und Stillegungen von Fabriken einen viel geringeren Bedarf, als in früheren Jahren. Gerade die Metallindustrie ist in den meisten Unterbranchen schwer notleidend, wovon der Zusammenbruch führender Warschauer Firmen, wie Borman, Schwede i Ska und Orthwein & Karasinski, zeugt. Die erstere Firma wurde inzwischen von dem großen Posener Unternehmer H. Cegielski Sp. Akc. (Landwirtschaftl. Maschinen-, Kessel- und Lokomotivfabrik) übernommen. Im Eisenhandel war der Konkurs der Bromberger Großhandelsfirma „Tehaz" bemerkenswert. In Danzig liquidierte die Eisenhandelsfirma Willi Jantzen, die gleichfalls polnisches Eisen verkaufte. Im Juli besserte sich der Bestellstand etwas, vom 1. bis 30. Juli gingen etwa 30 000 t neue Aufträge ein. Auch wird mit der französischen Konzessionsgesellschaft für den Bau der Eisenbahn Oberschlesien—Gdingen über Aufträge auf Eisenbahnmaterial verhandelt

Dr. M.

Berliner Produktenmarkt

Weiter sehr ruhig

Berlin, 31. Juli. Das Geschäft am Produktenmarkt gestaltete sich angesichts der allgemeinen Wirtschaftslage und infolge des schleppenden Mehlabsatzes außerordentlich ruhig. Das erstehändige inländische Angebot von Brotgetreide ist keineswegs dringlich. Weizen ist aber stärker angeboten als Roggen. Bei geringen Umsätzen lauteten die Gebote wieder etwa 2 Mark niedriger als gestern, wobei in der Hauptsache kurzfristige Waren für den laufenden Bedarf aufgenommen werden. Der Mehlabsatz ist auf die dringendsten Bedarfskäufe beschränkt; die Mühlen waren vereinzelt zu Preiszugeständnissen bereit. Die Lage am Hafermarkte hat kaum eine Aenderung erfahren. Bei ausreichendem Angebot und stetigen Forderungen ist das Geschäft sehr ruhig geworden. Gerste unveränderte Marktlage.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 31. Juli 1931

Weizen	
Märkischer	198—200
„ Juli	—
„ Sept.	—
„ Oktob.	—
Tendenz matter	
Roggen	
Märkischer	146—147
„ Juli	—
„ Sept.	—
„ Oktob.	—
Tendenz: ruhiger	
Gerste	
Braugerste	—
Futtergerste und Industriegerste	—
Wintergerste, neu	137—147
Tendenz: geschäftslos	
Hafer	
Märkischer	147—153
„ Juli	—
„ Sept.	—
„ Oktob.	—
Tendenz: stetig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	28—36
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	22¼—23¾
Tendenz: matter	

Weizenkleie	11¾—12
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz matt	
Roggenkleie	10¾—11
Tendenz: matt	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	26,00—31,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	—
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradelle, alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	—
Leinkuchen	13,20—13,50
Trockenschnitzel prompt	7,40—7,60
Sojaschrot	11,80—12,50
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	—
do. rote	—
Dtsch. Erstlinge	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln i. Pf.	—

Berliner Viehmarkt

Berlin, den 31. Juli 1931

	Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht
Ochsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	—
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	46—48
2. ältere	—
c) fleischige	42—45
d) gering genährte	—
Bullen	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	39—42
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	38—40
c) fleischige	34—37
d) gering genährte	30—33
Kühe	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	30—35
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	23—28
c) fleischige	19—22
d) gering genährte	15—18
Färsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	41—43
b) vollfleischige	37—40
c) fleischige	30—35
Fresser	
a) mäßig genährtes Jungvieh	28—33
Kälber	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	44—53
c) mittlere Mast- und Saugkälber	40—50
d) geringe Kälber	30—38
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 1) Weidemast	49—51
2) Stallmast	52—55
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	48—52
c) gut genährte Schafe	40—44
d) fleischiges Schafvieh	42—47
e) gering genährtes Schafvieh	27—38
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	52—53
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	52—53
c) vollfl. Schweine v. ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	52—53
d) vollfl. Schweine v. ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	50—52
e) fleisch. Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	46—48
f) fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	46—48

Auftrieb: Rinder 2442, darunter: Ochsen 633, Bullen 721 Kühe und Färsen 1088, Kälber 1550, Schafe 6670, Ziegen — Schweine 7798. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 988. Auslandsschweine —

Marktverlauf: Rinder ruhig, bleibt Ueberstand, Kälber langsam, Schafe ziemlich glatt, gute Lämmer gesucht, Schweine lebhaft.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Breslauer Produktenmarkt

Nur vereinzelte Abschlüsse

Breslau, 31. Juli. Die Tendenz am Getreidemarkt ist schwächer. Für Roggen wurden 2 RM und für Weizen 1 RM weniger geboten. Das Angebot ist sehr gering geworden, doch steht demselben eine noch geringere Nachfrage seitens der Mühlen entgegen, sodaß es nur ganz vereinzelt zu Abschlüssen kommt. Hafer und Gersten sind auch weiterhin geschäftslos, nur ganz vereinzelt wird ein Wagen Wintergerste von der zweiten Hand gedeckt. Am Kraftfuttermittelmarkt haben die Forderungen abermals um 10—15 Pfennig nachgegeben, ohne daß sich dadurch das Geschäft beleben konnte, auch Kleie liegt schwach.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	31. 7.	30. 7.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	—,—	—,—
„ „ 76 „	—,—	—,—
„ „ 72 „	—,—	—,—
Neuweizen	20,00	20,00
Neuroggen	15,50	15,50
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	—,—	—,—
„ „ 72,5 „	—,—	—,—
„ „ 68,5 „	—,—	—,—
Hafer, mittlerer Art und Güte	17,50	17,50
Braugerste, feinste	—,—	—,—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	—,—	—,—
Wintergerste	14,50	14,50

Kartoffeln Tendenz: bei sehr starkem Angebot ruhig

	31. 7.	30. 7.
Speisekartoffeln, gelb	1,75	1,75
Speisekartoffeln, rot	1,50	1,50
Speisekartoffeln, weiß	1,50	1,50
Fabrikkartoffeln	—	—
Speisekartoffeln, Erstl.	—	—

je nach Verladestation des Erzeugers (Frei ab Breslau)

Futtermittel Tendenz bei kleinem Geschäft Preise teilweise nominell

	31. 7.	10. 7.
Weizenkleie	11—12	12½—13½
Roggenkleie	10½—11½	12¾—13¾
Gerstenkleie	—	—

Mehl Tendenz: still

	31. 7.	30. 7.
Weizenmehl (Type 70%)	37,00	37,00
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	24,50	24,50
Auzugmehl	43,00	43,00

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Hülsenfrüchte Tendenz: ruhig

	31. 7.	24. 7.		31. 7.	24. 7.
Vikt.-Erbs.	30-32	30-32	Pferdebohn.	22-23	22 23
gelb. Erbs. m.			Wicken	25-28	25 28
kl. gelb. Erbs.			Peluschken	32-34	32 34
grüne Erbs.	32-33	32-33	gelbe Lupin.	24 26	24 26
weiße Bohn.	25-27	25-27	blaue Lupin.	19-20	19 20

Rauhfutter Tendenz: weiter sehr ruhig

	31. 7.	24. 7.
Roggen-Weizenstroh drahtgepr.	0,85	0,85
„ „ bindfgepr.	0,65	0,65
Gerste-Haferstroh drahtgepr.	0,85	0,85
„ „ bindfadgepr.	0,65	0,65
Roggenstroh Breitdrusch	1,40	1,40
Heu, gesund, trocken, neu	1,60	1,60
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—
Heu, gut, gesund, trocken, neu	1,80	1,80
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 31. Juli. Roggen 19—21, alter Weizen 24—25, neuer Weizen 23—24, alter Hafer einheitlich 27—28, gesammelter alter Hafer 24—25, neuer gesammelter Hafer 23—24, neue Wintergerste 21—22, Braugerste ohne Umsätze, Weizenmehl Luxus 45—55, Weizenmehl 0000 40—45, Roggenmehl 36—38, Roggenkleie 13—13,50, Weizenkleie mittel 14—14,50, grobe Weizenkleie 16—16,50, Winterraps 30—31. Umsätze klein. Stimmung behauptet.

Chile und der deutsche Export

Die Weltwirtschaftskrise trifft Diktaturen und Demokratien. Nun ist auch Chile, bisher ein Bollwerk im krisengeschüttelten Südamerika, erschüttert. In Brasilien war es der Kaffee, in Argentinien der Weizen, in Chile ist es der Salpeter, der der kraftvollen Regierung des Generals Ibanez ein Ende machte. Seit die Welt aus der Luft Stickstoff gewinnt und die Bauern ihren Weizen nicht mehr bezahlt bekommen, ist der Chilesalpeter ein Stiefkind der Wirtschaft geworden, und da von ihm die ganze Wirtschaft und Staatsfinanzen Chiles abhängen, konnte die Erschütterung der Regierung nicht ausbleiben. General Ibanez hatte vor drei Jahren die ans Kommunistische streifende Regierung Allesandri durch Staatsstreich unter dem Jubel des Landes beseitigt und unter dem gleichen Jubel Korruption, Schlendrian und Unsicherheit ausgefegt. Um aber mit der steigenden Krise die Staatsfinanzen zu sichern, war er gezwungen, scharfe Steuererhöhungen vorzunehmen und empfindliche Kürzungen der Staatsausgaben, u. a. auch der Gehälter, vorzunehmen. Nun haben sich die alten und neuen Feinde, die Unzufriedenen und die Gestürzten, zusammengefunden und auch die Armee, der Stolz und Rückhalt des Präsidenten, scheint unsicher geworden zu sein. Nach kurzen, aber scharfen Kämpfen in Santiago gab Ibanez das Spiel verloren und floh nach Argentinien. Eine provisorische Regierung dürfte nur der Anfang einer längeren Zeit der Verwirrung sein. Deutschland hat 1930 für 43 Millionen Mark mehr nach Chile ausgeführt als importiert. Durch die Einführung eines Zolls auf Chilesalpeter scheint Chile stark gegen uns verstimmt zu sein. Es hat soeben den Handelsvertrag von 1872 gekündigt, und wenn nicht eine rasche Verständigung möglich ist, würde es wohl zu einem Zollkrieg zwischen den beiden befreundeten Staaten kommen, was um so lebhafter zu bedauern wäre, als mit dem Abgang des deutschfreundlichen Präsidenten Ibanez sowieso die deutsche Position in Chile nicht gewonnen hat.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	31. 7. Geld	31. 7. Brief	30. 7. Geld	30. 7. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,245	1,249	1,240	1,244
Canada 1 Can. Doll.	4,191	4,199	4,191	4,199
Japan 1 Yen	2,080	2,084	2,080	2,084
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,98	21,02	20,97	21,01
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,455	20,495	20,455	20,495
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,299	0,301	0,289	0,291
Uruguay 1 Goldpeso	2,018	2,022	1,818	1,822
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,68	170,02	169,68	170,02
Athen 100 Drachm.	5,45	5,46	5,45	5,46
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,76	58,88	58,76	58,88
Bukarest 100 Lei	2,506	2,512	2,506	2,512
Budapest 100 Pengö	73,43	73,57	73,43	73,57
Danzig 100 Gulden	81,07	81,23	81,07	81,23
Helsingf. 100 finnl. M.	10,585	10,605	10,585	10,605
Italien 100 Lire	22,07	22,11	22,07	22,11
Jugoslawien 100 Din.	7,458	7,472	7,458	7,472
Kowno	42,01	42,09	42,06	42,14
Kopenhagen 100 Kr.	112,53	112,75	112,55	112,77
Lissabon 100 Escudo	18,60	18,64	18,60	18,64
Oslo 100 Kr.	112,55	112,77	112,57	112,79
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	12,48	12,50	12,48	12,50
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,21	92,39	92,21	92,39
Riga 100 Latts	81,17	81,33	81,12	81,28
Schweiz 100 Frc.	82,02	82,18	82,02	82,18
Sofia 100 Leva	3,052	3,058	3,042	3,058
Spanien 100 Peseten	38,06	38,14	38,06	38,14
Stockholm 100 Kr.	112,59	112,81	112,59	112,81
Talinn 100 estn. Kr.	112,04	112,26	112,04	112,26
Wien 100 Schill.	59,14	59,26	59,16	59,28
Warschau 100 Złoty	47,075—47,275		47,075—47,275	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 31. 7. 31.

Sovereigns	20,39—20,47
20 Francs-St.	16,25—16,31
Gold-Dollars	4,185—4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,201—4,221
do. 2 u. 1 Doll.	4,200—4,220
Argentinische	1,21—1,23
Brasilianische	0,27—0,29
Canadische	4,165—4,185
Englische, große	20,39—20,47
do. 1 Pfd. u. dar.	20,39—20,47
Türkische	1,90—1,92
Belgische	58,48—58,72
Bulgarische	—
Dänische	112,28—112,72
Danziger	80,84—81,16
Estnische	111,53—111,97
Finnische	10,50—10,54
Französische	16,45—16,51
Holländische	169,33—170,01
Italien. große	21,96—22,04
do. 100 Lire und darunter	21,96—22,04
Jugoslawische	7,40—7,42
Lettländische	80,64—80,96

Litauische	41,88—42,04
Norwegische	112,28—112,72
Oesterr. große	59,06—59,30
do. 100 Schill. u. darunter	59,08—59,32
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,48—2,50
Rumänische unter 500 Lei	—
Schwedische	112,33—112,77
Schweizer gr.	81,79—82,11
do. 100 Francs u. darunter	81,79—82,11
Spanische	37,67—37,83
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,44—12,50
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,44—12,50
Ungarische	73,22—73,52
Halbamtl. Ostnotenkurse	
Gr. poln. Noten	46,975—47,375
Kl. do. do.	—

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. Tendenz ruhig. Oktober 9,16 B., 9,10 G. Dezember 9,37 B., 9,32 G. Januar 1932: 9,45 B., 9,40 G. März 9,63 B., 9,58 G. Mai 9,74 B., 9,69 G.

Posener Produktenbörse

Posen, 31. Juli. Neuer Roggen 17,50—18, alter Weizen 20,50—21,50, neuer Weizen 19—20, Roggenmehl 33—34, Weizenmehl 34,50—36,50, Roggenkleie 13,25—14,25, Weizenkleie 13—14, grobe Weizenkleie 14,50—15,50. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko, Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.